

ph  fr

Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Freiburg



WISSEN
SCHAFTS
KOMMUNI
KATION

Schwerpunkt 2026

WISSENS
TRANSFER

Forschung · Lehre · Campus

Impressum



Pädagogische Hochschule Freiburg

Université des Sciences de l'Éducation · University of Education

Impressum

Herausgeber:

Der Rektor der Pädagogischen Hochschule
Freiburg, Kunzenweg 21, 79117 Freiburg

Redaktion (Presse & Kommunikation):

Helga Epp, Friedemann Holder,
Reinhold Voß, Stefan Kihm

Satz und Gestaltung: Ulrich Birtel

Fotos: Helga Epp, Nasser Parvizi, Ulrich Birtel,
istockphoto.com, colourbox.de

Druck: Saxoprint

phfr (PDF-Format):

www.ph-freiburg.de/hochschule/informationen/ph-fr.html

ISSN 1611-0390

Autor/-innenverzeichnis Themenschwerpunkt

Antonia Appel: Berufs- und Wirtschaftspädagogik · **Franziska Birke:** Prof. Dr., Prorektorat für Transfer, Fortbildung und Digitalisierung · **Patrick Blumschein:** Dr., Zentrum für Lehrkräftefortbildung · **Astrid Carrapatoso:** Prof. Dr., Research Center for Climate Change Education and Education for Sustainable Development (ReCCE) · **Alexandra Dehmel:** Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg (IBBW) · **Helga Epp:** Stabsstelle Presse & Kommunikation · **Beate Epting:** Zentrum für Lehrkräftefortbildung · **Lukas Friedlmeier:** Kunst · **Petra Gretschnig:** Prof. Dr., Deutsch · **Thomas Heyl:** Prof. Dr., Kunst · **Alexandra Junk-Deppenmeier:** Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg (IBBW) · **Mona Kraus:** Research Center for Climate Change Education and Education for Sustainable Development (ReCCE) · **Nadine Nothstein:** Berufs- und Wirtschaftspädagogik · **Sabine Pemsel-Maier:** Prof. Dr., Katholische Theologie · **Anne-Christin Roth:** Prof. Dr., Sport · **Julia Schlicht:** Prof. Dr., Berufs- und Wirtschaftspädagogik · **Sonja Schober:** Berufs- und Wirtschaftspädagogik · **Martin Schreck:** Musik · **Jonas Schwald:** Hochschule für Musik Freiburg · **Eva-Maria Spiegelhalter:** Dr., Katholische Theologie · **Jennifer Stemmann:** Prof. Dr., Technik · **Johannes Treß:** Jun.-Prof. Dr., Musik · **Philipp Wetzel:** Sport · **Michael Wiedmann:** Dr., Prorektorat Forschung

Editorial

Hochschulen erzeugen Wissen. Doch was geschieht damit? Wirkt es nach, versickert es oder löst es sich auf? Seit geraumer Zeit beschäftigen sich Hochschulen verstärkt mit dem Transfer ihrer Ergebnisse. Sie verstehen sich als Teil von Transfer-Ökosystemen, in denen Forschungsergebnisse schnell in der Gesellschaft ankommen. Das gilt auch für Pädagogische Hochschulen, die eine günstige Ausgangslage haben: Durch die Vermittlung bildungswissenschaftlicher und didaktischer Inhalte an künftige Lehrkräfte ist ein hoher Absatz in Richtung Schulsystem garantiert und somit eine starke Verankerung im Gesamtsystem Bildung gewährleistet. Dennoch finden die Forschungsergebnisse unserer Hochschule nicht ohne Weiteres Niederschlag in der schulischen Praxis. Zwischen Theorie und Anwendung, zwischen Trockenübung und Wassersport, zwischen Lehrkräftebildung und ihrer Umsetzbarkeit klafft ein Graben. Das betrifft auch weitere Wissensbestände unserer Hochschule, etwa zu Gesundheit und Nachhaltigkeit. Mit der Überbrückung dieses Grabens – dem Transfer – befasst sich dieses Heft.

Pierre Bourdieu: „Wie können Gesellschaften so viel Problematisches zulassen, obwohl sie die Mittel zur Abhilfe zu besitzen scheinen?“

Pierre Bourdieu hat die Theodizeefrage für die Moderne als Soziodizeefrage reformuliert: „Wie können Gesellschaften so viel Problematisches zulassen, obwohl sie die Mittel zur Abhilfe zu besitzen scheinen?“ Wie können wir Übel akzeptieren, wenn es zu verhindern wäre? Wir (an der Pädagogischen Hochschule) glauben zu wissen, was nötig ist, um Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen auch an bildungsbenachteiligte Lernende zu vermitteln. Wir verfügen über Konzepte, um die Klimakrise zu lindern und die Gesundheit von Menschen zu verbessern. Warum fällt es uns so schwer, das Richtige umzusetzen? Anders gefragt: Weshalb ist der Transfer eine derart schwierige Übung?

Für Transferprozesse passt das Bild, das unser Rektor 2022 in seiner Amtsantrittsrede für das Hochschulmanagement geprägt hat: Es gleiche der Steuerung eines großen Segelschiffs, das zwar einen Kurs verfolgt, aber wegen wechselnder Winde und unvorhersehbarer Strömungen ständig nachjustiert werden muss. Die Herausforderungen, vor die uns die Tankerfahrt des Bildungssystems stellt, gehen jedoch über Delay-Effekte und Geduldproben hinaus.

Die See bleibt unübersichtlich, denn gesellschaftliche Systeme und ihre Umwelten sind Forscher/-innen nie vollständig transparent. Entsprechend herrscht unter denjenigen, die Manöver fahren und den Umbau an Bord vorantreiben, selten Einigkeit über die nächsten Schritte. Unterschiedliche Lagebeschreibungen führen zu unterschiedlichen Zielen – und zu Zielkonflikten. Zudem vermischen sich vermeintlich reine wissenschaftliche Zielsetzungen mit Interessenlagen von Gruppen und mit persönlichen Motiven. Das damit verbundene Unbehagen hat bereits Sigmund Freud beschrieben.

All dies darf uns jedoch nicht davon abhalten, unter schwierigen Bedingungen redlichen Wissenschaftstransfer zu gestalten. Seine Möglichkeiten sind stets aus den Gegebenheiten und ihren vorausliegenden Verhältnissen kritisch zu entwickeln. Anders als Politiker/-innen es in Wahlkämpfen tun, sollten Wissenschaftler/-innen nicht von Notwendigkeiten auf Möglichkeiten schließen. Aufrichtigkeit, Koordinations- und Kommunikationsfähigkeit sind wichtige Eigenschaften für Akteure in Transferprozessen. Davon berichtet der erste Teil dieses Heftes.

Wie gewohnt informiert der zweite Teil über wichtige Ereignisse und Neuigkeiten aus der Hochschule.

Unter anderem geht es um soziale Beziehungen in inklusiv unterrichteten Schulklassen, gegenseitige Unterstützung beim Sprachenlernen sowie Erfahrungen von Studierenden mit KI in der Hochschullehre.

Darüber hinaus werden das Hochschulzertifikat Deutsch als Zweitsprache, der Zertifikatsstudiengang HOLA und das Projekt „Think-Forward“ bei Studienzweifeln vorgestellt.

Es gab wieder internationale Aktivitäten an der Hochschule: eine Studienreise, Besuch aus Nigeria und die International Days.

Eine besondere Ausstellung belebte das kulturelle Hochschulleben, ebenso wie die Eröffnung des Akademischen Jahres 2025/2026, bei der verschiedene Preise verliehen wurden. In diesem Jahr wurde auch wieder die Ehrendoktorwürde verliehen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Eintauchen in unseren Hochschulalltag.

Die Redaktion

Titelthema

- 4 **Transfer als strategische Aufgabe der Hochschule**
Zwischen Erkenntnis und Wirkung Franziska Birke · Michael Wiedmann · Beate Epting · Patrick Blumschein
- 6 **Wissenschaftstransfer fördern und Wissenschaftstransferangebote nutzen**
Das Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg (IBBW) Alexandra Dehmel · Alexandra Junk-Deppenmeier
- 8 **Von der Wissenschaftskommunikation zur Transformation**
Wie gelingt der Umbau von Bildungslandschaften? Petra Gretsch
- 12 **Wie viel Sahne darf es sein?**
Wissenschaftskommunikation im ReCCE Mona Kraus · Astrid Carrapatoso · Jennifer Stemmann
- 15 **Transfer und Verstetigung der Zukunftswerkstatt „Die Energiewende mitgestalten“**
Chancen und Herausforderungen beim Transfer von wissenschaftlichen Innovationen in die Praxis
Juliana Schlicht · Sonja Schober · Antonia Appel · Nadine Nothstein
- 17 **Vom Hörsaal ins Badezimmer**
Theologie in Podcasts Sabine Pemsel-Maier
- 18 **Von Klang, Farbe und Bewegung**
(Post)digitale und adaptive Ansätze für die Begleitung kreativer Prozesse in Kunst, Musik und Sport
Lukas Friedlmeier · Thomas Heyl · Anne-Christin Roth · Silke Schmid · Martin Schreck · Jonas Schwald · Johannes Treß · Philipp Wetzel
- 22 **Transfer in der Theologie**
Ein Lehr- und Forschungsprojekt zum Transfer von theologischem Wissen in eine nicht-christliche Gesellschaft Eva-Maria Spiegelhalter
- 23 **Wissenschaftskommunikation in Massenmedien**
Ein Gespräch mit dem Soziologen Albert Scherr Helga Epp

Forschung · Lehre · Campus

Lehre und Forschung Wintersemester 2024|2025

- 26 **Soziale Beziehungen in inklusiv unterrichteten Schulklassen stärken**
Das Forschungsprojekt „Sozius“ Jan Henning-Kahmann · Anna Gieschen · Josef Nerb · Wolfram Rollett · Katja Scharenberg
- 27 **Das Open-Schooling Projekt „Bridges inbetween“**
Mathematische Phänomene und digitale Tools treffen auf textiles Gestalten Dorit Köhler · Rahel Brugger

Campus und darüber hinaus Wintersemester 2024|2025

- 30 **AlumniXChange 2025**
Karrierewege und Zukunftsperspektiven Luisa Seifritz

Lehre und Forschung Sommersemester 2025

- 31 **Tandembüro der Pädagogischen Hochschule**
Gegenseitige Unterstützung beim Sprachenlernen Natalia Hahn · Bernadette Pfau
- 33 **Studienreise nach Québec**
Wertvolle Einblicke in das kanadische Hochschulsystem Nina Kulovics
- 34 **Künstliche Intelligenz in der Hochschullehre**
Erfahrungen von Studierenden und hochschuldidaktische Implikationen Sophie Pfob · Marion Degenhardt

Lehre und Forschung Wintersemester 2025|2026

- 36 **Das Hochschulzertifikat Deutsch als Zweitsprache**
Ein (ge)wichtiger Baustein in der Lehrkräfteausbildung Nadja Wulff · Markus Willmann
- 38 **Lehrkräftemangel trifft Vielfalt**
Wie der Zertifikatsstudiengang HOLA Brücken und neue Wege für zugewanderte Lehrkräfte baut
Nadja Wulff · Markus Willmann · Saskia Walther · Rebecca Hofmann
- 40 **Das Projekt „ThinkForward“**
Studienzweifel überwinden, Zukunft gestalten! Tabea Leidig

Campus und darüber hinaus Sommersemester 2025

- 42 **Die Klimaschutzrallye**
Ein etwas anderes Beteiligungsformat Lukas Klasen · Astrid Carrapatoso

Campus und darüber hinaus Wintersemester 2025|2026

- 44 **Eröffnung des Akademischen Jahres 2025/26**
Ein Anlass, um diverse Preise zu verleihen Helga Epp
- 46 **Ehrendoktorwürde für Prof. Dr. Alexander Renkl**
Eine feierliche Verleihung Helga Epp
- 47 **Moms@Science**
Gründung der Lokalgruppe „Mutterschaft und Wissenschaft“
Carolin Quenzer-Alfred · Lisa Tölle · Franka Metzner-Guczka · Verena Letzel-Alt
- 48 **International Days und Besuch aus Nigeria**
Internationale Aktivitäten an der Hochschule Verena Bodenbender · Selina Lederer
- 50 **Para-Athletin des Jahres 2025**
PH-Studentin Johanna Recktenwald gehört zu den besten Biathletinnen der Welt Helga Epp
- 52 **hin & weg**
Eine besondere Ausstellung Helga Epp

Personalia · Würdigungen Sommersemester 2025

- 54 **Prof. Dr. Ute Bender im Ruhestand**
Eine Würdigung Anne-Marie Grundmeier · Markus A. Wirtz
- 55 **Nachruf auf Prof. Dr. Hans Finger**
*21.1.1939 †28.3.2025 Thomas Raith

Personalia · Würdigungen Wintersemester 2025|2026

- 57 **Nachruf auf Prof. Dr. Karl-Heinz Müller-Lancé**
*22.4.1926 †15.1.2026

Franziska Birke · Michael Wiedmann · Beate Epting · Patrick Blumschein

Transfer als strategische Aufgabe der Hochschule

Zwischen Erkenntnis und Wirkung



■ Abb. 1: Das Transferbarometer des Stifterverbands ermöglicht eine systematische Bestandsaufnahme der Transfer- und Kooperationskultur an unserer Hochschule (aus: Stifterverband 2024). Transferbarometer: Handreichung zur Erfassung, Indikatorenkatalog

Der Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Gesellschaft gewinnt wissenschafts- und hochschulpolitisch eine immer größere Bedeutung. Hochschulen sollen dadurch zur Bewältigung gesellschaftlicher Transformation beitragen. Viele Hochschulen positionieren sich inzwischen entsprechend in Hinblick auf ihre „Third Mission“ und Förderlinien beziehen sich explizit auch auf Transfer. Dabei kommt auch besonders das Feld der beruflichen Fort- und Weiterbildung in den Fokus für Akteur/-innen verschiedener Praxisfelder.

Für uns als Pädagogische Hochschule hat der Transfer eine besonders große Bedeutung. Das Thema „Bildung“ eint alle Forschenden und Lehrenden. Wir bilden zukünftige Multiplikator/-innen im Bil-

dungsbereich aus. Daher stehen viele Mitglieder der Hochschule auch in engem Austausch mit Akteur/-innen in der Praxis im jeweiligen Bildungsbereich. Der Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis im Rahmen eines Dialogs mit verschiedenen Akteursgruppen ist für viele ein selbstverständlicher Teil ihrer Arbeit. Dieser Dialog ist das wesentliche Charakteristikum eines für beide Seiten fruchtbaren Transfers.

Vielfältig engagiert

Die Kolleginnen und Kollegen unserer Hochschule engagieren sich in einem breiten Spektrum von Formaten und Projekten für Transfer und decken damit alle Felder des Transferbarometers des Stifterverbands ab (s. Abb. 1).

Innovative Initiativen zur forschungsbasierten Kooperation und Verwertung wie der CIRDE-Podcast (Center for Interdisciplinary Research on Digital Education) und die Zeitschrift KlimaWandelBar des ReCCE (Research Center for Climate Change Education and Education for Sustainable Development) machen wissenschaftliche Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Für Lehrkräfte werden wissenschaftlich fundierte Schulbücher und Materialien entwickelt, die direkt in Unterricht und Fortbildungen einfließen können, etwa im ICSE (International Centre for STEM Education) oder dem ZfdC (Zentrum für didaktische Computerspielforschung).

Im Bereich der transferorientierten Lehre und Weiterbildung bieten unsere Studiengänge wie „Unterrichts- und Schulentwick-

lung“ und „E-LINGO – Teaching English to Young Learners“ eine praxisnahe Vertiefung für Lehrkräfte. Programme wie „Mentor/-in Migration SALAM“, das Hochschulzertifikat für Lehrkräfte mit ausländischem Lehrdiplom (HOLA) und QuaMath (Unterrichts- und Fortbildungsqualität in Mathematik entwickeln) unterstützen verschiedene Zielgruppen: von Kindern im Grundschulalter über internationale Lehrkräfte bis hin zu Schulen bei der Qualitätsentwicklung des Mathematikunterrichts.

Im beruflichen Bereich stärkt aktuell das Projekt learn.SHK die Bildung im Handwerk, während LeKoK (Lern- und Kompetenzarchitektur Krankenhaus) und NapiK (Nachhaltig pflegen im Krankenhaus) Mitarbeitende in Krankenhäusern in ihrer Weiterentwicklung unterstützen.

Das Zentrum für Lehrkräftebildung und das Zentrum für Schulpraktische Studien spielen eine zentrale Rolle im *Relationship Management*, indem sie die Mitglieder unserer Hochschule bei der Pflege ihrer Beziehungen mit Kindergärten und Schulen unterstützen. Mit dem Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung des Landes (ZSL) konnten wir zudem einen Kooperationsvertrag abschließen, der unsere Zusammenarbeit mit der ZSL-Regionalstelle Freiburg auf eine neue Ebene hebt.

Im Bereich der wissenschaftlichen Beratung stehen unsere Mitglieder Politik und Zivilgesellschaft zur Seite, sei es durch die Mitarbeit in wissenschaftlichen Beiräten, die Erstellung von Gutachten oder die Durchführung von Evaluationsstudien. Die Infrastrukturen, die wir zur Verfügung stellen, umfassen unter anderem das 3D-Drucklabor des ICSE sowie unsere umfangreichen Bibliotheksressourcen und einen eigenen Open-Access-Server, der Publikationen ohne Zugangsbeschränkung ermöglicht.

Die Hochschule forscht und arbeitet mit unterschiedlichen Akteur/-innen in zahlreichen drittmittelfinanzierten Projekten wie den ProNeD-Netzwerken im Kompetenzverbund lernen:digital, der Erasmus+

Cooperation Partnership „IDE – Interpreter Mediated Deaf Education with Signed and Spoken Languages in Primary Schools“ und der DFG-Forschungsgruppe HELICAP (Gesundheitskompetenz in der frühkindlichen Allergieprävention: elterliche Kompetenzen und Public-Health-Kontext angesichts sich ändernder Evidenz), die partizipatives Forschen durch Beiräte und eine Task Force verankert hat. Insbesondere in EU-finanzierten Projekten stärken wir auch die Entrepreneurship von Kindern und Erwachsenen.

Schließlich fördern zahlreiche Initiativen, darunter der Tag des Integrierten Semesterpraktikums, die Ringvorlesung mit dem Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg, die Kinderuniversität und die Science Night, den lebendigen Dialog zwischen Wissenschaft, Bildungsverwaltung und Gesellschaft.

Die Vielzahl dieser längst nicht abgeschlossenen Aufzählung von Aktivitäten unterstreicht nicht nur das große Engagement unserer Hochschule für Wissenschaftskommunikation und Transfer. Sie zeichnet auch ein klares Profil: Alle Initiativen fördern die Bildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, um unsere Gesellschaft in ihren Transformationsprozessen zu unterstützen.

Erfahrungen und Herausforderungen

Generell stehen dem Transfer im Sinne eines für die beteiligten Seiten fruchtbaren Dialogs auch Hemmnisse entgegen. Insbesondere entspricht das Erkenntnis- und Gratifikationsinteresse der im Wissenschaftssystem Tätigen nicht notwendigerweise dem Erkenntnis- und Gratifikationsinteresse der in der Praxis Tätigen. Dies kann die Anreize dämpfen, Zeit und Ressourcen in einen für alle Seiten fruchtbaren sowie sinnstiftenden Dialog zu investieren.

In Hinblick auf dieses Spannungsfeld ist die Pädagogischen Hochschule zwar in einer eher günstigen Ausgangslage, da das Thema „Bildung“ alle Forschenden und Lehrenden eint. Dennoch sind die institutionel-

len Voraussetzungen noch nicht nachhaltig gestaltet. Wir streben an, die institutionellen Voraussetzungen, die den Mitgliedern unserer Hochschule ihr Engagement für Transfer erleichtern, in den kommenden Jahren weiter zu verbessern.

Dabei unterstützt uns auch das Land: Das Landeshochschulgesetz benennt mittlerweile neben Forschung und Lehre explizit die Weiterbildung als Aufgabe der Pädagogischen Hochschulen. Dass daraus auch eine rechtliche Klarstellung in Hinblick auf die Anrechenbarkeit transferorientierter Lehre auf das Lehrdeputat folgt, bleibt ein Desiderat, für das die Hochschulleitung sich im Austausch mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) einsetzt.

Einladung zum Dialog

Wissenschaftskommunikation und Transfer brauchen die Offenheit für andere Perspektiven und Expertisen, den Mut zur Vereinfachung und die Lust auf Wirkung. Wir freuen uns, wie dies an vielen verschiedenen Stellen an der Hochschule schon kultiviert wird, um einen fruchtbaren Dialog mit der Gesellschaft und Personen aus der „Praxis“ zu führen. Um diese Arbeit besser sichtbar zu machen, wurde ein entsprechender Auftritt auf den Webseiten der Hochschule angelegt. |



<https://www.ph-freiburg.de/hochschule/themen-im-fokus/transfer.html>

Wissenschaftskommunikation und Transfer brauchen die Offenheit für andere Perspektiven und Expertisen, den Mut zur Vereinfachung und die Lust auf Wirkung.



Alexandra Dehmel · Alexandra Junk-Deppenmeier

Wissenschaftstransfer fördern und Wissenschaftstransferangebote nutzen

Das Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg (IBBW)

Das Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg (IBBW) ist ein zentraler Akteur im Bereich Wissenschaftstransfer. Es versteht sich als Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis und unterstützt Kommunikation, Kooperation und Transfer zwischen bildungswissenschaftlicher Forschung und bildungspraktischen Handlungsfeldern (Bildungspraxis, -administration und -politik). Es trägt dazu bei, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in diese Felder einfließen und dass relevante Fragestellungen sowie Wissen aus diesen Feldern an die Wissenschaft herangetragen werden. Um Transfer in diesem Sinne zu unterstützen, hat das IBBW verschiedene Transferangebote entwickelt, von denen einige im Folgenden vorgestellt werden. Dabei wird auch deutlich, wie diese Angebote von Studierenden, Lehrpersonen und Wissenschaftler/-innen an Hochschulen genutzt werden können und welche Kooperationen sowie Kooperationsmöglichkeiten im Bereich Wissenschaftstransfer bestehen.

Verschiedene Transferangebote

IBBW-Publikationsreihe „Wirksamer Unterricht“: (Abb. 1) In der Publikationsreihe „Wirksamer Unterricht“ bereiten Expert/-innen aus der Wissenschaft in enger Zusammenarbeit mit dem IBBW aktuelle Erkenntnisse der empirischen Bildungsforschung zu Unterrichtsqualität und

-entwicklung anwendungsbezogen auf. Hauptzielgruppe sind Personen aus der Bildungspraxis (Lehrkräfte und Schulleitungen aller Schularten, Verantwortliche in der Lehrkräftebildung, Fortbildende). Die Publikationsreihe ist gut in allen Phasen der Lehrkräftebildung einsetzbar, z. B. als Grundlagenliteratur zum Thema Unterrichtsqualität. Bisher sind zwölf Bände erschienen, davon fünf unter Beteiligung von Professor/-innen der Pädagogischen Hochschule Freiburg (zuletzt: Leuders, T. u. Loibl, K. (2025): Entdeckendes Lernen – mit explizitem Erklären).

Online-Veranstaltungsreihe „IBBW – Wissenschaft im Dialog“: (Abb. 2) In der seit dem Jahr 2021 laufenden Online-Veranstaltungsreihe „IBBW – Wissenschaft im Dialog“ werden sowohl Wissenschaftler/-innen als auch Personen aus der Praxis (z. B. Lehrkräfte, Schulleitungen, Fortbildende, Vertreter/-innen des Landeschüler/-innen- und des Landeselternbeirats) als Expert/-innen eingeladen, um einen niederschweligen Austausch zwischen Bildungsforschung, -praxis und -administration zu Kernthemen der empirischen Bildungsforschung anzuregen. Veranstaltungsserien innerhalb der Reihe widmen sich thematischen Schwerpunkten wie z. B. wirksamem Unterricht oder Adaptivität.

Bei der Gestaltung der Veranstaltungen stehen praxisorientierte Formate (z. B.



Abb. 1: Logo u. Link IBBW-Publikationsreihe „Wirksamer Unterricht“



Abb. 2: Logo u. Link IBBW-Veranstaltungsreihe „Wissenschaft im Dialog“



Praxisimpulse, Workshops, Diskussionen) im Vordergrund. Die Teilnahme ist kostenlos und steht allen Interessierten offen. Die Reihe wird fortlaufend evaluiert und den Bedarfen angepasst. Über ein eigenes Archiv auf der Homepage werden Kurzzusammenfassungen der Veranstaltungen und weiterführende Materialien zur Verfügung gestellt. An etlichen vergangenen Veranstaltungen waren auch Wissenschaftler/-innen der Pädagogischen Hochschule aktiv beteiligt.

IBBW-Publikationsreihe „Wissenschaft und Praxis“: (Abb. 3) Diese Reihe erscheint in zwei Ausrichtungsvarianten. Die Serie „Forschungseinblicke“ bietet Erkenntnisse in aktuelle Daten und (Teil-)Ergebnisse von Studien und Evaluationen des IBBW. Die Serie „Impulse“ liefert evidenzbasierte Anregungen zu aktuellen Themen wie z. B. Transfer guter Praxis. Zielgruppe ist neben Projekt-/Studienbeteiligten insbesondere die interessierte Fachöffentlichkeit.


Ringvorlesung „Bildungsforschung und Bildungsadministration im Dialog“ der Schools of Education Baden-Württemberg und des IBBW: Die virtuelle Ringvorlesung wurde im Jahr 2021 von der Pädagogischen Hochschule und dem IBBW ins Leben gerufen. Seit dem Jahr 2025 sind alle Schools of Education Baden-Württemberg bei der Ringvorlesung dabei und gestalten sie gemeinsam mit dem IBBW. Teilnehmende aus allen beteiligten Institutionen (themenbezogen ergänzt um weitere Personenkreise) diskutieren ihre Arbeiten zu aktuell relevanten Themen mit gemeinsamen Anknüpfungspunkten. In diesem Jahr fand u. a. eine Podiumsdiskussion zu „Beratung mit Wirkung: Wissenschaftliche Expertise für Bildungspolitik und Gesellschaft“ statt. Expert/-innen aus Wissenschaft und Bildungsverwal-

tung gaben Einblick in ihre Beratungsarbeit für Kultusministerien und politische Entscheidungsträger/-innen. Der Schwerpunkt im Sommersemester 2025 und Wintersemester 2025/26 lag auf dem Thema „Adaptivität“/„Adaptiver Unterricht“, das aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wurde.

Forschungsmonitor Schule: (Abb. 4) Der Forschungsmonitor Schule (FMS) ist ein Online-Portal, das bildungswissenschaftliche Studien in Form von Rezensionen aufbereitet. Hauptzielgruppe sind Personen aus der Bildungspraxis (Lehrkräfte und Schulleitungen aller Schularten, Verantwortliche in der Lehrkräftebildung, Fortbildende) und der Bildungsadministration. Er eignet sich gut zum Einsatz in der Lehrkräftebildung sowie in der Lehre und kann z. B. genutzt werden, um Themenfelder zu erschließen oder um einzelne Studien intensiv zu diskutieren. Die Rezensionen sind knapp und verständlich formuliert und ordnen die Aussagen und Erkenntnisse der behandelten Studie hinsichtlich wissenschaftlicher Gütekriterien ein. Angereichert werden die Rezensionen mit weiteren thematisch passenden Informationen und Unterstützungsangeboten. In Kooperation mit dem Deutschen Schulportal sind Filme zu preisgekrönten Praxisbeispielen verlinkt. Das thematische Spektrum ist breit und umfasst Themen wie Inklusion und Unterrichtsqualität.

Der FMS ist ein länderübergreifendes Projekt. Neben dem IBBW sind das Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (Bayern), das Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (Hamburg), das Institut für Qualitätsentwicklung (Mecklenburg-Vorpommern) und die Qualitäts- und Unterstützungs-Agentur – Landesinstitut für Schule (Nordrhein-Westfalen) beteiligt. |




Abb. 3: Logo u. Link 
IBBW-Publikationsreihe
„Wirksamer Unterricht“



Forschungsmonitor Schule
Rezensionen für die Praxis



Abb. 4: Logo u. Link 
Forschungsmonitor
Schule

Interesse an regelmäßigen Informationen und Zusammenarbeit?

Sie wollen sich aktiv in eines unserer Transferangebote einbringen oder sich zum Thema Wissenschaftstransfer austauschen, und in diesem Bereich gemeinsam etwas bewegen? Sie wollen in den Verteiler „Wissenschaftstransfer“ aufgenommen werden, um regelmäßig über die Angebote des IBBW im Bereich Wissenschaftstransfer informiert zu werden? Dann kontaktieren Sie gerne das IBBW-Referat 43 „Entwicklung von Standards, Wissenschaftstransfer“.

Petra Gretsch

Von der Wissenschaftskommunikation zur Transformation

Wie gelingt der Umbau von Bildungslandschaften?

NACH DIESEM UNTERSCHEN

ZAL DER VERSCHWENDEUN

UND DER TATENLOSIGKEIT

FÜRCHER ICH JEDER, DER

WENN VERSTÄNDLICH WILL

1

Auch wenn die US-amerikanische Konzeptkünstlerin Jenny Holzer in ihren gesellschaftskritischen Kunstinstallationen nicht direkt das deutsche Schulsystem adressiert, passt das obige Motto zum Thema. Es trifft dabei sowohl die Veränderungsnotwendigkeit des Bildungssystems als auch mit Blick auf die Transferfrage den Wissenschaftsbetrieb selbst. Man kann von Hochschulen und ihrem wissenschaftlichen Personal verlangen, dass sie sich im Spannungsfeld *Transfer als Zeitverschwendung – Transfer als Tatenlosigkeit* positionieren und dies auch unabhängig von der Frage, wieviel Veränderungs-Delta pro Zeiteinheit das Bildungssystem, insbesondere das Schulsystem, überhaupt sinnvoll verarbeiten kann. Als Gründe pro Transfer liegen aus gesellschaftlich-politischer Perspektive bildungsbezogene Herausforderungen auf der Hand. Noch wichtiger allerdings: Unser Selbstverständnis als hochschulische Bildungsinstitution legt aus wissensgenerierender Perspektive

Transformationen an, da Wissen ein dynamisches Konzept ist. Im Falle von Hochschulen mit bildungswissenschaftlichem Fokus wie der unsrigen, gilt das über eine universitäre Meta- und eine fachdidaktische Objekt-Ebene sogar doppelt.

Geht man den Transfer jenseits der reinen Publikationstätigkeit an, stellen sich folgende Fragen: Wie kann ein solcher Wissenschaftstransfer als Transformationsprozess gelingen? Welche Anforderungen an eine real „transformierende“ Wissenschaftskommunikation ergeben sich daraus? Der Begriff der Bildungslandschaft im Titel umreißt dabei die Notwendigkeit, alle Bildungsinstitutionen in den Transformationsprozess hineinzudenken und als Bildungsgestalter über die Lebenslinie hinweg mitzunehmen, die zur Erreichung des jeweiligen Transformationsziels notwendig ist. Spätestens wenn Kita, Primarbereich, Sekundarstufenbereich und Berufsvorbereitung gemeinsam gefordert sind,

umgreift der Umbau ganze Landschaften – geografisch wie institutionell, daher der großspurige Titel.

Der Beitrag kondensiert dazu das erfahrungsgespeiste Wissen, ergänzt durch Evaluationsdaten und DBR-Analysen (*design-based-research*), aus drei größeren Transfer-Projekten der Verfasserin: erstens der „Durchgängigen Sprachbildung“ der Stadt Freiburg, zweitens der „Bildungsoffensive Hochschwarzwald“ und drittens dem „STELT-Projekt“ zur Stärkung des DaF-Unterrichts in Norwegen.² Auch wenn die Ziele und Reichweiten der genannten Projekte unterschiedlich sind, fällt der damit einhergehende Transformationsprozess mit seinen Anforderungen an Wissenschaftskommunikation erstaunlich ähnlich aus. Da die Zielerreichung der einzelnen Prozessbausteine die Funktionssegmente der damit verbundenen Kommunikation vorgeben, gehen wir vom Prozess zur Kommunikation.

Wie kann Wissenschaftstransfer gelingen?

Wir fokussieren uns hier auf diejenigen Transformationsbausteine, die primär *mündliche Kommunikationspraktiken* in einer breit gestreuten Funktionspalette implizieren, um uns den besonderen Anforderungen an Wissenschaftskommunikation aus dieser Perspektive zu nähern. Für die Analyse der schriftlichen Wissenschaftskommunikation fehlt hier der Platz, der Text selbst ist aber als Wissenschaftskommunikat ein passendes Anschauungsobjekt. Der Prozessbegriff weist darauf hin, dass der/die Beteiligte aus dem Wissenschaftsbebereich längerfristig (gegebenenfalls in iterativen Prozess-Schleifen) eingebunden ist und auch eine Mitverantwortung für eine gelingende Transformation trägt. Der Prozess lässt sich folgendermaßen gliedern:

1. Skizze der wissenschaftlichen Basis darlegen, Praxiseignung einordnen
2. Anvisierte persönliche Ziele klären; sich mit der eigenen Motivation auseinandersetzen; Analyse der eigenen Möglichkeiten vornehmen
3. Interessensverbünde bilden, Stakeholder identifizieren und Überzeugungsarbeit leisten
4. Transformations-Ziele mit Teilzielen und Indikatorenmatrix zu einer Ziel-systematik festlegen, Priorisierung aus-handeln
5. Wege zur Erreichung der Teilziele klären, zwischen Multiplikator/-innen und Mittler/-innen unterscheiden, dazwischen vermitteln
6. Zielesystematik und Ressourcenallokation mit beteiligten Akteurs-Spitzen finalisieren
7. Großflächig Transformations-Akzeptanz herstellen
8. Zielkonvergente Graswurzelbewegungen partizipativ aufgreifen (*bottom-up*)

- und mit Steuerungsbewegungen (*top-down*) ab- und ausgleichen
9. Netzwerke etablieren unter Austarierung von Nähe und Größe: „Dorfstrukturen“ schaffen (lokale Kooperationsverbünde)
 10. Themenbezogene/problembezogene professionelle Lerngruppen (PLCs) etablieren; Hospitationsgruppen zusammenstellen
 11. Gesamtprojekt als lernendes System begreifen: evaluationsgestützt, Milestone-basiert iterativ nachsteuern, (*design-based-research*)

Jeder Baustein beinhaltet eine spezifische Zielsetzung, die über eine eigene Praktik sprachlichen Handelns erreicht werden kann. Die Transformationsbausteine weisen eine jeweils eigene Akteurszusammensetzung auf mit teils individuell divergierenden Gesprächszielen. Aus dem Charakter der Wissenschaftskommunikation ergibt sich ein vordefinierter Rahmen der Verteilung von Gesprächsrollen, der dem Experten/der Expertin qua Expertenstatus eine herausgehobene Rolle zuweist.

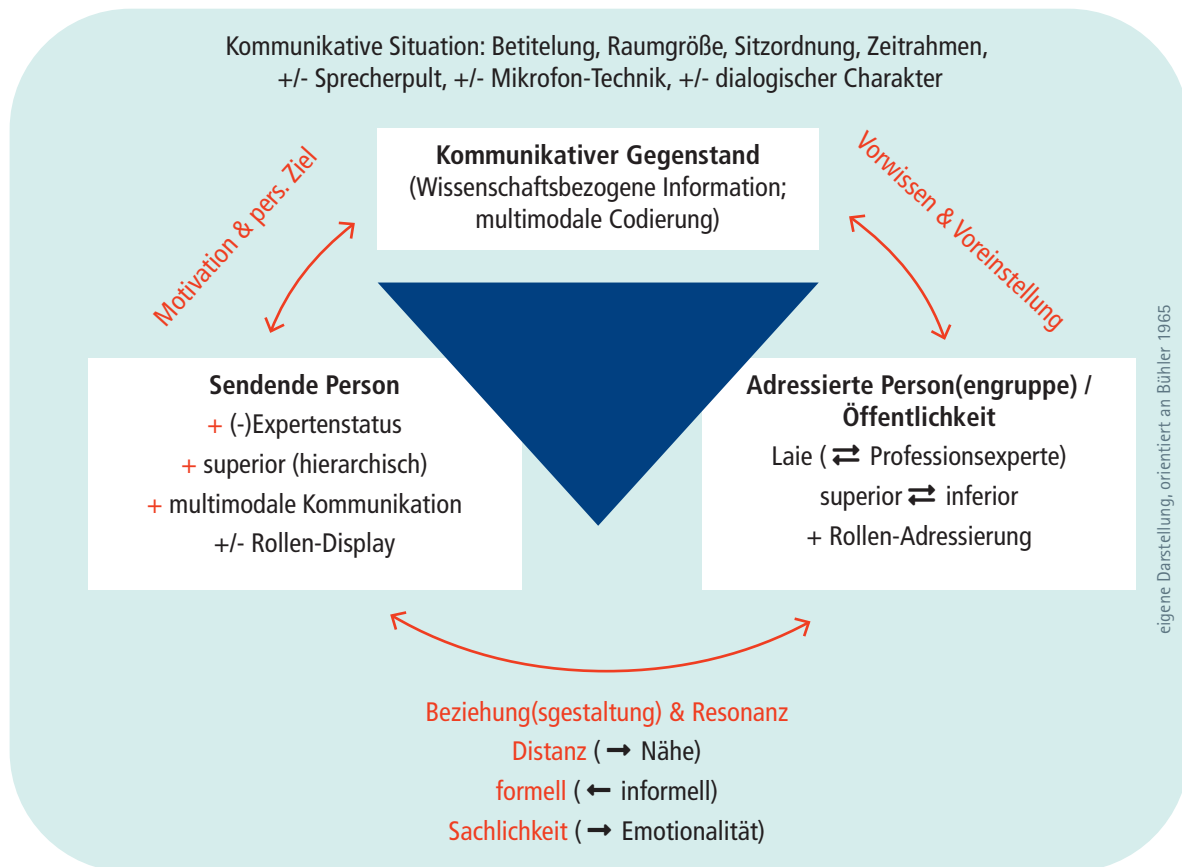
Welche Anforderungen an eine „transformierende“ Wissenschaftskommunikation ergeben sich?

Eine kurze Begriffsklärung vorweg: Die sprachliche Varietät der *wissenschaftlichen Kommunikation* ist von der *Wissenschaftskommunikation* zu unterscheiden. Erstere erfolgt auf Expert/-innenniveau (Kniffka u. Roelcke 2016) und zeichnet sich durch hohe Fachlichkeit, Präzision, Strukturiertheit, Objektivierung, Ökonomie, wissenschaftstypische Textroutinen, Aktualität und Evidenzbasiertheit aus, wobei letztere disziplintypischen Paradigmen-setzungen unterliegt. Treten wir aus dem Wissenschaftsbereich heraus in den Diskursraum mit anderen, bewegen wir uns in die *Wissenschaftskommunikation*.

Wir erschließen somit disziplinferne(re) Adressat/-innen(gruppen), um wissenschaftliche Inhalte zugänglich zu machen. Die adressierten Personen verorten sich auf einem Wissenskontinuum von Expert/-innen anderer Professionen, angewandtem Expertentum aus der eigenen Disziplin bis hin zum Laien mit entsprechend unterschiedlichen fach- und bildungssprachlichen Voraussetzungen. Ziele der Wissenschaftskommunikation liegen in der Vermittlung von Forschungsergebnissen, in der Öffentlichkeitsarbeit oder auch in der Beratungstätigkeit, zusammengenommen dem *Transfer* von Wissenschaftsbezogenem an Außenstehende.

Der Transferbegriff passt dabei nur bedingt zum Aspekt der Übergabe von Wissensbeständen an Nicht-Wissende (Informationstransfer): Erstens gilt der Transferbegriff seit Entdeckung des Ko-Konstruktionscharakters von Kommunikation in der Semiotik ganz allgemein als überholt; Sendenden wie Adressierten wird eine eigene, spezifisch aktive Rolle zugewiesen. Zweitens beinhaltet die obige Liste von Transformationsbausteinen eine deutlich größere Palette an kommunikativen Funktionen über die reine Darstellungsfunktion der Informationsweitergabe hinaus. Diese angesprochenen Funktionen beinhalten kommunikative Praktiken wie *Aushandeln*, *Überzeugen*, *Akzeptanz herstellen*, *Vermitteln/Schlichten*, *Führen*, *Vertrauen aufbauen*, *Kritisches Feedback einholen* etc.

Wir nähern uns den Anforderungen an die oben umrissene Form der transformierenden Wissenschaftskommunikation am besten über ein klassisches Kommunikationsmodell; hier das Bühler'sche Organon-Modell (Bühler 1965), welches zweckentsprechend modifiziert wird (s. Abb. 1). Der Organon-Begriff bezieht sich auf den Werkzeugcharakter von Sprache: Mit dem komplexen Sprachzeichen, hier mit dem Kommunikat gleichgesetzt, teilt eine Per-



■ Abb. 1: Visualisierung eines Kommunikationsmodells zur Wissenschaftskommunikation

son einer anderen Person etwas mit. Diese Dreifaltigkeit des Sprachwerkzeugs wird über die drei Bezugsebenen in der Visualisierung ausgedrückt und impliziert die Parallelität von Darstellungsfunktion (Symbol), Ausdrucksfunktion (Symptom) und Appellfunktion (Signal) in jedem Zeichen. Je nach funktionaler Stoßrichtung des Kommunikats (z. B. *Mitteilung* vs. *Bedauern* vs. *Befehlen*) verschieben sich die Schwerpunkte hinsichtlich dieses Beziehungsdreiecks.

In der Wissenschaftskommunikation ist notwendigerweise die Darstellungsfunktion dominant, wenn die ko-konstruktive Verhandlung wissenschaftsbezogener Informationen im Zentrum steht. Auf Sendenden-Seite ist als zweite Festlegung der Expert/-innenstatus in der Wissenschaftskommunikation inhärent gegeben. Daraus leitet sich auch ein eher höherer Status innerhalb der sozialen Hierarchien ab, die für kommunikatives Verhalten eine wichtige Rolle spielen. Da aber die Höhe des Status *relativ* zu den Adressierten (z. B. bei Beratung auf ministerieller Ebene) und *multifaktoriell* (sozial/gesellschaftlicher, professionsbezogener, milieubezogener, altersbezogener Status) ist, hängt

es vom Selbstverständnis darüber und dem *Display-Verhalten* ab, wie Status und hierarchische Positionierung in der Kommunikation gleichzeitig vorausgesetzt, aber auch verhandelt und hergestellt werden. Auf Rezipient/-innenseite variieren in der obigen Liste nicht nur die Anzahl und Zusammensetzung der Adressierten, sondern auch deren Voreinstellungen und Vorwissenstand, deren professionsbezogener eigener Expert/-innenstatus und deren hierarchische Position zum Sendenden, was als dritte Festlegung anzusetzen ist.

Um der Frage nach den Anforderungen nachzugehen, lassen sich nun einzelne Kommunikationsmomente identifizieren, die als Gelingensbedingungen kommunikativ und damit aktiv gesteuert werden können. Den Rahmen dafür gibt die Kommunikationssituation vor, die von der Betitelung der Veranstaltung über Sitzordnungen (z. B. Runder Tisch im Vergleich zu Senderseparierung über Bühne/Stehpult), der Notwendigkeit von Veranstaltungstechnik (Sprechen mit oder ohne Mikrofon) bis zur zeitlichen Begrenzung reicht. Diesen Rahmen gilt es positiv zu nutzen, da sich das eigene Kommunikationsverhalten

auch bewusst dem gegebenen Rahmen anpassen muss (s. Abb. 1).

Die weiteren in der Visualisierung aufgeführten Aspekte des Werkzeugs „Wissenschaftskommunikation“ können darüber hinaus, bei ausreichendem Informationsstand, sogar vor der eigentlichen Kommunikationssituation in der Planung berücksichtigt werden, und in der kommunikativen Handlung selbst professionalisiert zum Ausdruck kommen. Es lassen sich folgende Gelingensbedingungen ableiten, die selbstverständlich keine exhaustive Liste bilden:

- Das kommunikative Repertoire der Funktionssegmente beherrschen und bewusst einsetzen (Informieren, Aushandeln, Überzeugen, Akzeptanz herstellen, Beraten etc.); vorab idealerweise auch ein persönliches Kommunikationsziel klären und die eigene Motivation offenlegen.
- Die multimodale Codierung aller Kommunikation berücksichtigen (verbale und paraverbale Codierungsebenen, Gestik, Mimik, Körperbewegung, Proxemik, weitere kommunikationsunter-

stützende Medien/Visualisierungen); als Kommunikationsmittel gegebenenfalls konkrete Visionen nutzen; Transferziele mit sprachlichen Bildern plus einem passenden Narrativ als Gelingenserzählung vermitteln.

- Eigene Rollenklärung vornehmen angesichts eines übergeordneten, gemeinschaftlichen kommunikativen Ziels, in dem man zwar zunächst als Experte/Expertin gefragt ist, welches aber auch von einer bewusst vorgehen Bewusste Grenzziehung des Expert/-innenstatus vornehmen; sich als lernenden Menschen gegenüber der Expertise aus anderen Professionen begreifen; wenn ein dialogischer Charakter der Veranstaltung möglich ist, diesen nutzen und ausbauen.
- Adressat/-innenangemessenes Kommunikationsverhalten gegenüber den Angesprochenen praktizieren mit Berücksichtigung von Vorwissen und Voreinstellungen, verständnissicherndem Vorgehen; Adressierte in ihren verschiedenen Rollen wahrnehmen (Laien oder Anwendende im wissenschaftlichen Bereich, das Gegenüber als Expert/-in in seiner/ihrer eigenen Profession wahrnehmen, als Mitgestaltende im Bildungsbereich); Sprachstil kalibrieren, versierte Bewegung zwischen Varietäten, zwischen formeller vs. informeller Sprache, zwischen Ebenen der anwendungsbezogenen Fachlichkeit/Allgemeinsprachlichkeit und der Passung zum Vorwissen angesichts eines eigenen zu „transferierenden“ Kommunikationsziels.
- Adressat/-innengerechtes Kommunikationsverhalten gegenüber Gruppen bzw. „der Öffentlichkeit“ praktizieren: Was ist der passende Varietätenraum angesichts einer Adressat/-innengruppe über Generationen, Milieus, soziale Strata, Berufsgruppen hinweg: Welche Stilbreite passt?
- Bewusste kommunikative Beziehungsgestaltung vornehmen und zur Herstellung von Akzeptanzbereitschaft Resonanzeffekte anbahnen, denn freiwillige

Transformationsprozesse beruhen auf Vertrauen.

- Je nach kommunikativer Herausforderung Emotionen professionell steuern; zur Beziehungsebene gehört dabei auch die schwierige Frage nach dem Einsatz von Humor in der Wissenschaftskommunikation, um Barrieren abzubauen und Situationen zu entkrampfen, was letztlich eine der kreativsten, aber auch fallenreichsten Kommunikationspraktiken darstellt.

Kurz gesagt: Wissenschaftskommunikation erfordert eine eigenverantwortliche Diskurspersönlichkeit, die versiert den Werkzeugcharakter der Sprache zur Zielerreichung zu nutzen weiß. Eine Rollensicherheit und eine angemessene Rollenvariabilität auch außerhalb des Expert/-innenstatus sind zwingend nötig, wenn man der doppelten Rolle als Expert/-in und als Akteur/-in in einem Transformationsnetzwerk gerecht werden möchte. Denn Transfer wendet sich in erster Linie an Menschen und erst in zweiter Linie an Laien. |

Anmerkungen

- 1) Lichtinstallation von Jenny Holzer, Truth Before Power, Kunsthaus Bregenz, 2004 / For Paula Modersohn-Becker, Museen Böttcherstraße Bremen 2005
- 2) Siehe Links im Literaturverzeichnis

Wissenschaftskommunikation erfordert eine eigenverantwortliche Diskurspersönlichkeit, die versiert den Werkzeugcharakter der Sprache zur Zielerreichung zu nutzen weiß.

Literatur

- Bildungsoffensive für geflüchtete Familien. Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald. https://www.breisgau-hochschwarzwald.de/pb/Start/Familien+_+Bildung/Bildungsoffensive.html [2.9.2025] - Bühler, K. (1965): Sprachtheorie Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart: Gustav Fischer. - Durchgängige Sprachbildung. Stadt Freiburg im Breisgau. <https://www.freiburg.de/pb/1267674.html> [2.9.2025] - Kniffka, G. u. Roelcke, Th. (2016): Fachsprachenvermittlung im Unterricht. Stuttgart: utb. - Strengthening teacher education in lesser taught languages (STELT). Oslo Metropolitan University. <https://www.oslomet.no/en/research/research-projects/stelt> [2.9.2025]

Mona Kraus · Astrid Carrapatoso · Jennifer Stemmann

Wie viel Sahne darf es sein?

Wissenschaftskommunikation im ReCCE


**WISSENSCHAFTS-
COMMUNITY**

**WIE VIEL SAHNE DARF ES SEIN?
SPANNUNGSFELD WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION**

FÖRDERMITTEL

**WISSENSCHAFTS-
KOMMUNIKATION**
**ZIELGRUPPE
BILDUNGS-
PRAXIS**


■ Spannungsfeld Wissenschaftskommunikation

Mit einem Minischwein auf dem Arm über Klimabildung sprechen oder Forschungsergebnisse unter dem Titel: „Die 10 besten Kniffe, um deine Schüler/-innen zu Klimaleugner/-innen zu machen. Nummer 11 wird dich umhauen!“ referieren? Um wissenschaftliche Erkenntnisse erfolgreich zu kommunizieren, ist es entscheidend, sich den Seh- und Lesegewohnheiten des Publikums anzupassen. Doch wie viel „Sahne“ darf es sein, bevor wissenschaftliche Zuverlässigkeit und Seriosität verloren gehen?

Das Forschungszentrum ReCCE (Research Center for Climate Change Education and Education for Sustainable Development) widmet sich der empirischen und interdisziplinären Forschung zu Klimabildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Diese Forschung ist selbstverständlich kein Selbstzweck. Viel-

mehr sollen ihre Erkenntnisse zu effektiveren Lehr- und Lernpraktiken beitragen und BNE in der Praxis stärken. So geht es in den Forschungsprojekten zum Beispiel um die Entwicklung eines Kompetenztests zu Klimabildung (ProBiKlima) oder um die Frage, wie Experimentierkompetenz, eingebettet in den narrativen Rahmen des Klimawandels, gestärkt werden kann (AdU-mint). Doch hier zeigt sich, wie in vielen Bereichen der Bildungsforschung, eine Hürde: Zwischen den gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnissen und deren Anwendung in der (Schul-)Praxis klafft oft eine Lücke (Mohajerzad 2022). Lehrkräfte greifen selten auf wissenschaftliche Fachzeitschriften als Wissensquelle zurück, was einerseits an Verständnisschwierigkeiten und dem als groß wahrgenommenem Aufwand und andererseits an teils mangelnder Praxisnähe der wissenschaftlichen Veröffentlichungen liegen kann (Besa 2024).

Die Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis

Ein zentrales Anliegen des ReCCE ist es, wissenschaftliche Erkenntnisse nicht nur zu generieren, sondern diese auch (im aktiven Austausch mit Lehrkräften, Studierenden und der allgemeinen Öffentlichkeit) zu kommunizieren. Dabei bewegt sich das Forschungszentrum in einem Spannungsfeld: Einerseits sollten wissenschaftliche Informationen präzise und seriös vermittelt werden, andererseits besteht die Notwendigkeit, diese Informationen in einer Weise zu präsentieren, die für die jeweilige Zielgruppe relevant und interessant ist, damit es diese auch erreicht. Wissenschaftskommunikation bewegt sich hier zwischen zwei Sphären: Der der Wissenschaft, in der es darum geht, durch ernsthafte, sachliche, wertneutrale Kommunikation mithilfe eines Fachjargons Erkenntnisse zu generieren



KOMMUNIKATIONSZIELE

Ziel	Beschreibung	Beispiel AdUmint
Informieren	Reine Vermittlung von Forschungsergebnissen, Methoden, Unsicherheiten	Ergebnispräsentationsposter
Sensibilisieren	Aufmerksamkeit schaffen für Problemfelder, Relevanz und Zusammenhänge	Instagrambeitrag über die Rolle von Experimenten in der Schule
Inspirieren / Aktivieren	Motivation, etwas umzusetzen oder in die Praxis zu bringen	Didaktisch aufbereitete Formate für Lehrer/-innen zur direkten Anwendung
Beteiligen / Dialog führen	Beteiligung ermöglichen, Rückmeldungen aufnehmen, Co-Creation fördern	Workshops mit Bildungsträgern zur Entwicklung von BNE-Materialien
Legitimieren / Vertrauen schaffen	Forschung sichtbar und nachvollziehbar machen	Einblicke in Forschungsalltag, Bericht über Mitgliederversammlung

und der der nicht-wissenschaftlichen Diskurse, in denen Medien durch einen unterhaltsamen und oft emotionalen Kommunikationsstil Aufmerksamkeit generieren wollen (Mohajerzad 2022). Wie viel „Sahne“, sprich Unterhaltung und Zugänglichkeit, ist angemessen, um komplexe Themen nicht nur korrekt, sondern auch ansprechend zu vermitteln?

Zwischen Clickbaiting und seriöser Wissenschaft

Untersuchungen legen nahe, dass Wissenschaftskommunikation, die sich an den medien-spezifischen Lese- und Sehgewohnheiten sowie den technischen Potenzialen einer Plattform orientiert, deutlich erfolgreicher ist. So haben zum Beispiel YouTube-Videos von Amateur/-innen (Science-Influencer), die regelmäßig als Person auftreten, sympathisch sowie authentisch wirken und in schneller Geschwindigkeit sprechen, oft eine höhere Reichweite als professionell produzierte Videos von wissenschaftlichen Institutionen (Welbourne u. Grant 2015).

Somit besteht die Übersetzungsleistung gelungener Wissenschaftskommunikation nicht nur darin, komplexe Sachverhalte vereinfacht und verständlich darzustellen, sondern auch darin, sie dem Kommunikationsstil des jeweiligen Mediums anzupassen

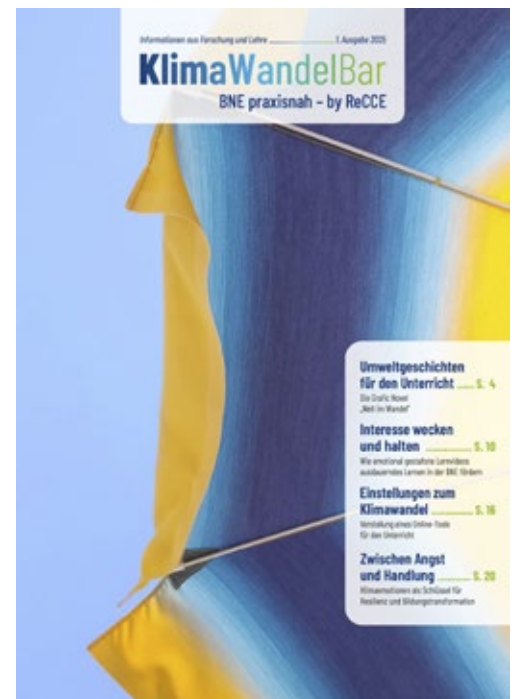
und sie unterhaltsam zu gestalten (Bucher u. a. 2022), ohne dabei Vertrauen in Fakten und in die Objektivität wissenschaftlicher Methoden zu verlieren.

Das ReCCE bespielt aktuell zwei Kanäle, um Einblick in die Forschung zu geben und Ergebnisse zu kommunizieren: Die eigens herausgegebene Zeitschrift KlimaWandelBar und einen Instagram-Kanal.

Die Zeitschrift KlimaWandelBar

Als klassisches Medium erscheint die Zeitschrift KlimaWandelBar zweimal jährlich und richtet sich an Lehrkräfte, um ihnen Forschungsergebnisse praxisnah zu präsentieren. Sprachlich zugängliche Artikel bieten Einblicke in aktuelle Forschungsprojekte zu Klimabildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung, mit einem Fokus auf Praxistransfer: Was kann ich als Lehrkraft davon morgen mit in die 9b nehmen? Neben Inspirationen und Reflexionsanregungen werden auch konkrete Methoden oder didaktisches Material vorgestellt. Ergänzt wird dies durch fachwissenschaftliche Artikel zu Themen wie Biodiversitätsverlust, Ernährungsbildung oder Fast Fashion. Eine Legende unterstützt die Lesenden dabei, den empirischen Gehalt der Artikel einzuschätzen, und Links zu Quellenangaben bieten vertiefende Informationen.

- Die Zielebenen der Wissenschaftskommunikation



Titelseite der Lehrkräftezeitschrift KlimaWandelBar, 1. Ausgabe 2025



■ Instagram-Beiträge zum Forschungsprojekt ProBiKlima

Die Zielgruppe der jüngeren Lehrkräfte nutzt Instagram häufig nicht nur privat, sondern auch, um sich zu unterrichtsspezifischen Themen zu informieren, inspirieren zu lassen und sich auszutauschen.

recce_ph_freiburg

Instagram ermöglicht nicht nur die Wissensvermittlung, sondern auch Dialog und Kontextualisierung der Inhalte. Gerade die Zielgruppe der jüngeren Lehrkräfte nutzt Instagram häufig nicht nur privat, sondern auch, um sich zu unterrichtsspezifischen Themen zu informieren, inspirieren zu lassen und sich auszutauschen. Neben der Präsentation der Forschungsergebnisse und Themen in kurzen, einprägsamen Beiträgen und Reels (kurzen Videoformaten) gibt der Kanal auch Einblicke in den Forschungsalltag und die Produktion wissenschaftlicher Erkenntnisse. Denn gelungene Wissenschaftskommunikation hat nicht nur das Ziel, über Inhalte der Forschung zu informieren, sondern auch, allgemein das Vertrauen in Wissenschaft zu stärken.

Fazit: Die Balance finden

Die Ansätze des ReCCE zeigen, dass effektive Wissenschaftskommunikation

mehr erfordert als nur ein Verständnis der wissenschaftlichen Inhalte. Es bedarf auch der Fähigkeit, diese Inhalte präzise, ansprechend und mediengerecht zu präsentieren. Während sich KlimaWandelBar durch Tiefgang und Praxisorientierung auszeichnet, bietet Instagram Aktualität und Reichweite. Trotz der Herausforderung, komplexe wissenschaftliche Informationen in einem durch die Medien bedingt oberflächlicheren Format zu vermitteln, bietet Instagram die Möglichkeit, ein breites Publikum zu erreichen. Die Interaktion über Kommentare und Direktnachrichten ermöglicht es, Wissenschaftskommunikation nicht nur top-down, sondern dialogisch zu gestalten.

Beide Medien ergänzen sich optimal. Inhalte, die für beide Kanäle aufbereitet werden, können über Instagram Interesse generieren und niederschwellige erste Einblicke in Themen bieten. Wer tiefer gehen und fundiertere Informationen haben möchte, findet auf Instagram direkte Links zu den KlimaWandelBar-Artikeln. |



RECCE_PH_FREIBURG

■ Scannen und sich selbst ein Bild machen:
https://www.instagram.com/recce_ph_freiburg/

Literatur

Besa, K.-S. (2024): Evidenzfernes Lehrkräftehandeln – braucht die Bildungsforschung eine neue Wissenschaftskommunikation? *Unterrichtswissenschaft* 52, S. 251–262. - Bucher, H.-J., Boy, B. u. Christ, K. (2022): Audiovisuelle Wissenschaftskommunikation auf YouTube: Eine Rezeptionsstudie zur Vermittlungsleistung von Wissenschaftsvideos. Springer. - Christ, K., Blessing, J. u. Schug, M. (2024): Potenziale und Herausforderungen sozialer Medien für die Wissenschaftskommunikation. Ein Forschungsüberblick. Berlin: Transfer Unit Wissenschaftskommunikation. - Mohajerzad, H., Krzeminski, L. u. Schrader, J. (2022): Wenn Bildungsforschende an Praktiker*innen vermitteln: Praxisorientierte Zeitschriften als Kanal für Wissenschaftskommunikation. In: *Bildungsforschung* 2, S. 1–20. - Welbourne, D. u. Grant, W. (2015): Science communication on YouTube: Factors that affect channel and video popularity. *Public understanding of science* (Bristol, England). S. 25.

Juliana Schlicht · Sonja Schober · Antonia Appel · Nadine Nothstein

Transfer und Verstetigung der Zukunftswerkstatt „Die Energiewende mitgestalten“

Chancen und Herausforderungen beim Transfer von wissenschaftlichen Innovationen in die Praxis

Eine der großen Herausforderungen unserer Zeit besteht darin, die Energiewende zügig und innovativ auszugestalten. Dazu braucht es nicht nur technische Lösungen, sondern vor allem Menschen, die sie aktiv formen und neue Perspektiven entwickeln (Schlicht 2023). Die Zukunftswerkstatt „Die Energiewende mitgestalten“ (Schlicht u. Schwehm 2025) versteht sich als Brücke zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und Umsetzung in der Praxis. Dieses Format zeigt, wie kreative Ideen und interdisziplinärer Austausch neue Handlungsimpulse und Sichtweisen eröffnen. Der Transfer in die Praxis, also die Übertragung entwickelter Ideen, Konzepte und Materialien in andere Kontexte wie Bildungseinrichtungen und Unternehmen, ist hierbei zentral.

Ziel ist es, das Weiterbildungsformat in diesen Transferfeldern nachhaltig zu verstetigen und Strukturen zu schaffen, die langfristig Lern- und Veränderungsprozesse anstoßen. Solche Prozesse erfordern die Bereitschaft, Kooperationen zu pflegen, Ressourcen zu sichern und kontinuierlich an der inhaltlichen Weiterentwicklung zu arbeiten (Nölting 2021). Im Folgenden werden drei exemplarische Transferfelder vorgestellt, die zeigen, wie dieser Transfer von wissenschaftlichen Innovationen in die Praxis erfolgreich gestaltet werden kann.

Transferfeld I

Wahlpflichtbereich des Masterstudiengangs „Nachhaltigkeit und Klimabildung“: Ein erstes Transferfeld stellt der Masterstudiengang „Nachhaltigkeit und Klimabildung“ an unserer Hochschule dar. Geplant ist, die Zukunftswerkstatt als Seminar anzubieten. Die Ziele des Studiengangs, Studierende durch kooperative Arbeitsweisen zu befähigen, lösungsorientiert und kreativ zu denken sowie aktiv an einer nachhaltigen Zukunft mitzuwirken, decken sich in hohem Maße mit denen der Zukunftswerkstatt. Deshalb wird ein Transfer in diesem Kontext angestrebt (Hilf u. Böcher 2024).

Für diesen Transfer gilt es die Inhalte so anzupassen, dass sie die Zielgruppe der Studierenden ansprechen und deren unterschiedliche Vorerfahrungen berücksichtigen. Da die Zukunftswerkstatt bisher auf digitale Formate setzt, stellt sich zudem die Frage, wie Präsenzzeiten des Seminars gestaltet und welche Einheiten übernommen oder angepasst werden müssen. Darüber hinaus spielen organisatorische und finanzielle Aspekte eine Rolle, etwa wie Exkursionen und Workshops mit Expert/-innen sinnvoll integriert und langfristig finanziell abgesichert werden können, um eine dauerhafte Praxisorientierung des Seminars zu gewährleisten.

Das Seminar im Format einer Zukunftswerkstatt bietet den Studierenden die Chance, sich beruflich zu orientieren und sich fachlich wie methodisch weiterzuentwickeln. Es eröffnet einen geschützten Raum, um konkrete Visionen für eine nachhaltige Zukunft am Beispiel der Energiebranche zu erarbeiten. Damit fördert dieses Format die Fähigkeit, komplexe Herausforderungen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und innovative Lösungsansätze zu erarbeiten. Gleichzeitig stärkt das Seminar die Praxisorientierung des Studiengangs, da Kooperationen mit Expert/-innen aus der Energiewirtschaft direkte Einblicke in mögliche zukünftige Berufsfelder gewähren.

Transferfeld II

Lausitzer Energie Bergbau AG für Fach- und Führungskräfte der Energiewirtschaft: Ein zweites Transferfeld stellt die Etablierung der Zukunftswerkstatt als dauerhaftes Weiterbildungsangebot für Fach- und Führungskräfte der Lausitzer Energie Bergbau AG (LEAG) dar. Im Zuge des Strukturwandels verfolgt die LEAG das Ziel, den Transformationsprozess vom traditionellen Braunkohlevertrieb hin zu einem Anbieter erneuerbarer Energieformen innovativ zu gestalten. Der Transferprozess sieht vor, das Weiterbildungsformat ab dem Frühjahr 2026 in den Regelbetrieb der LEAG zu integrieren. Eine besondere Herausforderung ist die Umsetzung einer „Train-the-Trainer“-Schulung inklusive der Bereitstellung von Lehr- und Lernmaterialien. Dieser Schritt ist entscheidend, um den Transfer der Zukunftswerkstatt und damit ihren eigenständigen Einsatz zu sichern. Darüber hinaus bestehen Herausforderungen auf struktureller Ebene darin, das Konzept an regionale und unternehmensinterne Gegebenheiten anzupassen (Schlicht u. a. 2024). Auf personeller Ebene sind klare Zuständigkeiten und die Überwindung von Kommunikations- und Verständnishürden wichtig. Dazu gehören eine einheitliche Zielsetzung, regelmäßige Absprachen und eine transparente Arbeitsweise.

Gleichzeitig birgt die Verstetigung des Zukunftswerkstattformats als Qualifizierungsangebot ein großes Potenzial, praxisnahe Impulse für die Energiewende zu setzen. Sie bietet Quereinsteiger/-innen, Spezialist/-innen sowie Fach- und Führungskräften die Möglichkeit, ihre Fach- und Future Skills durch kreative, digitale und individuell zugeschnittene innovative Lernformate zu erweitern (Schlicht u. a. 2024). Darüber hinaus fördert das Konzept den Aufbau interdisziplinärer Netzwerke und langfristiger Kooperationen zwischen Akteur/-innen aus unterschiedlichen Bereichen der Energiewirtschaft. Diese positiven Effekte können zu einer institutionellen Verankerung der Zukunftswerkstatt im Unternehmen



■ Abb. 1: Beispielhafte Veranschaulichung der Qualifikation im Format eines KMU-Energieforums (Quelle: Created with Open AI's DALL-E. 2024)

Die Autorinnen und Mitarbeitenden des Forschungsprojekts Inno-Lab BBEW bedanken sich für die Förderung bei dtec.bw – Zentrum für Digitalisierungs- und Technologieforschung der Bundeswehr. Das dtec.bw ist ein von den Universitäten der Bundeswehr Hamburg und München gemeinsam getragenes wissenschaftliches Zentrum und Bestandteil des Konjunkturprogramms der Bundesregierung zur Überwindung der COVID-19-Krise. Es unterliegt der akademischen Selbstverwaltung. Die Mittel, mit denen das dtec.bw ausgestattet wurde, werden an beiden Universitäten der Bundeswehr zur Finanzierung von Forschungsprojekten und Projekten zum Wissens- und Technologietransfer eingesetzt.

beitragen und sie zu einem strategischen Bestandteil von Personalbindungs- und Entwicklungsstrategien machen.

Transferfeld III und Ausblick

Weiterentwicklung der Zukunftswerkstatt zu einem KI-gestützten Energieforum für kleine und mittlere Unternehmen: Ein weiteres Transferprojekt ist für das Jahr 2026 geplant. Es umfasst das Vorhaben, kleine und mittlere Unternehmen (KMU) branchenübergreifend bei der sozial-ökologischen Transformation zu unterstützen. Die Erfahrungen aus den Transferfeldern I und II sollen genutzt werden, um die Zukunftswerkstatt zu einem KI-basierten Energieforum weiterzuentwickeln. Im Rahmen dieses Forums werden Unternehmen mithilfe eines KI-gestützten Coachings bei der Umsetzung eigener Energiewendeprojekte begleitet – mit dem Ziel, eine Qualifizierung zur/zum „Energie- und Klimamanager/-in“ anzubieten.

Die bisherigen Arbeiten am Transfer der Zukunftswerkstatt verdeutlichen, dass eine erfolgreiche Vermittlung wissenschaftlicher Innovationen in die Praxis maßgeblich davon abhängt, wie anwendungsorientiert wissenschaftliche Erkenntnisse in praxiskompatible Formate übersetzt werden. Als zentral haben sich klare Kommunikationswege und Verantwortlichkeiten, angepasste Zeit- und Finanzierungspläne sowie flexible organisatorische Rahmenbedingungen herausgestellt, die eine zielführende Integration von Wissenschaft in die Praxis ermöglichen. |

Literatur

Hilf, J. u. Böcher, M. (2024): Herausforderungen der Integration zwischen Wissenschaft und Praxis in der nachhaltigkeitsorientierten Hochschullehre begegnen: Das Beispiel Service Learning. In: Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 47, 4, S. 15–19. – Nölting, B. (2021): Nachhaltigkeitstransfer: Kooperation zwischen Praxis und Hochschule für eine nachhaltige Entwicklung in der Gesellschaft. In: Schmidt, U. u. Schönheim, K. (Hg.): Transfer von Innovation und Wissen: Gelingensbedingungen und Herausforderungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 103–122. – Schlicht, J. u. Schwelm, F. (2025): Innovations-Lab BBEW für die Energiewende: Entwicklung und Erprobung einer digital gestützten Zukunftswerkstatt. ph-fr Jg. 2025 – Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Freiburg, S. 18–19. – Schlicht, J. u. a. (2024a): Zukunftswerkstatt mit Design-Thinking: Eine didaktische Verschränkung von Lern- und Innovationsprozessen. In: Kögler, K. u. a. (Hg.): Jahrbuch berufs- und wirtschaftspädagogischer Forschung. Opladen: Barbara Budrich. – Schlicht, J. u. a. (2024b): Zukunftsgestaltung durch Bildung: Die Rolle der Lernprozessbegleitung in der Energiewende. In: Bildung und Beruf, April 2024. – Schlicht, J. (2023): Berufliche Bildung für eine innovative Energiewende: Problemaufriss. In: Berufsbildung – Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog, Themenheft: Nachhaltigkeit für und durch berufliche Bildung 77, 197, S. 36–39.

Sabine Pemsel-Maier

Vom Hörsaal ins Badezimmer

Theologie in Podcasts

Theologischer Wissensverlust in einer zunehmend religionslosen Gesellschaft: Mit wachsender Säkularisierung und Religionslosigkeit in der deutschen Gesellschaft geht zugleich ein geradezu dramatischer Verlust theologischen Wissens einher. Allein schon einfache Umfragen zur Bedeutung christlicher Feiertage spiegeln höchst rudimentäre Wissensgehalte wider,¹ von theologischen Sachverhalten ganz abgesehen. Die sogenannte *Third Mission*, wie der Transfer in Gesellschaft und mediale Öffentlichkeit auch genannt wird, ist darum im Kontext einer zunehmenden Fremdheit des Christentums eine Frage von Relevanz und Reichweite. Mit guten Gründen reflektieren katholische wie evangelische Theologie daher verstärkt auf die Möglichkeiten und Bedingungen von Wissenschaftskommunikation (vgl. Theo-Web). Neben Interviews, Artikeln in populärwissenschaftlichen Organen und den unterschiedlichsten YouTube-Formaten gelten Podcasts als zielführende Möglichkeit.

Theologie im Deutschlandfunk

Ich mache seit 2002 Rundfunkarbeit, seit 2008 beim Deutschlandfunk, am liebsten Sendungen in der Reihe „Am Sonntagmorgen“² um 8.30 Uhr, die fokussiert oder auch nebenbei im Bad oder beim Frühstück gehört werden können. Waren es anfänglich sogenannten Verkündigungssendungen, veränderten die Rundfunkbeauftragten der Deutschen Bischofskonferenz und der evangelischen Kirche bald das Format hin zur Dissemination von theologischem Wissen. Tod, Auferstehung, ewiges Leben, Gottesbilder und Gotteslehre, Trinität, Inkarnation, Heiliger Geist, Gender in der Theologie, aber auch Feiertage und Feste waren und sind gefragte und gehörte Themen. Kriterien für die Auswahl von Inhalten sind wahrnehmbarer Bedarf an theologischer Bildung, persönliche Themen, die ich für rezipierenswert halte, Anfragen von außen; bisweilen gibt es auch Vorschläge durch die Rundfunkbeauftragten. Laut Media-Analyse vom März 2025³,

die alle Sender umfasst und für die 70.000 Radiohörer/-innen, Web- und Digitalradio eingeschlossen, befragt wurden, hatte „Am Sonntagmorgen“ 41.100 Zuhörende. Dabei gibt es „feste“ Hörer/-innen, die regelmäßig das Angebot in Anspruch nehmen, andere, die gezielt ein bestimmtes Thema wählen und diejenigen, die zufällig an der Sendung „hängen bleiben“. Alle Sendungen können nachgehört und als Audio oder Text downloaded werden.

Die sogenannte *Third Mission*, wie der Transfer in Gesellschaft und mediale Öffentlichkeit auch genannt wird, ist darum im Kontext einer zunehmenden Fremdheit des Christentums eine Frage von Relevanz und Reichweite. Mit guten Gründen reflektieren katholische wie evangelische Theologie daher verstärkt auf die Möglichkeiten und Bedingungen von Wissenschaftskommunikation.

Die Chancen von Podcasts ...

Podcasts haben besondere Chancen über den Text hinaus, wenngleich der Text, der knapp 15 Minuten beanspruchen darf, im Zentrum steht und besondere Aufmerksamkeit sowie eine ansprechende Titellei erfordert. Über die fachwissenschaftliche Stimmigkeit hinaus ist eine verständliche, klar strukturierte Darstellung der Inhalte gefordert, eine einfache, zugängliche Sprache ohne Nominalstil oder komplexe Satzstrukturen und wenige Fachbegriffe, die ggf. erläutert werden. Damit dies gewährleistet ist, findet jeweils ein Review durch die Rundfunkbeauftragten statt; die Inhalte verantworten ausschließlich die Autor/-innen.

Die Texte von Podcasts lassen sich neben Routinetätigkeiten hören und zugleich in ihrem Sinn voll erfassen. Eine besondere Chance von Podcasts sind Stimme und Modulation. Einen Teil sprechen professionelle Sprecher/-innen des Senders, was jeden Text verwandelt und auf ganz eigene Weise zum Ausdruck bringt. Den anderen Teil sprechen die Autor/-innen, die keine Sprecherausbildung haben und möglichst „authentisch“, also nicht perfekt und mit ihren Eigenarten sprechen sollen. Bei Bedarf werden mehrere Sprecher/-innen ein-

gesetzt, etwa als Zitator/-innen von Textpassagen aus theologischer oder anderer Literatur. Auch „Stimmen von der Straße“ können als O-Ton eingeblendet werden. Welche Wirkung von der Variation unterschiedlicher Stimmen ausgeht, wurde an der großen Resonanz auf eine Sendung über das Konzept des Theologisierens mit Kindern deutlich, für die zusätzlich drei professionelle Kindersprecher/-innen engagiert wurden.

Eine weitere Chance von Podcasts liegt in der Musik, die die Autor/-innen themenbezogen für jede Sendung aussuchen und die am Beginn, am Ende und kurz auch dazwischen eingespielt wird. Dass ihr vor allem am Anfang eine Schlüsselfunktion zukommen kann, zeigte eine Sendung zum „Dreieinen Gott“, die mit Instrumentalmusik aus Hildegard von Bingens „Symphonia Harmoniae Caelestium Revelationum“ eingeleitet wurde, mit der sie die Bedeutung der Dreifaltigkeit zum Ausdruck bringen wollte. Eine Reihe von Hörer/-innen meldete zurück, dass für sie die „mystischen Klänge“ Anlass waren zum Weiterhören.

Schließlich bietet die Gelegenheit zum Nachhören und zu Rückmeldungen eine besondere Chance. Podcasts sind keine Einbahnstraße vom Sender zum Empfänger/zur Empfängerin, denn Reaktionen, in der Regel per E-Mail, sind vom Sender explizit gewünscht. Häufig gehen sie über bloße Likes oder Kritik hinaus, münden in tiefgründige Fragen und zeugen vom Weiterdenken. So löste die Sendung zu „Modellen des Wirkens Gottes in der Welt“ heftige Reaktionen aus, weil sie traditionelle Vorstellungen des Volksglaubens dekonstruierte. Die Dialoge, die dann entstehen, sind für die Autor/-innen entsprechend aufwändig, aber der Sache äußerst dienlich.

... und Grenzen

Podcasts stellen Wissenschaftler/-innen, die gewohnt sind, Sachverhalte detailliert und differenziert darzustellen, vor gewisse Herausforderungen. Die Balance zwischen fachlicher Angemessenheit und Verständlichkeit ist häufig eine Gratwanderung und darf nicht zu bloßer Simplifizierung führen (Brettschneider 2025). Die Reduktion von Komplexität macht darum immer auch angreifbar. Dazu kommt, dass Hörer/-innen theologische Bildungsangebote selektiv aufnehmen, angebotene Mehrstimmigkeiten reduzieren, Positionalitäten nicht erkennen und das Gehörte anders zuspitzen

als intendiert. Nur bei denen, die kritisch rückfragen oder ergänzend kommentieren, sind Klärungen möglich.

Dies ändert nichts daran, dass Podcasts als lohnendes Medium der Wissenschaftskommunikation gelten – und dass es reizvoll ist, sie zu produzieren! |

Anmerkungen

- 1) Vgl. <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/umfrage-mehrheit-verbindet-ostern-am-ehes-ten-mit-fruehling>; sowie: <https://www.katholisch.de/artikel/53351-umfrage-so-viele-deutsche-koennen-pfingsten-erklaeren>. [8.8.2025]
- 2) <https://fernsehen.katholisch.de/katholische-hoerfunktarbeit/am-sonntagmorgen-deutschlandfunk>. [8.8.2025]
- 3) <https://www.deutschlandfunk.de/neuer-bestwert-deutschlandfunk-bleibt-erfolgreichstes-radio-informationsprogramm-102.html>. [8.8.2025]

Literatur

Brettschneider, F. (2025): Muss Wissenschaft kompliziert klingen? In: *Forschung und Lehre* 32, S. 36-37. – *Wissenschaftskommunikation in der Religionspädagogik*. Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 23 (2024/2).

Lukas Friedlmeier · Thomas Heyl · Anne-Christin Roth · Silke Schmid · Martin Schreck · Jonas Schwald · Johannes Treß · Philipp Wetzel

Von Klang, Farbe und Bewegung

(Post)digitale und adaptive Ansätze für die Begleitung kreativer Prozesse in Kunst, Musik und Sport



KuMuS-ProNeD enthält drei Teilprojekte: Kunst – Musik – Sport

Digitale Transformation im Bildungsbereich lässt sich nicht auf die Ausstattung mit Endgeräten oder die Einführung neuer Plattformen reduzieren, sondern fordert die grundlegende Reflexion unseres Repertoires an pädagogischen Praktiken. Sie bezeichnet damit keinen rein technologischen Modernisierungsschub, sondern einen tiefgreifenden Wandel didaktischer Konzepte, Lernkulturen und institutioneller Strukturen. Integration und Thematisierung digitaler Technologien im Unterricht fordert dazu heraus, Unterricht als komplexes Geflecht von Wissensproduktion, Wahrnehmung und Handlung neu zu denken (Ahlers u. Godau 2019, Fritzsche 2016, van Hilvoorde u. Koekoek 2018). Spannend wird dieser Blick dort, wo Lernprozesse dezidiert sinnlich, ästhetisch und körperlich verankert sind (Godau 2021). Besonders in den Fächern Kunst, Musik und

Sport, also dort, wo Lernerfahrungen über inkorporiertes Wissen bzw. sinnlich-ästhetische Praktiken vermittelt werden, eröffnen sich neue Wahrnehmungsroutinen und neue Formen der Auseinandersetzung werden möglich.

An unserer Hochschule haben wir im Rahmen von *KuMuS-ProNeD* drei Projekte zu adaptiver Lehrkräftefortbildung initiiert, die zeigen, wie solche Potenziale in Kunst, Musik und Sport entfaltet werden können. Diese drei Projekte verdeutlichen, dass die *KuMuS*-Fächer auf spezifische Weise lebensweltlich verankert sind und ein hohes Potenzial für eine Bildung in der digitalen Welt bereithalten. Gerade in diesen Fächern lassen sich kreative Handlungsstrategien, inkorporiertes Wissen und soziomaterielle Ko-Konstruktion in einen fruchtbaren Austausch bringen.



■ Abb. 1: Lehrkräfte bei der Fortbildung mit einem Polkatzanz-Chatbot (iPad im Zentrum)

Die drei KuMuS-Teilprojekte

Sport: Neue Formen des Lehrens und Lernens wurden im Rahmen des Projektes durch den Einsatz von Large Language Models (LLMs) in der Form von vorkonfigurierten Chatbots als Teammitglieder in Kleingruppen bei der Erarbeitung einer Tanzchoreografie geprägt (Wetzel u. a. 2025). Der Einsatz in diesen nach den Merkmalen des Kooperativen Lernens (Bähr u. Wibowo 2018) ausgerichteten Unterrichtsszenarien ermöglicht das Erleben der Chatbot-Interaktionen (1) in verschiedenen Rollen (2) und regt durch den Handlungsbezug (3) in Auseinandersetzung mit dem inkorporierten Wissen (4) zum direkten Reflektieren (5) an. Die technischen Anforderungen zeigen sich beim Scrollen in den Chatprotokollen bereits als vertraute Anreize. Bei den Interaktionen über das ungewohnte Sprachinterface gab es teilweise Irritationen. Konkret erlebten die Schüler/-innen dies bei der Bewegungsvermittlung im (1) Dialog mit dem Chatbot als (2) Tanzlehrkraft. Nach der Anweisung, das rechte Bein vor das linke zu stellen, folgte die Aufforderung zu einer Rechtsdrehung. Erst im Handlungsbezug (3) zeigte sich, dass dies anatomisch nicht möglich ist und die gekreuzten Beine nur eine Linksdrehung zulassen (4). Diese Irritation kann zur Reflexion (5) über das Wesen bzw. die technischen Möglichkeiten des Chatbots anregen.

Im dialogischen Vermittlungsprozess mit den Chatbots werden die Aspekte Adaptivität und Skalierbarkeit erlebbar. Denn die Chatbots reagieren dynamisch auf die Schüler/-innen-Prompts und ermöglichen die gleichzeitige Interaktion auf verschiedenen iPads in mehreren Kleingruppen im Gegensatz zur Vermittlung durch nur eine Lehrperson. In den Fortbildungen konnten die Lehrkräfte selbst die neue Lernform erleben und anschließend eigene Sprachassistenten konfigurieren und entsprechende Unterrichtsszenarien planen.

Musik: Die *Maker Music Expeditionen* sind ein praxisnahes Fortbildungsformat, das Lehrkräfte, Schüler/-innen und Hochschullehrende in einen produktiven Austausch im Sinne von Lehr-Lern-



■ Abb. 2: Schüler/-innen im Rahmen der Expeditionen *Tüfteln & Tönen* (oben: Klanginstallation) und *Lauschlandschaften* (unten: Sampling auf dem Campus)

Laboren bringt (Kirchhoff u. a. 2024). Musiklehrkräfte besuchen mit ihrer Schulklasse eines von mehreren am Institut für Musik entwickelten und durchgeführten Workshopmodulen. Im Rahmen der Expeditionen agieren sie in vielfältigen Rollen, mal beobachtend, mal anleitend, mal selbst neugierig forschend. Für die Vor- und Nachbereitung stehen im Rahmen des Projektes entwickelte Open Educational Resources/OER-Materialien zur Verfügung, die die Reflexion des eigenen Anleitungshandelns und den Transfer in die eigene Unterrichtspraxis ermöglichen sollen. Dabei liegt besonders die Stärkung professioneller Handlungskompetenzen im Umgang mit postdigitalen Lernumgebungen sowie bei der Begleitung von ko-kreativen Handlungs- und Interaktionsprozessen im Zentrum.

Im Modul *Tüfteln & Tönen* laden ausrangierte Geräte und Alltagsobjekte zu klanglichen Experimenten ein. Wahrnehmungsimpulse schärfen die Sinne für Körper und Umwelt als Klangraum. Hier wird mit obsoletter Technik improvisiert – z. B. mit elektrischen Zahnbürsten oder ausrangierten Babyfons. Durch kreative Umnutzung ausgedienter Technologien werden Störgeräusche, Rückkopplungen und scheinbar störende Geräusche zum Gegenstand kreativer Aushandlungsprozesse (Treß 2024, 2025). Schüler/-innen und Lehrkräfte lernen dabei einen kritisch-reflexiven und künstlerisch fruchtbaren Umgang mit (digitalen) Musiktechnologien kennen.

Im Modul *Lauschlandschaften* wird die Umwelt zur Klangquelle. Inspiriert von Raymond M. Schafer (2002) und der Eco-Literate Music Pedagogy (Shevock 2018) steht hier das Hören als ökozentrische Erfahrung im Fokus (Schmid 2024). Im Rahmen des Lauschlandschaften-Moduls erarbeiten Schüler/-innen Sound Stories. Die Verbindung von sinnlicher Hörerfahrung und digitaler Bearbeitung verfolgt eine postdigitale Ästhetik (Krickl u. Schmid 2025).

Kunst: Das vorgestellte Fortbildungskonzept im Fach Kunst widmet sich der Frage, wie bildgenerierende Künstliche Intelligenz



■ Abb. 3: Original nach dem Prinzip Kunstwerkstatt (Thema: „Ein tolles Ereignis aus der letzten Woche“) und Bildbeschreibung als Prompt; rechte Seite: KI-generierte Versionen durch Stable Diffusion

(KI) didaktisch sinnvoll in Lernprozesse integriert werden kann. Das Konzept eröffnet neue Wege, analoge und digitale Gestaltungsprozesse miteinander zu verschränken und Lernende darin zu unterstützen, ihr eigenes künstlerisches Handeln kritisch zu reflektieren. KI kann im Kunstunterricht die ästhetische Urteilskraft schärfen, indem sie Gestaltungsentscheidungen transparent macht und zum Nachdenken über kreative Prozesse anregt (vgl. Gockel-NeliBen 2023, S. 22).

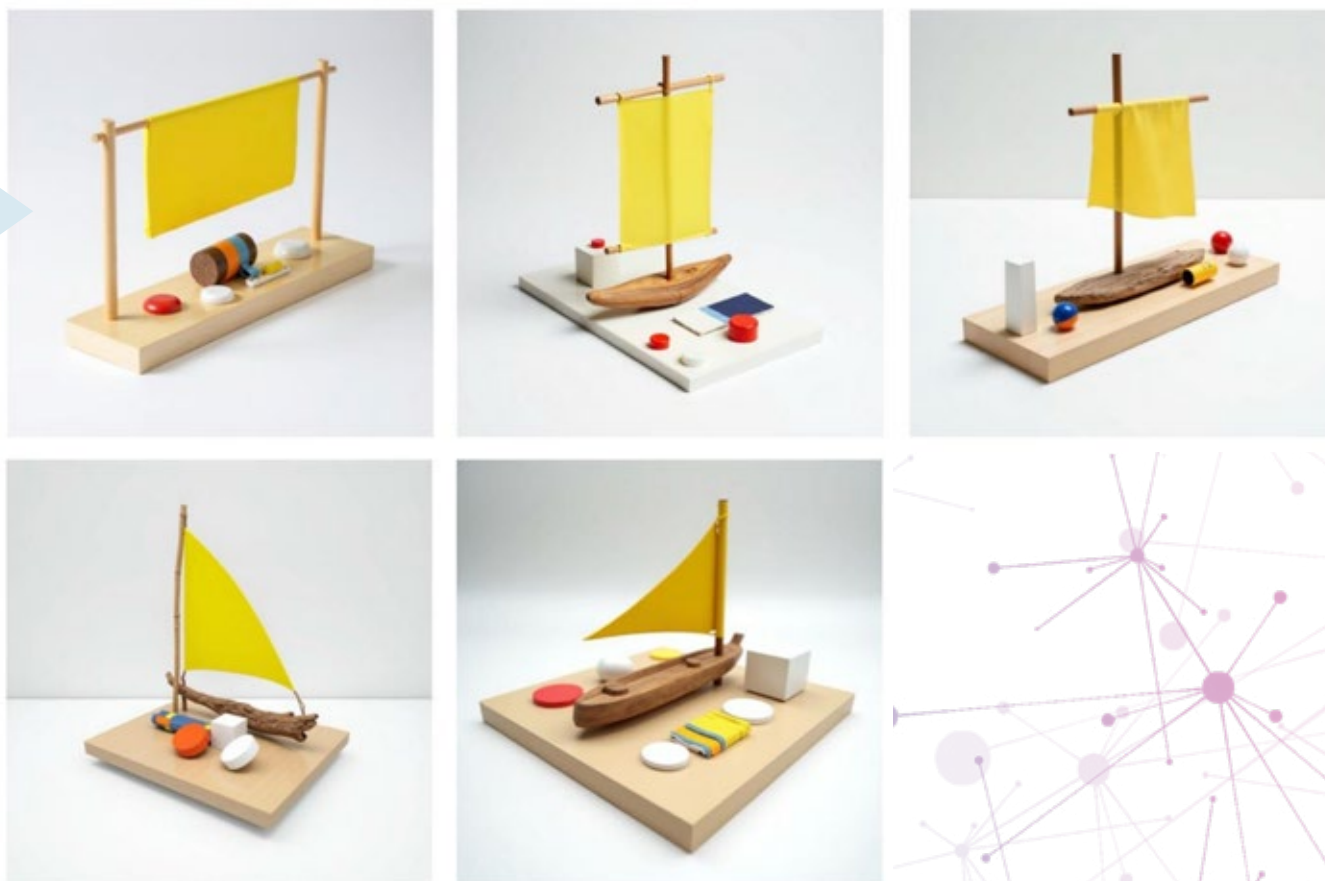
KI wirkt dabei nicht primär als Werkzeug, sondern als epistemischer Akteur: Sie irritiert Sehgewohnheiten, verschiebt Routinen der Wahrnehmung und regt Schüler/-innen zu neuen Auseinandersetzungen über Bildproduktion, Autorschaft und Kreativität an. Zudem ist generative KI als epistemische Infrastruktur zu verstehen, die nicht nur Wissen repräsentiert, sondern aktiv daran beteiligt ist, wie Wissen produziert und geteilt wird (vgl. Chen 2025, S. 1). Damit leistet das Konzept einen Beitrag zur Frage, wie digitale Medien ko-kreatives und kritisch-reflexives Lernen in ästhetischen Fächern anregen können. Ziel ist es, Schüler/-innen in einem gestalterischen Kreislauf von Produktion, Beschreibung, Transformation und Reflexion zu begleiten. KI wird dabei als Katalysator für die Auseinandersetzung mit der Differenz von analogem und digitalem Werk sowie mit der Rolle von Sprache bei der Bildproduktion eingesetzt. Die drei Schritte – Bildbeschreibung, Assoziation und Interpretation – bilden das Fundament des Konzepts. Zudem werden Fragen nach Autorschaft und Kreativität im digitalen Zeitalter aufgeworfen, außerdem wird nach den gesellschaftlichen und ethischen Implikationen von KI gefragt. So entsteht ein Kunstunterricht, der technologische Möglichkeiten mit ästhetisch-reflexiven Bildungszielen verknüpft. Stefan Spengler fasst dieses Potenzial treffend zusammen: KI irritiert die Routinen künstlerischer Produktion und eröffnet dadurch neue Räume für ein forschendes, reflexives Lernen im Kunstunterricht. (vgl. Spengler 2024, S. 22).

Prompt: Baue ein Maßstabsmodell einer größeren Plastik. Es zeigt ein dreidimensionales Kunstwerk auf einer schmalen rechteckigen Grundplatte. Darauf erhebt sich eine labile Holzstruktur aus vier dünnen Stangen. Daran befestigt ist ein rechteckiges gelbes Sonnensegel. Unter dem Sonnensegel gibt es ein längliches Element aus Treibholz. Das Treibholz könnte als Sitzgelegenheit genutzt werden. Rechts davon an einer Schmalseite der Grundplatte liegt ein weißer Quader, eine plastische liegende Acht in Weiß und ein rechteckiger textiler Streifen in Gelb mit einem Mittelstreifen in Blau und Orange. Links von dem Treibholz an der anderen Schmalseite der Grundplatte sind zwei aus Einwegflaschenschraubverschlüssen gestaltete runde Elemente, eines in Rot und das andere in Weiß.

Ausblick

Bildung in der digitalen Transformation ist untrennbar mit den alltäglichen Lern- und Lebenswelten von Schüler/-innen und Lehrkräften verbunden. Aus postdigitaler Perspektive verschränken sich analoge und digitale Praxen, Technologien werden zu selbstverständlichen Akteuren in kreativen und reflexiven Prozessen. Gerade in den Fächern Kunst, Musik und Sport eröffnen sich dadurch besondere Möglichkeiten, etablierte Rollenbilder zu hinterfragen, fachspezifische Lernprozesse neu zu denken und Lernräume partizipativ zu gestalten.

Zukunftsfähige Lehrkräftebildung im Zeitalter der Postdigitalität bedeutet daher, Professionalisierungsprozesse als Zusammenspiel von technologiebezogenen Kompetenzen, kritischem Denken, Kooperation und Kreativität zu verstehen (KMK 2021). Wie die drei KuMuS-Teilprojekte erkennen lassen, sind wir an der Pädagogischen Hochschule auf einem guten Weg, dieses Zusammenspiel auch auf Fortbildungsebene aktiv und auf innovative Weise mitzugestalten. |



Literatur

Ahlers, M. u. Godau, M. (2019): Digitalisierung - Musik - Unterricht: Rahmen, Theorien und Projekte. Diskussion Musikpädagogik (82), S. 4-9. - Bähr, I. u. Wibowo, J. (Hg.) (2018): Basiswissen Didaktik des Bewegungs- und Sportunterrichts: Bd 9. Kooperatives Lernen im Sportunterricht. Hohengehren: Schneider Verlag. - Chen, B. (2025): Beyond Tools. Generative AI as Epistemic Infrastructure in Education. Minneapolis: University of Minnesota. - Fritzsche, M. (2016): Interfaces - Digitale Medien und Kunstpädagogik. Theoretische Grundlegung und fachspezifische Praxis. München: kopaed. - Gockel-Nelißen, A. (2023): Kreativität in Zeiten des digitalen Wandels. Wie bildbasierte KI den Kunstunterricht revolutioniert. Weinheim: Beltz Juventa. - Godau, M. (2021): Die Macht der Tablets und Klaviaturen im Musikunterricht. Zur Soziomaterialität der Transformation von Musikunterricht im Rahmen schulischer Digitalisierung. In: C. Maurer u. a. (Hg.): Fachliche Bildung und digitale Transformation - Fachdidaktische Forschung und Diskurse, S. 84-87. Regensburg: Universität Regensburg. - Kirchhoff, T. u. a. (2024): LFB-Labs-digital: Schülerlabore als Ort der Lehrkräftefortbildung in der digitalen Welt: Ein Bericht zur Konzeption eines Verbundprojektes. Praxisforschung/Lehr*innenbildung. Zeitschrift für Schul- und Professionsentwicklung, 6(1). <https://doi.org/10.11576/pflb-7349>. - Krickl, S. u. Schmid, S. (2025): Deeper Learning and Creative Literacy. Digital-gestützte Lehr-Lernumgebungen kreativitätsfördernd und nachhaltig gestalten. In: G. Brunner u. a. (Hg.): Welchen Musikunterricht braucht die Sekundarstufe 1? Konzeptionelle und unterrichtsspezifische Beiträge zu einem zukunftsfähigen Musikunterricht, S. 212-227. <https://doi.org/10.60530/OPUS-3398>. - Kultusministerkonferenz (KMK) (2021): Lehren und Lernen in der digitalen Welt. Die ergänzende Empfehlung zur Strategie „Bildung in der digitalen Welt“. Sekretariat der Kultusministerkonferenz. https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_12_09-Lehren-und-Lernen-Digi.pdf [9.9.2025].

- Schafer, R. M. (2002): Anstiftung zum Hören: Hundert Übungen zum Hören und Klänge machen. Wiesbaden: Breitkopf & Härtel. - Schmid, S. (2024): Zeit für Zukunftsmusik! Musik und Unterricht im Spiegel der UN-Nachhaltigkeitsziele für eine nachhaltige(re) Welt von morgen. musikunterricht aktuell 19(24). https://www.bmu-musik.de/fileadmin/Medien/BMU-Magazin/MUaktuell19/05_Diskurs_III.pdf. - Shevock, D. J. (2018): Eco-literate music pedagogy. Routledge New Directions in Music Education Series. Routledge. - Spengler, S. (2024): KI im Kontext von Kunst und Kunstunterricht. Auswirkungen von Bild- und Textgenerierung auf Kreativitätsbegriffe. Ludwigsburg: Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik. - Treß, J. (2024): Maker music education: Towards a post-digital, participatory and empowering music education. International Journal of Music Education. <https://doi.org/10.1177/02557614241259755>. - Treß, J. (2025): Initiale Designprinzipien einer Maker Music Education am Beispiel eines Unterrichtsprojekts in der Sekundarstufe 1. In: G. Brunner u. a. (Hg.): Welchen Musikunterricht braucht die Sekundarstufe 1? Konzeptionelle und unterrichtsspezifische Beiträge zu einem zukunftsfähigen Musikunterricht, S. 228-241. <https://doi.org/10.60530/OPUS-3398>. - van Hilvoorde, I. u. Koekoek, J. (2018): Next generation PE. Thoughtful integration of digital technologies. In: J. Koekoek u. I. van Hilvoorde (Hg.): Routledge studies in physical education and youth sport. Digital technology in physical education, S. 1-14. Routledge. <https://doi.org/10.14361/9783839453544>. - Wetzel, P. u. a. (2025, 13. Juni): *Mittanzen! KI als Gruppenmitglied im kooperativen Sportunterricht* [Audio-Interview]. lernen.digital - Zukunftsraum. <https://lernen.digital/zukunftsraum-beitrag/ki-gruppenmitglied-kooperativer-sportunterricht/>.

Eva-Maria Spiegelhalter

Transfer in der Theologie

Ein Lehr- und Forschungsprojekt zum Transfer von theologischem Wissen in eine nicht-christliche Gesellschaft



Ziel dieses Transferprojekts ist es, langfristig die Qualität von Bildungsprozessen im Religionsunterricht zu steigern, indem nicht nur Wissen über religiöse bzw. christliche Konzepte eingespielt wird, sondern auch die Voraussetzungen dieser Konzepte offengelegt werden.

Bildungswissenschaftliches Ziel von Transfer ist es, dass „neues und wissenschaftlich gesichertes Wissen an Schulen verbreitet wird, damit die Qualität von Bildungs- und Erziehungsprozessen gesteigert werden kann“ (Gräsel 2019, S. 3). Dabei bedeutet Transfer von Wissen nicht allein, Wissen in die Praxis zu übertragen, es umfasst auch die Herausforderung, das Wissen an die jeweiligen Gegebenheiten zu adaptieren (Gräsel 2010). Dieser Transfer in die Praxis, konkret in den Religionsunterricht, stellt die wissenschaftliche Theologie vor Herausforderungen. Denn die 6. EKD-Studie zeigt, dass der Religionsunterricht stark von einer religiös-weltanschaulichen Heterogenität (Witten 2024) geprägt ist. So sind im Religionsunterricht der Grundschule deutschlandweit fünf Prozent der Schüler/-innen konfessionslos und im Religionsunterricht der mittleren Schulklassen gehören 34 Prozent keiner Religion an (Hock 2023). Nun bedeutet konfessionslos nicht gleichzeitig areligiös, doch es ist unbestreitbar: Es finden sich im Religionsunterricht nicht nur viele Arten und Weisen, den konfessionsgebundenen, sondern

auch den nicht-konfessionsgebundenen und den Nicht-Glauben zu leben (Riegel 2023, S. 29). Die Bedeutung von Religion als Deutungsperspektive nimmt ab und nicht-religiöse Deutungen nehmen zu.

Voraussetzung des theologischen Fachwissens

Demgegenüber steht das theologische Wissen, das seinen Ursprung in einer existentiellen Erfahrung hat, die Menschen als Erfahrung des christlichen Gottes deuten. Diese Deutung wird gegenwärtig von immer weniger Schülerinnen und Schülern geteilt. Sie ist auch nicht erforderlich, um theologische Inhalte nachzuvollziehen. Zugleich basiert das christliche Gottesbild jedoch auf einem umfangreichen Deutungshorizont. Denn es setzt die Annahme voraus, dass es einen Gott gibt, der für die Belange der Menschen Partei ergreift. Weiter wird vorausgesetzt, dass dieser Gott den Menschen seine Botschaft mitteilt. Zudem wird angenommen, dass sich diese Mitteilung Gottes nicht nur auf geoffenbarte Texte bezieht, sondern

dass Gott selbst Mensch geworden ist. Daher steht fest, dass der Mensch eine Beziehung mit Gott eingehen kann und soll. Zusätzlich hat dieses Gottesbild eine politische Dimension, da es jede und jeden, der oder die daran glaubt, zu einem bestimmten Handeln aufruft. Ohne das Wissen um die vorausgesetzten Prämissen können solche christlichen Konzepte kaum verstanden werden (Spiegelhalter 2023). Die Kluft zwischen der religiös-weltanschaulichen Pluralität im Religionsunterricht, wo diese Voraussetzungen nicht mehr geteilt oder gewusst werden, und dem theologischen Wissen mit seinen umfangreichen Voraussetzungen könnte nicht größer sein.

Transferförderung durch Lehrprojekt

Um zukünftige Religionslehrkräfte auf diese Herausforderung vorzubereiten, ist es erforderlich, entsprechende Lehrformate zu konzipieren, die den fachwissenschaftlichen Transfer der wissenschaftlichen Theologie in die Praxis eines Religionsunterrichts in den Blick nehmen. In der Lehrveranstal-

tung „Einführung in die Dogmatik“ am Institut der Theologie haben Studierende der katholischen Theologie im Wintersemester 2024/25 fallbasiert fachwissenschaftliches Wissen erarbeitet. Die konzipierten Fälle bestanden aus typischen Unterrichtssituationen, die entstehen, wenn christliches Wissen in den Religionsunterricht eingespielt wird. Ziel der Lehrveranstaltung war es, das Konzept einer professionsorientierten Fachwissenschaft umzusetzen und Studierende darin zu fördern, den Transfer von fachwissenschaftlichem Wissen in die Praxis leisten zu können.

In der Lehrveranstaltung wurden Daten erhoben und ausgewertet. Eine Studierende formulierte sehr treffend die Herausforderung des Transfers: „Ja, dann ist ja aber die Frage, wie bringt man nicht-religiösen Kindern diesen religiösen Aspekt bei, um Sachen als religiös zu deuten?“

Ziel dieses Transferprojekts ist es, langfristig die Qualität von Bildungsprozessen im Religionsunterricht zu steigern, indem nicht nur Wissen über religiöse bzw. christliche Konzepte eingespielt wird, sondern auch die Voraussetzungen dieser Konzepte offengelegt werden. Damit wird im Religionsunterricht deutlich, was das Proprium der christlichen Religion ausmacht. Dies fördert zum einen das Verständnis für Religion in einer Gesellschaft, in der die Relevanz von Religion auf dem Prüfstand steht und fundamentalistische Strömungen zunehmen. Zum anderen dient es der Verständigung zwischen den Religionen, wenn klar ist, wer von welchen Denkbedingungen ausgeht. Im Kontext der aktuellen Debatten und Auseinandersetzungen zwischen den Religionen hat ein Transfer von Wissen, der die Prämissen explizit in den Blick nimmt, auch gesellschaftliche Relevanz. |

Literatur

Gräsel, C. (2010): Stichwort: Transfer und Transferforschung im Bildungsbereich. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 13 (1), S. 7-20. - Gräsel, C. (2010): Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis. In: Donie, Ch. u. a. (Hg.): Grundschulpädagogik zwischen Wissenschaft und Transfer (Jahrbuch Grundschulforschung 23) Wiesbaden: Springer VS, S. 2-11. - Hock, J. (2023): Der Religionsunterricht im Spiegel der sechsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung. Die Daten im Überblick. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, 75 (4), S. 466-475. - Riegel, U. u. a. (Hg.) (2023): Der Umgang mit religiöser Vielfalt im katholischen Religionsunterricht. Eine explorative Studie im Mixed-Methods-Design. Münster/New York: Waxmann. - Spiegelhalter, E.-M. (2023): Die Zukunft der Theologie. Transparenz der Prämissen und Professionalisierung zukünftiger Lehrkräfte. In: Limina, 6 (1), S. 156-173. - Witten, U. (2024): „Entweder wir basteln was mit Nudeln oder wir haben halt ein Glasfensterbuch angeguckt.“ Religiös-weltanschauliche Heterogenität und Religionsunterricht. In: Domsgen, M. u. Höhn-Norden, K. (Hg.): Perspektivverschiebungen im religiösen Feld. Lernprozesse angesichts zunehmender Konfessionslosigkeit (Arbeiten zur praktischen Theologie Bd. 91), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, S. 245-262.

Helga Epp

Wissenschaftskommunikation in Massenmedien

Ein Gespräch mit dem Soziologen Albert Scherr

ph-fr: Wie lässt sich in 30 Sekunden oder drei Minuten ein wissenschaftliches Thema oder Ergebnis verständlich erklären und kommunizieren?

Albert Scherr: Das geht nur dadurch, dass man sich auf einfache empirische Befunde sowie pointierte Argumente und Fakten beschränkt und das möglichst in kurzen und klaren Sätzen. Wenn die Fragen vorher bekannt sind, was nicht immer der Fall ist, kann man das vorbereiten, wenn nicht, bleibt nur die spontane Reaktion. 30 Sekunden oder drei Minuten – das ist schon ein erheblicher Unterschied: In 30 Sekunden ist mehr als ein kurzes Statement zu einem Aspekt nicht möglich, in drei Minuten lässt sich schon deutlich mehr unterbringen.

Worauf muss man als Wissenschaftler/-in bei Interviews zu wissenschaftlichen Ergebnissen besonders achten?

Es ist wichtig zu wissen, dass zwischen Absprachen in redaktionellen Vorgesprächen und dem realen Interview eine Diskrepanz bestehen kann. Der/die Redakteur/-in im Studio stellt ggf. Fragen, die in Vorgesprächen mit den Redaktionsmitarbeiter/-innen nicht vereinbart waren, z. B. weil die redaktionsinterne Kommunikation nicht gut gelaufen ist.

Wichtig ist zudem zu beachten, ob es sich um eine Live-Sendung oder um eine Aufzeichnung handelt. Bei Aufzeichnungen werden zunächst oft längere Interviews geführt, aus denen dann das herausgeschnitten wird, was den Redakteur/-innen passend scheint. Das kann den Effekt haben, dass einzelne Aussagen in missverständlicher Weise aus dem Kontext des Interviews herausgelöst werden. Auf diese Auswahl hat man bei Radio und Fernsehen keinen Einfluss, deshalb sind Live-Interview oder Diskussionen meiner Einschätzung nach die bessere Option.

Bei Zeitungen kann und sollte man eine abschließende Freigabe des Textes vereinbaren, wenn das nicht sowie vorgesehen ist, was bei seriösen Zeitungen gewöhnlich der Fall ist.

Wie unterscheidet sich Wissenschaftskommunikation in Text-, Radio- und Fernsehformaten?

Textformate entstehen auch bei Interviews gewöhnlich nicht in einer Live-Situation, sie werden als schriftliche Interviews geführt oder aber zunächst aufgezeichnet und können dann am Schreibtisch nachbearbeitet werden. Es ist also möglich, immer noch mal zu prüfen, ob man das wirklich so gesagt haben will, wie es dann gedruckt erscheint, und Änderungen werden akzeptiert. Von Interviews, die ohne eine solche Kontrolle gedruckt erscheinen sollen, rate ich ab.

Im Radio- und Fernsehformat ist das offenkundig nicht möglich. Man muss auf spontane Fragen oder Diskussionsbeiträge situativ reagieren, ohne das vorbereiten zu können, sofern man nicht wie manche Politiker/-innen agieren will, die vorbereitete Standardformulierungen sprechen, was immer auch die Frage war.

Die jeweiligen Radio- und Fernsehformate – Interview oder Diskussionsrunde – können sehr herausfordernd sein, weil sie eine gelassene und kontrollierte Kommunikation nicht immer zulassen. Ein Face-to-Face-Interview ist für Wissenschaftskommunikation geeigneter als eine Diskussionsrunde, und ein sachliches Gespräch mit vier Teilnehmer/-innen einer Talk-Show-Inszenierung mit einer größeren Runde vorzuziehen.

Meiner Erfahrung nach ist zudem Radio erheblich leichter zu handhaben als Fernsehen, weil in Fernsehstudios alle möglichen Dinge geschehen, die ablenken können, wenn man noch nicht daran gewöhnt ist (u. a. Maske, Beleuchter/-innen, Tontechniker/-innen, Zeitmessung). Man sieht sich im Fernsehstudio auch selbst auf den Bildschirmen und darf sich auch davon nicht irritieren lassen.

Wie erreicht man bei einem wissenschaftlichen Thema ein breites Publikum?

Das hängt zentral von den Nachfragekonjunkturen ab. Denn in Zeitungen, Radio und Fernsehen kommt man als Wissenschaftler/-in gewöhnlich dadurch zu Wort, dass man von Redaktionen als Expert/-in für ein jeweiliges Thema angefragt wird. Eine andere Möglichkeit ist, wissenschaftliche Expertise offensiv für die Medien anzubieten. Ein erfolgreiches Beispiel dafür ist der „Mediendienst Integration“ (<https://mediendienst-integration.de/>), eine Informationsplattform für Journalist/-innen, mit der wir als Wissenschaftler/-innen im „Rat für Migration“ eng zusammenarbeiten.

Zudem gibt es Zeitschriften, die sich gezielt nicht an andere Wissenschaftler/-innen, sondern an ein breiteres Fachpublikum wenden, so z. B. die Zeitschrift „Sozial Extra“, die sich an Sozialarbeiter/-innen richtet und auch online erscheint, überwiegend in der Form von Open-Access-Beiträgen.

Gelegentlich gelingt es Kolleg/-innen auch, Sachbücher zu schreiben, die es auf Bestsellerlisten schaffen, dies ist aber sehr voraussetzungsvoll, erfordert einen spezifischen Schreibstil und ist von vielen Zufällen abhängig.

Welche Rolle spielen digitale Plattformen und Social Media bei der Wissenschaftskommunikation?

Wissenschaftskommunikation spielt sich zunehmend im Internet ab, gedruckte Zeitschriften, Sammelbände und Handbücher werden in absehbarer Zeit nicht mehr – oder nur noch in Nischen – existieren. Die klassische Form von Wissenschaftskommunikation, die gedruckte Monografie, ist dagegen nur begrenzt für die Verbreitung über digitale Medien geeignet.

Social Media im engeren Sinn können als Werbepattformen für Publikationen benutzt werden, und es gibt ja auch vielfältige Bemühungen, Podcasts als Wissenschaftsmedium zu etablieren.

Woran merkt man, dass ein Thema ein breites Publikum erreicht?

An der Resonanz, die in den Verkaufs- und Downloadzahlen sichtbar wird, und bei bestimmten Themen auch in der Zahl der Beschimpfungs- und Hassmails, die im E-Mail-Postfach liegen.

Hat sich in den letzten Jahrzehnten die Wissenschaftskommunikation verändert?

Ja, und zwar grundlegend und mit weitreichenden Folgen. Hierzu nur knappe Andeutungen: Ein enormer Fortschritt ist die Erleichterung internationaler Kommunikation durch das Internet, räumliche Distanzen spielen keine Rolle mehr. Dazu trägt auch die verstärkte Etablierung von Englisch als Wissenschaftssprache bei.

Problematisch ist dagegen eine Tendenz, die ich als Inflationierung der wissenschaftlichen Textproduktion beschreiben würde: Es wird enorm viel mehr publiziert als noch vor 20 Jahren, und der Antrieb dafür ist keineswegs allein die größere Zahl relevanter wissenschaftlicher Erkenntnisse, sondern nicht zuletzt der Publikationsdruck, dem Wissenschaftler/-innen inzwischen durch Karriereanforderungen und Leistungsvereinbarungen unterliegen. Das trägt keineswegs zur Qualitätsverbesserung des Outputs bei.

Ein möglicher Nebeneffekt ist auch eine zunehmende Spezialisierung, ohne die es kaum mehr möglich ist, die Publikationen im eigenen Arbeitsgebiet zu überblicken. Spezialist/-innen, die keine substanziellen Kenntnisse mehr von anderen Themen ihrer Wissenschaft (oder vom weiteren Weltgeschehen) haben, sind dann aber auch nur noch für Kommunikation in bestimmten wissenschaftlichen Diskursblasen geeignet – und das kann nicht das Ziel moderner Wissenschaftskommunikation sein.

Herr Scherr, vielen Dank für das Gespräch.



Albert Scherr

Wir fördern Bildung Wissenschaft

Sehen, was wirklich zählt.

Zukunft entsteht im Kopf –
und wächst mit jeder Idee.
Deshalb investieren wir in Bildung
hier vor Ort: in Kitas, in Schulen
und in Lernorte, die Neugier
wecken und Chancen schaffen.
Denn Wissen ist die Grundlage, auf
der Zukunft für uns alle entsteht.

QR-Code scannen und die verborgene
Botschaft im Bild entdecken:



200 JAHRE

Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau



Soziale Beziehungen in inklusiv unterrichteten Schulklassen stärken

Das Forschungsprojekt „Sozius“

Jan Henning-Kahmann · Anna Gieschen · Josef Nerb · Wolfram Rollett · Katja Scharenberg



Zum Wintersemester 2024/25 startete das Forschungsprojekt „Sozius“ als Kooperation der Pädagogischen Hochschule (Josef Nerb, Jan Henning-Kahmann) mit der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (Wolfram Rollett) und der Ludwig-Maximilians-Universität München (Katja Scharenberg, Anna Gieschen). Das vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) geförderte Projekt richtet sich an Schulklassen der fünften Jahrgangsstufe an Gemeinschafts- und Realschulen in Baden-Württemberg sowie deren Lehrkräfte. Es untersucht, wie sich die Entwicklung ungünstiger Sozialstrukturen in inklusiven Schulklassen frühzeitig erkennen lässt und welche pädagogischen Maßnahmen geeignet sind, um dem entgegenzuwirken. Das Ziel des Vorhabens ist die evidenzbasierte Entwicklung praxisnaher Konzepte zur Analyse und Stärkung sozialer Beziehungen in Schulklassen.

Größere Heterogenität

Positive soziale Beziehungen von Schüler/-innen in Schulklassen sind eine zentrale Grundlage für ihre emotionale, soziale und leistungsbezogene Entwicklung sowie für ihren Bildungserfolg (Hagenauer u. Raufelder 2021). Gleichzeitig können ungünstige Beziehungskonstellationen und Ausgrenzungsprozesse auftreten und die Entwick-

lung der Schüler/-innen beeinträchtigen (Kessels u. a. 2021). Inklusive Settings verbessern die soziale Teilhabe von Lernenden mit besonderen Förder- und Unterstützungsbedarfen. So gebildete Schulklassen bieten aufgrund ihrer größeren Heterogenität günstige Gelegenheitsstrukturen für die Entstehung vielfältiger Freundschaften (Scharenberg u. a. 2019). Dieses Potenzial kann jedoch durch strukturelle Merkmale wie z. B. die Zusammensetzung der Schulklassen und gruppendynamische Prozesse beeinträchtigt sein.

Empirische Befunde zeigen, dass Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) oft über weniger Freundschaften verfügen und eine ungünstigere Position in der sozialen Hierarchie einnehmen (Hoffmann u. a. 2021). Ausschlaggebend dafür sind weniger die individuellen Merkmale der Kinder, sondern vielmehr das Klima und die sozialen Dynamiken innerhalb der Klasse (Margas 2023). Entsprechend sollten pädagogische Interventionen auf die Veränderung der sozialen Strukturen ganzer Klassen abzielen, um nachhaltige Verbesserungen zu erreichen (Zurbriggen u. a. 2023). Lehrkräfte spielen dabei eine Schlüsselrolle, sind bislang jedoch zu wenig darauf vorbereitet, soziale Netzwerkstrukturen systematisch zu erkennen und auf ungünstige Entwicklungen angemessen zu reagieren (Wilbert u. a. 2020).

Das Projekt „Sozius“

Das Projekt verfolgt das Ziel, Lehrkräfte dazu zu befähigen, soziale Strukturen in Schulklassen selbstständig zu diagnostizieren und erfolgreich pädagogisch zu gestalten. Dabei wird die zentrale wissenschaftliche Fragestellung verfolgt, ob und inwieweit sich bereits zu Beginn der Sekundarstufe I die Entwicklung günstiger Sozialstrukturen in Schulklassen durch geeignete pädagogische Maßnahmen unterstützen lässt.

Zur Beantwortung dieser Frage werden die Beziehungsnetzwerke in Schulklassen ab dem Übergang in Klassenstufe fünf bis zum Beginn von Klasse sechs über vier Messzeitpunkte hinweg analysiert. Die Klassenlehrkräfte nehmen zunächst an Fortbildungen teil, in denen sie für die professionelle Analyse der sozialen Netzwerke von Schulklassen sowie zum Einsatz von Methoden zu ihrer Verbesserung geschult werden. Bei der Analyse der Netzwerke kommt die professionelle Software MyNetworkmap zum Einsatz. Die Entwickler der Software sind als Kooperationspartner in das Projekt eingebunden. Auf Basis der Netzwerkdaten der beteiligten Klassen werden Handlungsbedarfe identifiziert und darauf aufbauend geeignete Interventionsstrategien erarbeitet. Im Anschluss wird die professionelle Begleitung im Rahmen von Qualitätszirkeln

fortgeführt, in denen die Projektschulen die Interventionsstrategien erproben, in ihrer Wirksamkeit reflektieren und gegebenenfalls an die Bedarfe in ihren jeweiligen Klassen adaptieren.

Der Erfolg der Intervention wird in einem Warte-Kontrollgruppen-Design überprüft: Für die Hälfte der Schulklassen startet die Fortbildungsreihe unmittelbar nach der ersten Datenerhebung, während die andere Hälfte diese um drei Monate zeitversetzt beginnt. Erwartet wird, dass sich durch die Intervention die Netzwerkstrukturen innerhalb der Klassen verbessern und soziale Ausgrenzungsprozesse abnehmen.

Wissenstransfer in Schulen, Hochschulen und Bildungspolitik

Ein zentrales Anliegen des Projekts ist der Transfer der gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis. Deshalb werden zum Projekten-

de Manuale und Handreichungen erstellt, die die Inhalte der Fortbildungen sowie die gemeinsam erarbeiteten Methoden bündeln. Diese Materialien werden online als Open-Access-Ressourcen für Schulen bereitgestellt. Neben den Schulen sollen Studierende, Fortbildner/-innen sowie die Bildungspolitik von den generierten Erkenntnissen profitieren. Ziel ist es, zum einen ein Seminar für Lehramtsstudierende zu konzipieren, das ihnen den diagnostischen und pädagogischen Umgang mit sozialen Netzwerkstrukturen näherbringt sowie zum anderen Vertreter/-innen von Landesinstituten und Ministerien dafür zu gewinnen, die entwickelten Fortbildungsmodule in ihre Programme aufzunehmen. Das Projekt „Sozius“ zeigt, wie Wissenschaft und Praxis wirkungsvoll miteinander verzahnt werden können – mit dem Ziel, die sozialen Teilhabechancen aller Kinder in inklusiven Schulklassen nachhaltig zu verbessern. |

Literatur

Hagenauer, G. u. Raufelder, D. (Hg.) (2021): Soziale Eingebundenheit. Sozialbeziehungen im Fokus von Schule und Lehrer*innenbildung. Waxmann.
 - Hoffmann, L. u. a. (2020): Are we good friends? – Friendship preferences and the quantity and quality of mutual friendships. *European Journal of Special Needs Education*, 36(4), S. 502–516.
 - Kessels, U. u. a. (2021): Segregation und Zugehörigkeitsgefühl in heterogenen Klassen. In: G. Hagenauer u. D. Raufelder (Hg.): Soziale Eingebundenheit. Sozialbeziehungen im Fokus von Schule und Lehrer*innenbildung. Waxmann, S. 99–112.
 - Margas, N. (2023): Inclusive classroom climate development as the cornerstone of inclusive school building: review and perspectives. *Frontiers in Psychology*, 14.
 - Scharenberg, K. u. a. (2019): Do differences in classroom composition provide unequal opportunities for academic learning and social participation of SEN students in inclusive classes in primary school? *School Effectiveness and School Improvement*, 30(3), S. 309–327.
 - Wilbert J. u. a. (2020): Teachers' Accuracy in Estimating Social Inclusion of Students With and Without Special Educational Needs. *Frontiers in Education*, 5.
 - Zurbriggen, C. L. A. u. a. (2021): Social classroom climate and personalised instruction as predictors of students' social participation. *International Journal of Inclusive Education*, 27(11), S. 1223–1238.

Das Open-Schooling-Projekt „Bridges inbetween“

Mathematische Phänomene und digitale Tools treffen auf textiles Gestalten

Dorit Köhler · Rahel Brugger

Im vom International Centre for STEM Education (ICSE)¹ und dem Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit/Abteilung Mode und Textil der Hochschule gemeinsam angebotenen Seminar und Open-Schooling-Projekt „Bridges inbetween: Mathematische Phänomene und digitale Tools treffen auf textiles Gestalten“ unter der Leitung von Rahel Brugger und Dorit Köhler erhielten Lehramtsstudierende aus sehr verschiedenen Fachbereichen und sowohl aus dem Studium der Primarstufe als auch der Sekundarstufe im Wintersemester 2024/25 mit Unterstützung von digitalen Werkzeugen die Gelegenheit, textile Objekte zu mathematischen Themenbereichen zu entwickeln und anzufertigen. Eine Gruppe der Studierenden konnte des Weiteren ein Konzept für die Umsetzung dieser Veranschaulichung von mathematischen Zusammenhängen durch textile Praxis für die Grundschule erstellen und dieses mit Schüler/-innen der dritten und vierten Klasse der Reinhold-Schneider-Schule (Freiburg) umsetzen.

Grundlage für die Auswahl der mathematischen Themenkomplexe war zum einen ihre Relevanz für die Schulpraxis, zum anderen aber insbesondere die Verbindung zur textilen Praxis. Für den Schulkontext stellte sich der Themenbereich der „Symmetrien“ als besonders umfangreich dar. Im Mittelpunkt stand die Musterbildung durch Symmetrien auf der Fläche, die beim Textildruck von besonderer Bedeutung ist. Nach einer Einführung in die mathematische Beschreibung von Symmetrien arbeiteten die Studierenden mit der



■ Abb 1. Die selbst entwickelte Symmetrie wurde in Form einer gesteppten Tasche umgesetzt.

App iOrnament, um alle siebzehn existierenden Symmetrietypen von Flächenornamenten auszuprobieren und als Phänomen zu erfahren.² Diese App erwies sich in ihrer Handhabung als besonders intuitiv und wäre deshalb auch in der Schulpraxis einzusetzen.³ Da die App die Symmetrie des gewählten Symmetrietyps automatisch auf das Gezeichnete anwendet, entstehen aus einfachen Formen faszinierende Flächenmuster.

Textile Gestaltung mathematischer Phänomene

Im fachpraktischen Teil konnten die Studierenden mit selbstgefertigten Stempeln verschiedene Symmetrien auf der Fläche selbstständig umsetzen und die Entstehung neuer Formen und Muster eigenständig nachvollziehen. Eine Studentin entschied sich dafür, eine ihrer entwickelten Symmetrien in Form einer gesteppten Tasche umzusetzen (s. Abb. 1).

Eine Verbindung zur textilen Praxis des Patchworks stellt die mathematische Theorie der Parkettierung her, bei der eine Fläche mit einer oder mehreren sich wiederholenden Formen lückenlos und überlappungsfrei ausgelegt wird. Solche Parkettierungen können „periodisch“ sein, in diesem Fall haben sie einen der siebzehn Symmetrietypen. Im Seminar erzeugten die Studierenden verschiedene solcher Parkettierungen mit iOrnament.

Zur Theorie, die den Studierenden dargelegt wurde, gehörten aber auch sogenannte nicht-periodische Parkettierungen, die sich nicht regelmäßig wiederholen. Die bekanntesten Beispiele sind die 1973 entdeckten „Penrose-Kacheln“⁴ und das 2023 von dem Hobbyforscher David Smith und anderen veröffentlichte Kontinuum von „Einstein-Kacheln“ mit ihrem bekanntesten Vertreter, dem „Hut“⁵. Da die konkrete Umsetzung ins Textile durch das Aneinandernähen von Flächen sehr große Anforderungen an die technischen Fertigkeiten stellt, entschied sich niemand für die Übernahme dieser komplexen Flächenbildung in ein textiles Objekt.

Im Folgenden stand im Zentrum des Seminars die nicht-ebene Geometrie in Form von bestimmten gekrümmten Flächen, den sogenannten „hyperbolischen“ Flächen, die eng in Zusammenhang mit einer Serie von Bildern, den „Circle Limits“ des Künstlers M. C. Escher und „impossible figures“, wie sie von Penrose oder Reuter-värd dargestellt worden sind, stehen.⁶ Daina Taimina entdeckte um das Jahr 2000 die Möglichkeit, die hyperbolischen Flächen durch gehäkelte Objekte herzustellen und zu veranschaulichen, und veranstaltete zahlreiche Workshops für Lehrer/-innen zur Vermittlung dieser Technik.⁷ Die Schwestern Christine und Margaret Wertheim entwickelten daraus das großangelegte partizipative Kunstprojekt des „Crochet Coral Reef“, das durch gehäkelte „Korallenriffe“ international auf Umweltzerstörung aufmerksam macht⁸ und (Textil-) Kunst, Aktivismus, das Empowerment für Frauen und mathematische Phänomene in Verbindung bringt.⁹ Diese Objekte faszinierten die Studierenden in besonderer Weise, sodass im Seminar einige Projekte verwirklicht werden konnten. Dabei fertigen Studierende sowohl kleine Korallenriffe (s. Abb. 2), Pflanzen (s. Abb. 3) und Tiere als auch Kleidungsstücke an, bei denen die Technik des hyperbolischen Häkelns genutzt wurde.



■ Abb. 2 und 3: Korallenriff und Pflanze



Ebenfalls auf eine große Resonanz stießen bei den Studierenden geometrisch komplexe, genähte Objekte wie Wendehosen oder Schlauchschals. Wenn man diese Objekte zunächst auf Links näht und dann umstülpt – wendet oder verstürzt in der textilen Terminologie –, ändern sie auf äußerst überraschende Weise ihre Form. Dem Verständnis dieses Phänomens dient die Topologie als Teilgebiet der Mathematik.¹⁰ Mathematisch gesehen handelt es sich bei dem Schlauchschal um einen Torus, der bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterliegt, die durch die Übertragung ins Textile erfahrbar gemacht werden können. Ähnlichen, aber noch komplizierteren Phänomenen begegnet man beim Umstülpen eines verknoteten Schlauchschals (s. Abb. 4) und einer Wendehose – beides ebenfalls Projekte, die von Studierenden umgesetzt wurden.

■ Abb. 4: Mathematisch gesehen handelt es sich bei dem Schlauchschal um einen Torus, der bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterliegt, die durch die Übertragung ins Textile erfahrbar gemacht werden können.

Unterhaltsam, aber von niemandem nachgenäht, stellt sich eine überdimensionierte Wendehose dar: Diese kann man als topologisches Rätsel sehen, bei dem man sie wenden muss, während man sie trägt und ohne dabei einen Fuß vom Boden zu heben.¹¹ Bei der Topologie handelt es sich um ein ausgesprochen komplexes Themenfeld, das für den Mathematikunterricht an den meisten Schulen nicht relevant ist, bestenfalls in einer Mathe-AG mit besonders interessierten Schüler/-innen. Es vermittelt aber in besonderer Weise die Faszination, wie Alltagsphänomene mathematischen Grundsätzen folgen und durch sie erfasst werden können, sodass dieser Themenbereich Teil dieser Veranstaltung wurde.

Ein weiteres textiles Handlungsfeld in Verbindung mit mathematischen Phänomenen lag in dem Erstellen von Bildern durch das Spannen von Fäden in einem Holzreifen. Hier gibt es die Möglichkeit, einem einfachen Algorithmus zu folgen, der auf einer Multiplikationstabelle basiert.¹² Die Studierenden nutzten für ihre Fadenbilder (s. Abb. 5) eine andere Variante: eine im Internet verfügbare Software.¹³ Sie errechnet aus einem beliebigen Bild eine Abfolge, wie man einen Faden spannen muss, sodass das gewünschte Bild im Reifen entsteht. Im Seminar wurde der Algorithmus, der hinter dieser Software steht, besprochen, bevor es in die Praxis ging. Über 200 Nägel schlugen einige Studierende in einen Holzreifen und spannten über diesen in stundenlanger Arbeit dünne Baumwollfäden, sodass nach und nach das gewünschte Bild sichtbar wurde. Leider stellten sich einige der Fäden als zu dick und einige der Motive als zu komplex heraus, sodass der Effekt in manchen Fällen hinter den Erwartungen zurückblieb.

In einem Steckbrief sollten nach erfolgreichem Abschluss ihres textilen Projektes alle Studierenden ihre Vorgangsweise bei der Anfertigung ihrer individuellen Objekte nachvollziehen und festhalten. Zudem sollten sie den Zusammenhang zum mathematischen Bezug beschreiben und auf das Objekt beziehen sowie eine Anbindung an einen möglichen Einsatz in der Schule durch eine kurze didaktische Reflexion schaffen (s. Abb. 6).

Die Fadenspannbilder wurden auch als mathematisches Themenfeld gewählt, das mit Schüler/-innen der Primarstufe in die Textilpraxis umgesetzt werden sollte. Die Studierenden entwickelten dazu ein didaktisches Konzept und konnten dieses mit Schüler/-innen der benachbarten Reinhold-Schneider-Schule im Rahmen der Nachmittagsbetreuung umsetzen. Sehr engagiert und motiviert fertigten Studierende und Schüler/-innen zusammen drei Fadenspannbilder in Reifen und konnten hier die Möglichkeit des Algorithmus auf Basis einer Multiplikationstabelle anwenden und veranschaulichen. Die sehenswerten Ergebnisse sind in den Fluren der Grundschule zu bewundern.

Die Evaluation des Seminars durch die Studierenden brachte neben einer sehr hohen Motivation durch die Verbindung zwischen theoretischen und anwendungsorientierten Teilen zum Ausdruck, dass eine positiv verstärkte Annäherung an komplexe Themenfelder der Mathematik auf einer vertiefenden Ebene stattgefunden hat. Für die Dozierenden stellte es sich als große Bereicherung dar, interdisziplinär zusammenzuarbeiten und die Fachexpertisen in einem gemeinsamen Seminar zusammenzuführen. |



■ Abb. 5: Mit Fäden bespannter Holzreifen

■ Abb. 6: Steckbrief Hyperbolische Stulpen



Anmerkungen

- 1) Das Seminar fand von ICSE-Seite im Rahmen des von der EU geförderten Projekts „ICSE Science Factory“ statt.
- 2) Vgl. Richter-Gebert 2021
- 3) In vereinfachter Form vgl. auch Richter-Gebert 2019
- 4) Penrose 2013
- 5) Smith 2024
- 6) Taimina 2018, S. 1-4
- 7) Taimina 2018, S. 5/6 und im weiteren Verlauf des Buches weitere Ausführungen vor allem zur mathematischen Theorie.
- 8) Wertheim 2022
- 9) Buszek 2011; Stein 2021
- 10) Vgl. dazu Bartsch 2007
- 11) Topology Riddles 2017
- 12) Vgl. https://youtu.be/qhbuKbxJsk8?si=Be1r_MnFLD11YeTx
- 13) Siehe <https://halfmonty.github.io/StringArtGenerator/>

Literatur

- Bartsch, René (2007): Allgemeine Topologie. München: Oldenbourg. - Buszek, Maria Elena (2011): Crochet and the cosmos: an interview with Margaret Wertheim. In: Buszek, Maria Elena (Hg.): Extra/ordinary. Craft and contemporary art, S. 276-290. - Penrose, Roger (2014): Forbidden crystal symmetry in mathematics and architecture. In: <https://youtu.be/th3YMEamzmw?si=zMA52dwHjpD7sZa5> [1.4.2025] - Richter-Gebert, Jürgen (2019): Ornamente Malen. In: <http://mathebasteln.de/Ornamente/index.html> [25.3.2025] - Richter-Gebert, Jürgen (2021): Gestalten symmetrischer Muster mit der App iOrnament. Mathematik trifft Kunst. In: <https://www.friedrich-verlag.de/friedrich-plus/sekundarstufe/mathematik/geometrie/mathematik-trifft-kunst-12899> [1.4.2025] - Taimina, Daina (2018): Crocheting Adventures with Hyperbolic Planes. Tactile mathematics, art and craft for all explore. Boca Raton: CRC Press. - Smith, David u. a. (2024): An aperiodic monotile, <https://escholarship.org/uc/item/3317z9z9> [25.3.2025] - Stein, Lynne (2021): Shedding the shackles. Women's empowerment through craft. London: Herbert Press. - Topology Riddles - Infinite Series (2017): <https://youtu.be/H8qwgGjOISE?si=91x8yGLPg9GBfSds> [26.3.2025] - Wertheim, Margaret u. Wertheim, Christine (2022): Wert und Wandel der Korallen, Köln: Wienand.

AlumniXChange 2025

Karrierewege und Zukunftsperspektiven

Luisa Seifritz



Die Veranstaltung bot Studierenden der Studiengänge Erziehungswissenschaft, Kindheitspädagogik, Gesundheitspädagogik sowie Deutsch als Zweit- und Fremdsprache die Möglichkeit, mit ehemaligen Studierenden in Kontakt zu treten.

An der Pädagogischen Hochschule fand Mitte Januar 2025 der Alumni-Studierenden-Netzwerktag *AlumniXChange: Karrierewege & Zukunftsperspektiven 2025* statt. Die Veranstaltung bot Studierenden der Studiengänge Erziehungswissenschaft, Kindheitspädagogik, Gesundheitspädagogik sowie Deutsch als Zweit- und Fremdsprache die Möglichkeit, mit ehemaligen Studierenden in Kontakt zu treten und Einblicke für mögliche Karrierewege nach dem Studium zu gewinnen. Zudem wurden durch einen Fachvortrag und verschiedene Workshops zentrale Themen für das Berufsleben beleuchtet.

Der Tag wurde im Rahmen des Projekts AlumniXChange von den studentischen Hilfskräften Luisa Seifritz und Patrik Rimmel sowie von Anna Vaas, Julia-Luise Rapp und Daniela Lauber im Zuge eines Studienprojekts im Masterstudiengang Erwachsenenbildung unter der Leitung von Hannah Reuten (Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung) organisiert. Zudem unterstützten Koordinator/-innen sowie studentische Hilfskräfte aus den oben genannten Studiengängen bei der Organisation der Veranstaltung. Ziel war es, den Austausch zwischen aktuellen und ehemaligen Studierenden zu fördern sowie wertvolle Impulse für die berufliche Zukunft zu setzen.

Der Tag begann mit einem World Café, das den Teilnehmenden in entspannter Atmosphäre die Möglichkeit bot, erste Gespräche zu führen und sich zu vernetzen. Dieses

offene Format ermöglichte das Knüpfen neuer Kontakte und den direkten Dialog zwischen Alumni, Mitarbeitenden und Studierenden.

Ein besonderes Highlight war der Fachvortrag von Nadia Altenpohl mit dem Titel „Human Leadership: Wie wir uns mit Empathie in die Zukunft navigieren“. Sie thematisierte aktuelle Herausforderungen wie geopolitische Umbrüche, Klimaveränderungen, Fachkräftemangel und wachsende Unsicherheiten. Inmitten dieser Krisen sei es entscheidend, einen Anker zu finden und mit Empathie sowie wertorientiertem Handeln Stabilität zu schaffen. Der Human Leadership-Ansatz bietet hier einen wichtigen Kompass, um die Resilienz der Mitarbeitenden zu fördern und eine Kultur der Zugehörigkeit zu gestalten. Und das nicht nur in wirtschaftlichen Unternehmen, sondern auch in pädagogischen Einrichtungen. Der Vortrag regte zum Nachdenken über zukunftsweisende Führungsansätze an.

Ergänzend zum Fachvortrag fanden vier praxisorientierte Workshops statt, die verschiedene Facetten beleuchteten. Lorina Brugger leitete den Workshop „Konfetti statt Stress – mehr Freude und Entspannung im Arbeitsalltag“. Hier erhielten die Teilnehmenden wertvolle Tipps, wie sie mit Stress umgehen und mehr Leichtigkeit in ihren Arbeitsalltag bringen können. Laura Cusumano führte den Workshop „Social Media Marketing verstehen: Von der Zielgruppe zur Contentstrategie“ durch. Die

Teilnehmenden bekamen Einblicke in die Grundlagen des digitalen Marketings und entwickelten Strategien für eine effektive Social-Media-Kommunikation. Alexandra Pander widmete sich in ihrem Workshop dem Thema „Förderung von Innovation und Lernen in Teams“. Dort wurden Methoden erarbeitet, um kreative Prozesse zu fördern und eine lernförderliche Atmosphäre in Teams zu schaffen. Elena Schmidt bot mit „FIND YOUR VISION – Die Kraft der persönlichen Vision für deine (berufliche) Zukunft“ eine Gelegenheit zur individuellen Zukunftsplanung. Sie hat dazu angeregt, eine persönliche Vision zu entwickeln und die eigenen beruflichen Ziele zu reflektieren.

Die positive Resonanz beim feierlichen Ausklang des Alumni-Studierenden-Netzwerktages unterstrich den hohen Wert des Austauschs zwischen Studierenden und Alumni. Durch die gelungene Kombination aus praxisnahen Workshops, einem inspirierenden Fachvortrag und vielfältigen Vernetzungsmöglichkeiten wurde die Veranstaltung zu einem vollen Erfolg. Viele Teilnehmende gewannen wertvolle Impulse für ihre berufliche Zukunft und knüpften bedeutende Kontakte.

Die Organisator/-innen blicken zufrieden auf den Tag zurück und hoffen, dass *AlumniXChange* auch in den kommenden Jahren eine Plattform für Austausch, Inspiration und berufliche Orientierung bleibt. |

Tandembüro der Pädagogischen Hochschule

Gegenseitige Unterstützung beim Sprachenlernen

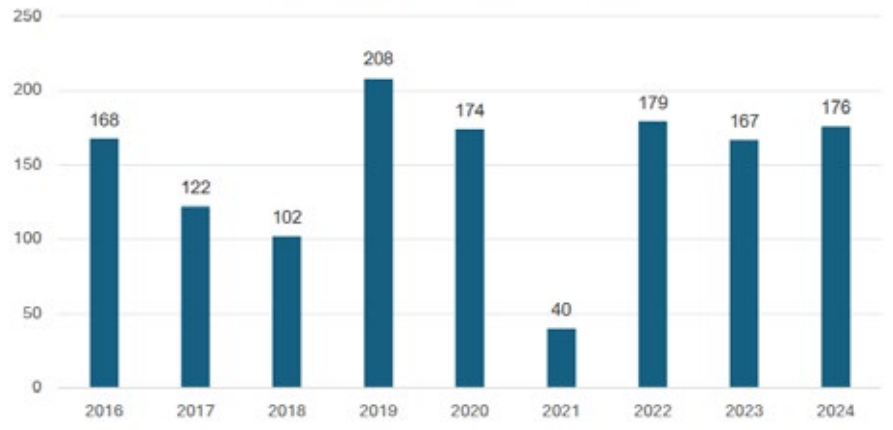
Natalia Hahn · Bernadette Pfau

Seit 2008 existiert an der Pädagogischen Hochschule ein Tandembüro. Ein Tandem ist eigentlich ein Fahrrad, auf dem zwei Personen gemeinsam in die Pedale treten und so schneller vorankommen. Bei einem Sprachlerntandem arbeiten zwei Lernende mit unterschiedlicher Muttersprache zusammen und unterstützen sich gegenseitig beim Erwerb der Sprache des anderen.

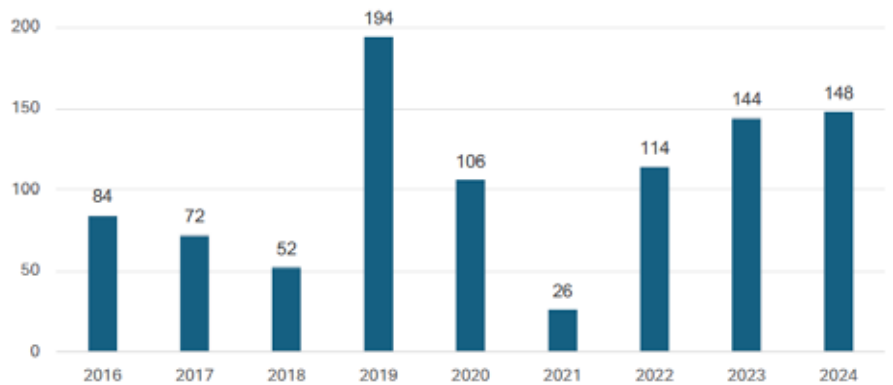
In den Jahren 2009–2015 wurde das Tandembüro aus dem MA Deutsch als Zweitsprache/Deutsch als Fremdsprache (DaZ/DaF), Institut für deutsche Sprache und Literatur, koordiniert. Laut der Studien- und Prüfungsordnung des MA DaZ/DaF in diesen Jahren war das Fremdsprachenlernen in einem Sprachlerntandem ein verpflichtendes Element im Studiengang und das Tandembüro spielte dabei eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von Tandems sowie bei der verpflichtenden Beratung von Tandemlernenden und Hospitationen in einzelnen Sprachlerntandems. In dieser Zeit fanden zwei erfolgreiche Tandemtagungen an unserer Hochschule statt: 2012 und 2014 (vgl. Hahn u. Reinecke 2013).

Seit dem Jahr 2016 gehört das Tandembüro zum Sprachenzentrum als Einrichtung der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften und ergänzt das Gesamtprogramm von Sprachkursen an der Hochschule. Das kostenfreie Angebot steht sowohl allen Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden als auch allen Interessenten zur Verfügung. Man kann sich auf der Homepage des Tandembüros mittels eines Formulars anmelden. Die Tutorin schaut in der Datenbank, ob es passende Anfragen gibt und vermittelt ggf. ein Tandem. Wenn man keine Erfahrungen beim Sprachlernen in einem Sprachlerntandem hat, kann man sich beraten lassen und so erste Tipps und Inspirationen bekommen.

Im Folgenden werden einige Entwicklungstendenzen aufgezeigt, die sich auf die Jahre 2016–2024 beziehen. So werden z. B. pro Jahr (Sommer- und Wintersemester) ca. 150 Neuanmeldungen für Tandems bearbeitet (s. Abb. 1).



■ Abb. 1: Anzahl der Neuanmeldungen im Tandembüro pro Jahr



■ Abb. 2: Anzahl der erfolgreich vermittelten Personen pro Jahr

Jahr	Quote (%)
2016	50,00 %
2017	59,02 %
2018	50,98 %
2019	93,27 %
2020	60,92 %
2021	65,00 %
2022	63,69 %
2023	86,23 %
2024	84,09 %

■ Abb. 3: Vermittlungsquote der Sprachlerntandems

Die meisten Suchanfragen können vermittelt werden, sodass ein Sprachlerntandem gegründet werden kann (s. Abb. 2).

Sehr erfreulich in diesem Kontext ist die steigende Quote (s. Abb. 3) der Vermittlungen, was eventuell auf die fortschreitende

Digitalisierung zurückzuführen ist (nicht nur der Anmeldeprozess selbst läuft digital ab, sondern Sprachlerntandems können ebenso virtuell stattfinden).

Interessant ist ebenso, welche Sprachen als Kompetenzsprachen vermittelt und welche

Sprachen als Zielsprachen gesucht werden. Exemplarisch sind im nebenstehenden Diagramm die im Laufe der Jahre am häufigsten angebotenen und gesuchten Sprachen dargestellt (s. Abb. 4, 2019: keine Angaben).

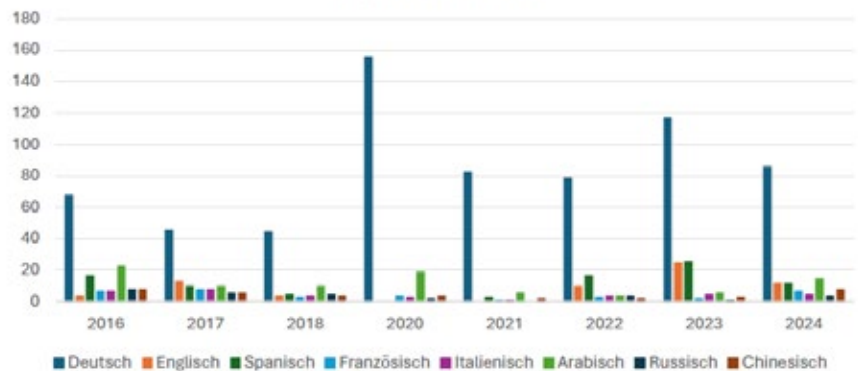
Den beiden Grafiken (Abb. 4 und Abb. 5) kann entnommen werden, dass die Sprache Deutsch sowohl am häufigsten gesucht als auch am häufigsten angeboten wird. Daraus resultiert, dass so gut wie jedes Tandem die Sprache Deutsch und eine weitere Sprache beinhaltet. Tandems, bei welchen Deutsch nicht enthalten ist, können erfahrungsgemäß eher seltener vermittelt werden.

Zwischen 2016 und 2024 konnten Spanisch (36 %) und Französisch (24 %) in Verbindung mit der Sprache Deutsch am häufigsten vermittelt werden (s. Abb. 6).

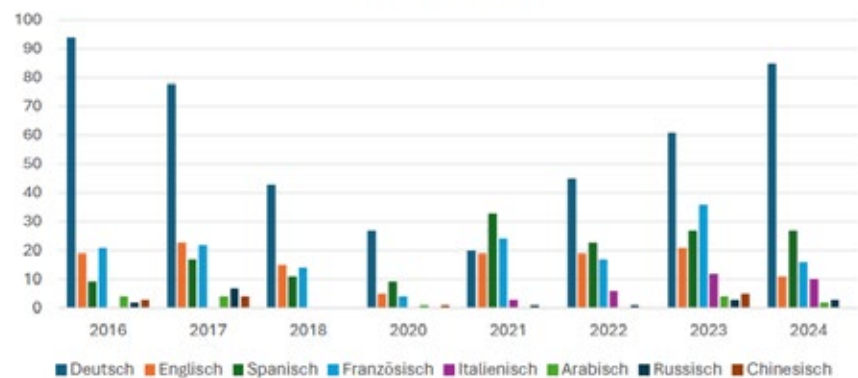
Eine gute Chance auf eine schnelle Vermittlung haben also deutsch-spanische Tandems, die an erster Stelle (36 %) bei der Vermittlung stehen. Danach kommen deutsch-englische Tandems (ca. 24 %). Je 15 % und 13 % der gebildeten Tandems sind deutsch-französische und deutsch-italienische Tandems. Arabisch, Chinesisch und Russisch spielten in den vergangenen Jahren eher eine marginale Rolle bei der Vermittlung.

Das Tandembüro ist eine wichtige ergänzende und unterstützende Initiative beim Gesamtangebot an Fremdsprachenkursen an der Hochschule. So können z. B. Teilnehmende der Sprachkurse ergänzend die Zielsprache lernen oder eine bestimmte Sprachfertigkeit üben, sei es Hörverstehen, mündlicher Ausdruck oder wissenschaftssprachliches Schreiben. Darüber hinaus bietet sich das Tandembüro als Vermittler insbesondere in den Fällen an, wenn kein passender Sprachkurs im Angebot des Sprachenzentrums vorzufinden ist (z. B. Chinesisch oder ein Sprachkurs auf höherem Niveau) oder wenn alle Kursplätze bereits ausgebucht sind.

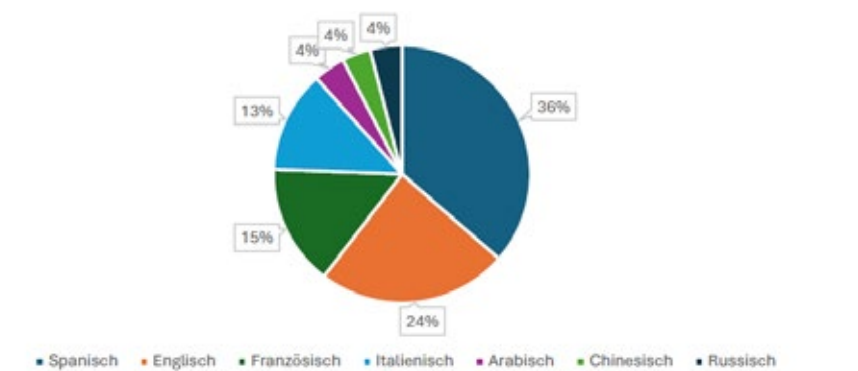
Die meisten Tandemlernenden sind Studierende der Hochschule. Ausländische Studierende, die Deutsch lernen möchten und eine andere Muttersprache anbieten, sind eine der Zielgruppen. Die andere Zielgruppe bilden deutschsprachige Studierende, die z. B. ein Semester oder ein Praktikum im Ausland planen und eine Fremdsprache lernen. Das Tandembüro steht jedoch allen



■ Abb. 4: Angebotene „Kompetenzsprachen“ bei der Tandemvermittlung



■ Abb. 5: Gesuchte Zielsprachen bei der Tandemvermittlung



■ Abb. 6: Die zweite Sprache in Tandems zusammen mit Deutsch, 2016–2024

offen und kooperiert mit anderen Sprachschulen bei der Vermittlung von Tandems. Insbesondere ist hier das Sprachenkolleg Littenweiler hervorzuheben, unser langjähriger zuverlässiger Partner. So können viele ausländische Teilnehmende des Sprachenkollegs, deren Ziel das Studium in Deutschland ist, mit deutschsprachigen Studierenden der Hochschule in Verbindung gebracht werden.

Ob nun also zur Vorbereitung auf einen Auslandsaufenthalt oder einfach aus Interesse an Sprachen – das Tandembüro bietet einen unkomplizierten individuellen

Rahmen für gemeinsames Lernen auf Augenhöhe. |

Literatur

Hahn, N. u. Reinecke, K. (Hg.) (2013): Erfahrungen mit Sprachlertandems: Beratung, Begleitung und Reflexion. Beiträge der Freiburger Tandemtagung 2012. Pädagogische Hochschule Freiburg. In: [urn:nbn:de:bsz:frei129-opus-4281](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:frei129-opus-4281) [3.4.2025].
 - Prammer, A. (2015): Sprachlernberatungskonzept des Tandembüros der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Evaluation und Weiterentwicklung. Unveröffentlichte Masterarbeit im Studiengang DaZ/DaF, vorgelegt dem Institut für deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Hochschule Freiburg. - Tandembüro: www.ph-freiburg.de/sprachenzentrum (Rubrik Projekte).

Studienreise nach Québec

Wertvolle Einblicke in das kanadische Hochschulsystem

Nina Kulovics

Im September 2025 fand eine zweiwöchige Studienreise nach Québec (Kanada) unter der Leitung von Nina Kulovics, Institut für Romanistik, mit dreizehn angehenden Lehrkräften statt.

Im Rahmen der *Blended Mobility* wurden zur Vorbereitung Einheiten im *Virtual Exchange* (VE) gemeinsam mit meiner Kollegin Nina Woll von der Université de Québec à Trois-Rivières (UQTR) angeboten. Die enge Kooperation mit der quebekischen Partneruniversität besteht seit 2020, was bereits zu wechselseitigen Gastdozenturen führte und 2024 in eine Summer School zu Mehrsprachigkeitsdidaktik an unserer Hochschule mit angehenden deutsch-quebekischen Lehrkräften im Bereich Französisch in Zusammenarbeit mit Schulen in Freiburg mündete.

In Québec besuchten die Studierenden ausgewählte Lehrveranstaltungen auf Französisch und Englisch an der UQTR und der Université Laval. Dabei lag der Schwerpunkt auf Mehrsprachigkeitsdidaktik, es wurden aber auch diverse Kurse zu unterrichtsbezogenen Aspekten belegt. Zudem nahmen die Studierenden an einigen Deutschkursen teil und gestalteten diese aktiv mit.



■ PH-Studierende mit Nina Kulovics (2. v. r.) und Prof. Nina Woll (UQTR) (1. v. r.) vor den Würfeln der Université du Québec à Trois-Rivières

Außerhalb der Universitätsmauern war das Programm für diese zwei Wochen vielfältig gestaltet, mit diversen Museumsbesuchen, Stadtbesichtigungen, Besuchen einiger wichtiger quebekischer, kanadischer und deutscher Institutionen sowie zahlreichen Ausflügen. Zwei besonders schöne Programmpunkte waren der Besuch des *Office québécois de la langue française*, einer Organisation, die sich um die Stärkung, Festigung und Bewahrung der französischen Sprache in Québec kümmert und der Hospitationstag an der Deutschen Internationalen Alexander von Humboldt-Schule in Baie D'Urfé nahe Montréal. Hier wurden wir sehr herzlich empfangen und durften in diversen Kursen hospitieren.

Einige quebekische Studierende, die wir 2024 im Rahmen der Summer School an unserer Hochschule begrüßen durften, gestalteten einige Programmpunkte mit. Der Ausflug zur Île d'Orléans, auf der wir u. a. eine *Cabane à sucre*, eine „Zuckerhütte“ bzw. ein Holzhaus

im Ahornwald mit traditioneller Musik und reichhaltigem Essen mit viel Ahornsirup besucht haben, stellte ein weiteres Highlight auf der Reise dar.

Unsere Gruppe konnte wertvolle und einzigartige Einblicke in das Hochschulsystem des französischsprachigen Kanadas sowie in die mehrsprachige und multikulturelle Gesellschaft gewinnen. Die Studierenden haben zudem ein tieferes Verständnis für Mehrsprachigkeit und die Varietäten der französischen Sprache entwickelt, was ihre zukünftige Lehrpraxis positiv beeinflussen wird.

Die Studienreise nach Québec hat einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die Wichtigkeit der Internationalisierung in der Lehrkräftebildung und des interkulturellen und globalen Lernens wurde in allen Lerntagebüchern der Studienreise-Teilnehmenden betont. Hier einige Auszüge der Eindrücke der Studierenden bzw. „mündigen Weltbürger/-innen“, wie es im globalen Lernen heißt:

- « Je me souviens » ne sera donc pas seulement la devise du Québec, mais aussi celle de mon expérience – un rappel de l'importance de la curiosité, de la mémoire et de l'ouverture au monde.¹
- Je suis vraiment reconnaissante d'avoir pu participer à ce voyage d'études. C'était une expérience extrêmement enrichissante, aussi bien sur le plan linguistique, culturel, que personnel.²
- En conclusion, ce voyage m'a rendue non seulement plus ouverte aux variétés linguistiques, mais il m'a rappelé que l'ouverture à l'altérité est une compétence fondamentale du métier des enseignant·e·s. Je repars de cette expérience avec un regard élargi sur le monde francophone, un engagement renouvelé envers l'enseignement des langues et la conviction que la diversité est une force à cultiver.³

Die Exkursionsgruppe möchte sich für die Unterstützung des International Office und des Instituts für Romanistik herzlich bedanken. Acht Studierende durften mit einem Erasmus+-Stipendium und fünf Studierende mit einer großzügigen Unterstützung aus den Qualitätsmitteln der Verfassten Studierendenschaft die Reise nach Québec antreten. Des Weiteren bedanken wir uns bei der Fakultät II der Hochschule und der Gesellschaft für Kanada-Studien e. V. Ebenso gilt mein Dank den Studierenden, die ich auf dieser Reise begleiten durfte. À tantôt in Québec! |

Anmerkungen

- 1) „Je me souviens“ [„Ich erinnere mich“, Anm. d. Verf.] ist somit nicht nur das Motto von Québec, sondern auch jenes meiner Erfahrung – eine Erinnerung daran, wie wichtig Neugierde, Erinnerung und Weltoffenheit sind.
- 2) Ich bin dankbar, dass ich an dieser Studienreise teilnehmen durfte. Es war eine äußerst bereichernde Erfahrung, sowohl auf sprachlicher, kultureller als auch auf persönlicher Ebene.
- 3) Zusammenfassend hat mich diese Reise nicht nur offener für sprachliche Vielfalt gemacht, sondern mir auch in Erinnerung gerufen, dass Offenheit für andere eine grundlegende Kompetenz im Lehrberuf ist. Ich gehe aus dieser Erfahrung mit einem erweiterten Blick auf die französischsprachige Welt, eine neu entfachte Begeisterung für den Sprachunterricht und der Überzeugung heraus, dass Vielfalt eine Stärke ist, die es zu pflegen gilt.

Künstliche Intelligenz in der Hochschullehre

Erfahrungen von Studierenden und hochschuldidaktische Implikationen

Sophie Pfob · Marion Degenhardt

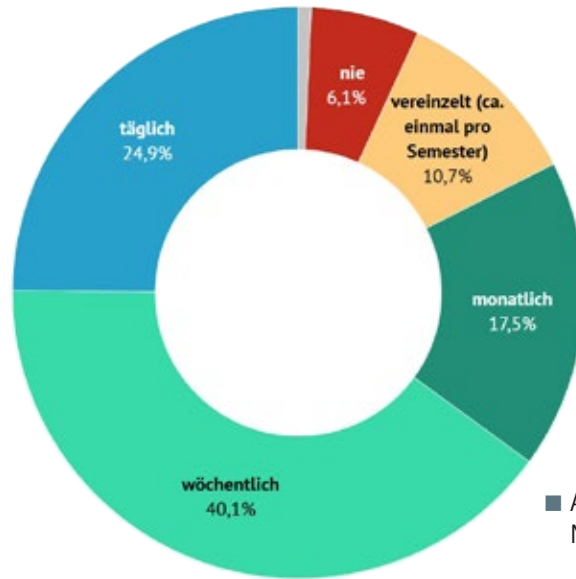
Kaum ein anderes Thema beschäftigt und polarisiert die Hochschullehre derzeit so stark wie der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI). Was vor wenigen Semestern noch als Zukunftsmusik galt, ist heute Alltag: Studierende lassen sich von ChatGPT oder ähnlichen Diensten Gliederungen vorschlagen, Argumente schärfen, Texte sprachlich glätten und vieles mehr. Für sie ist KI längst ein Werkzeug unter vielen. Für alle Akteur/-innen im Hochschulkontext stellt sich somit die Frage, wie Lernen, Prüfen und wissenschaftliche Redlichkeit unter diesen Bedingungen grundsätzlich neu gedacht werden können und müssen.

Unterschiedliche Nutzungsoptionen von Künstlicher Intelligenz

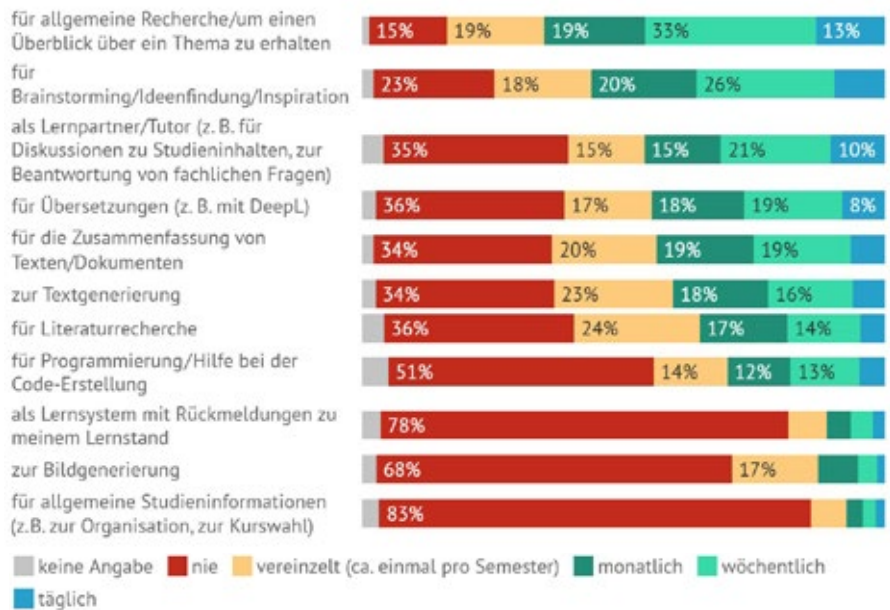
Die Integration von KI in die Hochschullehre eröffnet ein breites Spektrum an Nutzungsmöglichkeiten, die sich aus Sicht der Studierenden und der übrigen Hochschulmitglieder zum Teil unterscheiden. Während die Studierenden vor allem praktische Hilfe und Unterstützung suchen (CHE 2025, Hochschule Darmstadt 2025, dzhw_brief 2025), müssen sich die übrigen Hochschulmitglieder auch in hohem Maße mit rechtlichen und ethischen Aspekten beim Zusammenspiel von Mensch und KI beschäftigen.

Empirische Daten zeigen eine rasant steigende Nutzung von KI seitens der Studierenden (s. Abb. 1). Diese Zahlen belegen, dass sich KI von einem gelegentlich genutzten Hilfsmittel zu einem nahezu selbstverständlichen Bestandteil des studentischen Lern- und Arbeitsprozesses entwickelt hat. Am häufigsten setzen Studierende KI in der Recherche, zur Ideenfindung, beim Erklären komplexer Inhalte und bei Übersetzungen ein. (CHE 2025, s. Abb. 2)

ChatGPT und DeepL dienen dabei als niedrigschwellige Informations- und Lernressourcen, die schnelle Orientierung bieten. Eine studentische Aussage bringt das auf den Punkt: „Ohne KI würde ich mich oft in der Literatur verlieren. [...] ChatGPT gibt mir wenigstens eine erste Orientierung, bevor ich tiefer einsteige.“ (Pfob 2025)



■ Abb. 1: Häufigkeit der KI-Nutzung von Studierenden*



■ Abb. 2: Zwecke des Einsatzes der KI-Nutzung von Studierenden*

*Berücksichtigt wurden Antworten von insgesamt 23.288 Studierenden, die im Wintersemester 2024/25 im Rahmen der Studierendenbefragung für das CHE Hochschulranking zur Nutzung von Künstlicher Intelligenz in ihrem Studium befragt wurden. Grafik: CHE Centrum für Hochschulentwicklung
Quelle: Studierendenbefragung für das CHE Hochschulranking

KI wird dabei zunehmend auch als individueller Lerncoach genutzt, der jederzeit verfügbar ist, Inhalte erklärt, Beispiele aufbereitet oder Übungsaufgaben simuliert. (CHE 2025)

Ein weiterer zentraler Anwendungsbereich liegt in der Unterstützung des Schreibprozesses. Studierende berichten, dass KI be-

sonders in frühen Phasen hilfreich ist, z. B. bei der Ideenfindung, Gliederung oder Formulierung und oft als „kognitiver Dialogpartner“ fungiert, der Denkprozesse anstößt und Schreibblockaden überwindet (dzhw_brief 2025). Besonders die Möglichkeit zur sprachlichen Optimierung wird geschätzt (dzhw_brief, 2025, Hochschule

Darmstadt 2025). Auch die in Freiburg befragten Studierenden sehen in dieser Funktion eine produktive Hilfe, wie u. a. diese Stimme verlauten lässt: „KI ist für mich wie ein Coach, der mir Vorschläge gibt, wenn ich nicht weiter weiß.“ (Pfob 2025)

Darüber hinaus könne KI Barrieren im Studium abbauen und inklusivere Lernumgebungen fördern. Besonders Studierende mit Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS), Dyskalkulie oder Aufmerksamkeitsstörungen profitieren von adaptiven KI-Lernplattformen sowie von Spracherkennungs- und Textgenerierungssystemen, die das Schreiben und Strukturieren erleichtern (Loitsch u. a. 2024). Ein Student aus Freiburg berichtet: „Ich lasse meine Hausarbeiten immer auf Rechtschreibfehler prüfen, die ich durch meine LRS selbst nicht identifizieren kann.“ (Pfob 2025)

Gleichzeitig zeigen empirische Befunde auch Schattenseiten der KI-Nutzung. Laut Deutschem Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (dzhw_brief 2025) geben 45 Prozent der Studierenden an, eine deutliche Abhängigkeit von KI entwickelt zu haben; 47 Prozent beklagen, das eigenständige Schreiben zunehmend zu verlernen. Eine Studentin formuliert dies drastisch: „Wir verblöden alle. Ich weiß gar nicht, wie ich früher Hausarbeiten geschrieben habe. Formulieren kann ich gar nicht mehr.“ (Pfob 2025)

Nicht zuletzt greifen Studierende teilweise auch verdeckt auf KI zurück, da die nicht unberechtigte Sorge besteht, durch Transparenz in der Bewertung benachteiligt zu werden. Eine Studentin bringt dies prägnant zum Ausdruck: „Ich bezweifle, dass sich meine KI-Nutzung, die ich dann auch in der Eigenständigkeitserklärung angebe, nicht negativ auf die Notengebung auswirkt.“ (Pfob 2025)

Die Reaktionen der Hochschulen auf die wachsende Bedeutung von KI in Studium und Lehre zeigen sich heterogen und stehen im Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Ermöglichung. So verfolgen institutionelle Leitfäden und Richtlinien zum einen die Sicherung wissenschaftlicher Integrität, und zum anderen wollen sie Orientierung im Umgang mit der neuen Technologie bieten und Kompetenzentwicklung fördern (Hochschulforum Digitalisierung 2025). Das führt dazu, dass von Studierenden z. B. verlangt wird, den Einsatz von KI, von der

Ideenfindung bis hin zur Textproduktion und Überarbeitung, in ergänzenden Dokumentationen transparent zu machen. Das ist u. E. jedoch problematisch, da der Umfang dieser Dokumentation bei intensiver KI-Nutzung enorm und eine rechtssichere Überprüfung der Vollständigkeit aktuell gar nicht möglich ist. Die Abbildung 3 zeigt Pro- und Kontraargumente bei der Dokumentationspflicht von KI-Nutzung bei Hausarbeiten.

Hochschuldidaktische Implikationen und Ausblick

Die tiefgreifenden Veränderungen, die durch KI in der Hochschullehre entstehen, erfordern eine grundsätzliche Neuausrichtung der Hochschullehre. Dabei geht es weniger um die Frage, ob KI in der Lehre genutzt werden darf, sondern wie sie didaktisch sinnvoll und lernförderlich so eingebettet werden kann, dass Studierende die KI-Tools nicht nur nutzen, sondern auch lernen, deren Ergebnisse kritisch zu hinterfragen, zu bewerten und weiterzuentwickeln. Das erfordert Aufgabenformate, die KI-Nutzung explizit mit einbeziehen. Um dies leisten zu können sowie in der Lage zu sein, technisch, ethisch und rechtlich sicher zu agieren, benötigen Lehrende Unterstützung, sowohl im Hinblick auf die ihnen zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen als auch hinsichtlich entsprechender Weiterbildungangebote.

Darüber hinaus stellen sich neue Fragen nach Fairness, Zugänglichkeit und Chancengleichheit. Wenn KI-gestützte Werkzeuge ein selbstverständlicher Bestandteil des Lehrens und Lernens werden, müssen Hochschulen sicherstellen, dass alle Studierenden über gleiche Zugangsmöglichkeiten verfügen. Mit HAWKI 2 und bwGPT hat unsere Hochschule diesbezüglich einen wichtigen Meilenstein erreicht.

Nicht zuletzt brauchen die Hochschulen strategische Gesamtkonzepte, die didaktische Innovation, ethische Verantwortung, Datenschutz und Urheberrecht, Kompetenzentwicklung sowie institutionelle Rahmenbedingungen miteinander verbinden. Die kommenden Jahre werden zeigen, in welchem Maße uns dies gelingen wird. |

Pro	Kontra
Transparenz & Nachvollziehbarkeit Offenlegung ermöglicht faire Beurteilung von Ergebnissen und Prozessen.	Begrenzte Überprüfbarkeit KI-Anteile sind technisch kaum eindeutig nachweisbar.
Fairness & Chancengleichheit Einheitliche Vorgaben sichern gleiche Bedingungen für alle.	Verschränkung von Mensch & Maschine Kreative Prozesse erschweren klare Zuordnung.
Didaktischer Mehrwert Dokumentation fördert Reflexion, präzise Prompts und bewussten KI-Einsatz.	Bürokratische Belastung Vollständige Dokumentation kann Prozesse verkomplizieren.
Rechtliche & institutionelle Absicherung Klare Regeln schaffen Sicherheit und ethische Standards.	Vertrauensprobleme Angst vor Bewertung kann das Verhältnis zu Lehrenden belasten.
Stärkung wissenschaftlicher Integrität Dokumentation signalisiert Verantwortungsbewusstsein.	Einschränkung kreativer Lernprozesse Formalisierung kann Offenheit und Experimentierfreude hemmen.

■ Abb. 3: Umfassende Dokumentationspflicht der KI-Nutzung in Hausarbeiten

Die Pro- und Kontraargumente wurden im Dialog mit ChatGPT 5 entwickelt. Die Tabelle wurde von uns erstellt, das Hintergrundbild entstand zunächst im Dialog mit Gemini und wurde von uns mit Photoshop überarbeitet.

Literatur

CHE Centrum für Hochschulentwicklung (2025, 15. Juni): DatenCHECK 6/2025: Künstliche Intelligenz im Studium – die Sicht von Studierenden im Wintersemester 2024/25. In: *Künstliche Intelligenz im Studium – die Sicht von Studierenden im Wintersemester 2024/25* – CHE Hochschuldaten [9.11.2025] - dzhw_brief_02_2025. In: https://bildungsklick.de/fileadmin/user_upload/www.bildungsklick.de/PDFs/dzhw_brief_02_2025.pdf [11.11.2025] - Hochschule Darmstadt (2025): Künstliche Intelligenz im Studium: Eine quantitative Längsschnittstudie zur Nutzung KI-basierter Tools durch Studierende (2023 u. 2025). In: <https://impact.h-da.de/ki-tools-im-studium> [9.11.2025] - Hochschulforum Digitalisierung (2025): Wie KI Studium und Lehre verändert (Arbeitspapier 87). In: https://hochschulforumdigitalisierung.de/wp-content/uploads/2025/04/HFD_AP_87_Wie_KI_Studium_und_Lehre_veraendert_final.pdf [9.11.2025] - Loitsch, C., Striegl, J. (2024): AI for Inclusive Learning in Higher Education: Diversity, Accessibility, and Mental Health (pp. 595-600). In: Heitplatz, V. u. Wilkens, L. (Hg.): *Die Rehabilitationstechnologie im Wandel: Eine Mensch-Technik-Umwelt Betrachtung* (S. 595-612). Technische Universität Dortmund. In: <https://doi.org/10.17877/DE290R-24364> [9.11.2025] - Pfob, S. (2025): Befragungen und informelle Gesprächsausschnitte mit Studierenden an Hochschulen in Freiburg, unveröffentlichte Manuskripte.

Das Hochschulzertifikat Deutsch als Zweitsprache

Ein (ge)wichtiger Baustein in der Lehrkräfteausbildung

Nadja Wulff · Markus Willmann

Mit der Abschlussfeier am 20. November 2025 feierte der Zertifikatsstudiengang Hochschulzertifikat Deutsch als Zweitsprache (HZ DaZ) in diesem Jahr ein besonderes Jubiläum: Die 10. Kohorte hat den Kontaktstudiengang erfolgreich abgeschlossen. Bei der Feier wurden nicht nur die Zeugnisse übergeben – ein besonderer Moment galt der 400. Teilnehmerin, die per Los aus der 10. Kohorte ermittelt und geehrt wurde. Die Feier bot Anlass und Rahmen, auf die Entstehung, Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung dieses erfolgreichen Kontaktstudiengangs zurückzublicken.

Gesellschaftliche Notwendigkeit

Das Hochschulzertifikat DaZ wurde 2016 auf Initiative von Gabriele Kniffka, Professorin im Institut für deutsche Sprache und Literatur, ins Leben gerufen. Die Gründung erfolgte als Reaktion auf die stark gestiegenen Anforderungen an Lehrkräfte und das Bildungssystem, die durch die großen Flucht- und Migrationsbewegungen im Jahr 2015 entstanden: Lehrkräfte benötigten fundiertes Wissen zur sprachlichen Förderung und zum professionellen Umgang mit zunehmender sprachlicher und kultureller Vielfalt im Klassenzimmer.

In den Anfangsjahren lag der Schwerpunkt des vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) anerkannten Studiengangs verstärkt auf der Vermittlung sprachlicher Grundkenntnisse des Deutschen und der Alphabetisierung. Im Laufe der Jahre hat sich der Fokus an gesellschaftlichen Gegebenheiten orientiert und kontinuierlich weiterentwickelt. Heute umfasst er schwerpunktmäßig sprachsensiblen Unterricht sowie Zweit- und Mehrsprachigkeitsdidaktik – ein Wandel, der die Anforderungen an Professionalisierung und Veränderungen in der Schullandschaft widerspiegelt.

Gesellschaftliche Relevanz

Was vor knapp zehn Jahren als Reaktion auf eine akute gesellschaftliche Herausforderung begann, hat sich als dauerhafter Bedarf erwiesen. Migration und Heteroge-

nität gehören längst zum gesellschaftlichen und schulischen Alltag. Die Ziele des HZ DaZ sind daher von bleibender Aktualität und bilden einen wichtigen Baustein für eine zukunftsorientierte und bildungsgerechte Schullandschaft.

Die Bedeutung des Programms zeigt sich besonders deutlich in der kontinuierlich hohen Nachfrage: Mit 400 Absolvent/-innen in zehn Kohorten leistet das HZ DaZ einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung der Lehrkräftebildung in Baden-Württemberg und über die Landesgrenzen hinaus. Das HZ DaZ richtet sich dabei sowohl an Lehramtsstudierende aller Schularten unserer Hochschule und der Universität Freiburg als auch an bereits berufstätige Lehrkräfte sowie an (angehende) Sprachlehrkräfte in Sprach- und Integrationskursen.

Kompetenz für die Realität im Klassenzimmer

Die besondere Bedeutung des HZ DaZ für die Lehrkräfteausbildung liegt in seiner Praxisorientierung und Aktualität. Während das grundständige Lehramtsstudium das Thema Deutsch als Zweitsprache und Sprachbildung oft nur randständig behandelt, bietet das Zertifikat eine fundierte und umfassende Qualifizierung für eine Realität, mit der heute – und wohl auch in Zukunft – jede Lehrkraft konfrontiert sein wird: mehrsprachige Klassenzimmer, in denen Schüler/-innen mit unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Voraussetzungen miteinander lernen sollen.

Das Kontaktstudium erstreckt sich über zwei Semester und gliedert sich in vier Module. Insgesamt werden 30 ECTS erworben. Die Teilnehmenden setzen sich dabei mit zentralen Aspekten des Zweitspracherwerbs auseinander: von kontrastiver Sprachbetrachtung im Hinblick auf spezifische Erwerbshürden des Deutschen über Zweit- und Mehrsprachigkeitsdidaktik bis hin zu (Zweit-)Spracherwerbstheorien und Methoden der Sprachstandsanalyse. Weitere Schwerpunkte bilden sprachensible Unterrichtsanalyse und -planung sowie Sprachlernberatung.

Das umfassende Angebot bietet den Absolvent/-innen eine zugleich theoretisch fundierte und praxisnahe Grundlage für ihre zukünftige bzw. aktuelle Lehrtätigkeit, die in den grundständigen Lehramtsstudiengängen so nicht geboten wird. Diese Kompetenzen sind heute in allen Schularten und Fächern unverzichtbar, denn Bildungserfolg ist maßgeblich von sprachlichen Kompetenzen abhängig – insbesondere von der Beherrschung von Fach- bzw. Bildungssprache.

Für Lehramtsstudierende und Lehrkräfte bedeutet das studien- bzw. berufsbegleitende Programm einen Mehraufwand von rund 900 Stunden und zahlreichen Wochenendterminen. Sophie Reiner, Studentin der Hochschule, die als 400. Teilnehmerin geehrt wurde, erklärt ihre Motivation, diesen Mehraufwand in Kauf zu nehmen, so: „Ich wollte mich als angehende Grundschullehrerin gut auf die ganz unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen vorbereiten, die Kinder mit in die Schule bringen. Mir war es wichtig zu lernen, wie ich sie dabei bestmöglich unterstützen kann. Durch das Zertifikat fühle ich mich im Umgang mit sprachlich vielfältigen Lerngruppen nun deutlich sicherer. Ich achte bewusster auf sprachliche Hürden und habe mehr Ideen, wie ich Schüler/-innen mit Deutsch als Zweitsprache unterstützen kann. Außerdem habe ich erkannt, dass ich als Lehrkraft eine aktive Rolle einnehmen und den Spracherwerb sowie die Erfahrungen der Kinder positiv beeinflussen kann. Für mich war es besonders wichtig, die Perspektive zu wechseln und zu verstehen, wie es sich anfühlt, Deutsch nicht als Erstsprache zu sprechen. Das hat mir noch einmal vor Augen geführt, welchen besonderen Herausforderungen Kinder in der Schule begegnen können und wie bedeutsam eine unterstützende und sensible Haltung ist.“

Maria Schäfer, eine Absolventin der Jubiläumskohorte und Lehrerin u. a. in Vorbereitungsklassen, berichtet aus der Praxis und aus ihrem Hochschulzertifikatsjahr: „Während meiner Tätigkeit als Deutschlehrerin in Vorbereitungsklassen für Jugendliche an einer Berufsschule habe ich gemerkt, dass ich eine professionelle Wei-



■ Die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen bei der Abschlussfeier am 20. November 2025.

terbildung im Bereich Deutsch als Zweitsprache bzw. Fremdsprache brauche und dass ich mehr fundierte Kompetenzen entwickeln will, um Schüler/-innen beim Zweitspracherwerb optimal zu unterstützen. [...] Vor allen Dingen habe ich mir mehr Kenntnisse hinsichtlich der Didaktik und Methodik im Zweitspracherwerb erarbeiten wollen. Ich bin sehr froh, dass ich diese Möglichkeit an der Pädagogischen Hochschule bekommen habe. [...] Es war wichtig, sich nochmals bewusst zu machen, wie bedeutend die Sprachkompetenz für die Schüler/-innen ist, um sich in die Gesellschaft zu integrieren, damit sie ein selbstbestimmtes Leben führen können. Durch das Hochschulzertifikat DaZ bin ich im Umgang mit meinen Lernenden professioneller geworden, da ich neue Methoden anwende, die ich vorher nicht kannte, wie z. B. das Scaffolding, um die Sprachproduktion anzuregen. Besonders wichtig war es mir, mehr über Spracherwerbsprozesse zu erfahren, vor allem im Hinblick auf die Interferenzen zwischen Erst- und Zweitsprache, um einfach mehr Verständnis für die Schüler/-innen zu bekommen, damit eine Wertschätzung für die mitgebrachten Sprachressourcen konstruktiv eingebracht werden kann. Ich hoffe, dass ich in Zukunft mit diesen neu erworbenen Kompetenzen meinem Bildungsauftrag besser nachkommen kann

und so meinen Beitrag zur sprachlichen Integration von Menschen leisten kann, die Deutsch als Zweitsprache erwerben wollen."

Ein Programm mit Zukunft

Die gesellschaftliche Entwicklung zeigt, dass der Bedarf an qualifizierten Lehrkräften im Bereich Deutsch als Zweitsprache weiter bestehen wird. Das HZ DaZ hat sich in den vergangenen Jahren als flexibles und fundiertes Weiterbildungsangebot etabliert, das auf diese aktuellen Entwicklungen und Bedarfe reagiert und gleich-

zeitig wissenschaftlich fundierte Grundlagen vermittelt. Die Absolvent/-innen tragen diese Kompetenzen in die Schulen, nicht nur zur Unterstützung der Schüler/-innen, sondern auch als Multiplikator/-innen in die Kollegien.

Das HZ DaZ hat so einen wichtigen Beitrag zur Qualitätsentwicklung im Bildungssystem geleistet. Die Hochschule trägt damit ihrer Verantwortung Rechnung, Lehrkräfte für die sprachliche und kulturelle Vielfalt in unserer Gesellschaft zu qualifizieren und somit Bildungsgerechtigkeit zu fördern. |



Hochschulzertifikat
Deutsch als Zweitsprache
an der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Das Hochschulzertifikat DaZ

Das Kontaktstudium richtet sich an Lehramtsstudierende der Pädagogischen Hochschule und Universität Freiburg sowie an Lehrkräfte. Es umfasst 30 ECTS-Punkte, erstreckt sich über zwei Semester und gliedert sich in vier Module: Deutsch als fremde Sprache, Deutsch als Zweitsprache und -schrift (Erwerb und Förderung), Methodik und Didaktik Deutsch als Zweitsprache sowie eine Abschlussarbeit. Die wissenschaftliche Leitung hat Prof. Dr. Nadja Wulff, Koordination: Dr. Markus Willmann. Weitere Informationen unter: www.ph-freiburg.de/zertifikat/hochschulzertifikat-deutsch-als-zweitsprache.html



Lehrkräftemangel trifft Vielfalt

Wie der Zertifikatsstudiengang HOLA Brücken und neue Wege für zugewanderte Lehrkräfte baut

Nadja Wulff · Markus Willmann · Saskia Walther · Rebecca Hofmann

HOLA steht seit dem Sommersemester 2024 für das „Hochschulzertifikat für Lehrkräfte mit einem ausländischen Lehrdiplom – sprachliche, didaktische, methodische und transkulturelle Kompetenzen für den Lehrberuf“. Es handelt sich um ein Unterstützungs- und Zusatzqualifizierungsangebot für zugewanderte Lehrerinnen und Lehrer auf dem Weg in den Schuldienst in Deutschland.

Die Bedeutung dieses Angebots unterstreicht folgende Aussage einer HOLA-Teilnehmerin: „[...] weil ich nicht nach Deutschland auswandern würde, wenn ich nicht in meinem Beruf arbeiten könnte. Das würde ich nie im Leben machen, denn dafür habe ich sieben Jahre studiert.“¹

Die zitierte Aussage steht stellvertretend für die hohe Motivation vieler zugewanderter Lehrkräfte, ihren Beruf auch hier ausüben zu wollen. Hinter diesem Wunsch verbergen sich oft jahrelange Berufserfahrung, pädagogisches Engagement, Begeisterung und der Wille, sich trotz hoher Hürden in ein neues Bildungssystem einzubringen. Doch der Weg dorthin ist steinig und viele lassen sich von den vielfältigen Anforderungen, intransparenten Verfahren und dem Mangel an Unterstützung abschrecken – ein verschenktes Potenzial für ein Land mit Lehrkräftemangel!

Motivation und Realität

Fachkräftemangel ist ein omnipräsentes Schlagwort, das gilt auch für das Arbeitsfeld Schule: Laut der Kultusministerkonferenz (KMK) werden bis zum Jahr 2035 49.000 Lehrkräfte an deutschen Schulen fehlen², insbesondere in der Sekundarstufe I. Gleichzeitig leben in Deutschland viele hochqualifizierte Lehrkräfte, die ihre Ausbildung und Berufserfahrung im Ausland erworben haben – laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) waren dies im Jahr 2021 36.000 Personen. Sie möchten wie die eingangs zitierte Teilnehmerin ihre Kompetenzen einbringen und einen Beitrag zur Bildung in unserem Land leisten. Doch ihr beruflicher Wiederein-

stieg in Deutschland gestaltet sich meist langwierig, ist kostenintensiv und wird durch bürokratische Abläufe erschwert.

So müssen migrierte Lehrkräfte in Baden-Württemberg ihre Qualifikation zunächst in einem zweistufigen Verfahren beim Regierungspräsidium Tübingen prüfen und anerkennen lassen. In der Regel erhalten sie dann die Auflage zum Nachstudium eines zweiten Fachs. Dazu bedarf es des Sprachniveaus C1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen. Für den folgenden verpflichtenden Anpassungslehrgang – eine Art verkürztes 12-monatiges unvergütetes Referendariat – und die anschließende Einstellung in den Schuldienst muss sogar das Niveau C2 nachgewiesen bzw. ein zusätzliches Sprachkolloquium abgelegt werden. Das Niveau C2 setzt „muttersprachliche“ Kompetenzen voraus. Hinzu kommt, dass für die betreffenden Personen kaum Finanzierungsmöglichkeiten der entsprechenden Sprachkurse und des Nachstudiums zugänglich sind. So entsteht für viele Teilnehmer/-innen eine prekäre Lage von bis zu drei Jahren ohne gesichertes Einkommen – eine enorme Belastung, die für viele den Wiedereinstieg in den Beruf unmöglich macht, besonders, wenn sie noch eine Familie zu versorgen haben.

HOLA als Brücke in den Schuldienst

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wurde an der Pädagogischen Hoch-

schule 2024 das Programm HOLA entwickelt. Es ist Teil der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) im Auftrag des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) geförderten Programmlinie ProfiPlus, die bundesweit 25 Projekte zur beruflichen Integration internationaler Fachkräfte mit akademischer Ausbildung unterstützt. Fünf dieser Projekte widmen sich speziell zugewanderten Lehrkräften – darunter HOLA in Freiburg sowie BeQuPS an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, IGEL 2 an der Pädagogischen Hochschule Weingarten, AQUA pro Schule an der Universität Kiel und InterTeachPlus an der Universität Flensburg.

HOLA wird über einen Zeitraum von fünf Jahren mit insgesamt 700.000 Euro gefördert. Globalziel des Projekts ist es, qualifizierte Lehrkräfte gezielt beim (Wieder-)Einstieg in den Beruf und in den deutschen Schuldienst sprachlich, fachlich, didaktisch und organisatorisch zu beraten, zu begleiten sowie zu unterstützen und sie darüber hinaus für die Lehrsituation mit einer zunehmend heterogenen Schülerschaft an deutschen Schulen zu qualifizieren. Außerdem erfolgen Vernetzung und Austausch mit den Partnerprojekten, um Einsichten über „Best Practices“ zu gewinnen, Informationen und Vorschläge zu effektiveren Einstellungsbedingungen migrierter Lehrkräfte zu sammeln sowie Unterstützungsmaßnahmen zu vereinheitlichen und zu verstetigen.

Ziele und Inhalte des Programms

HOLA bietet ein studienbegleitendes Hochschulzertifikat mit einem Umfang von 30 ECTS. Das Programm umfasst u. a.:

- Sprachliche Qualifizierung: Ausbau der allgemein- und fachsprachlichen Kompetenzen im Hinblick auf die erforderlichen Sprachniveaus für das Nachstudium und den Anpassungslehrgang
- Einführung in das deutsche Schulsystem: Vermittlung von schulrechtlichen Grundlagen, Organisationsstrukturen und pädagogischen Leitprinzipien
- Didaktisch-methodische Fortbildung: Veranstaltungen zu sprachsensiblen Fachunterricht, Unterrichtsanalyse und -planung sowie Mehrsprachigkeitsdidaktik
- Transkulturelle Kompetenzen: Reflexion der eigenen Mehrsprachigkeit und Lehrkräftetoleranz, transkulturelle Kommunikation und Erfahrungsaustausch mit Lehrkräften aus Deutschland, Einblicke in soziale Ungleichheiten und deren Auswirkungen auf den deutschen Schulalltag



■ Teilnehmende des HOLA-Programms in Diskussion über die Besonderheiten des deutschen Schulsystems

Von besonderer Bedeutung ist die sprachliche Bildung: Da viele der zukünftigen Lehrkräfte selbst in Klassen mit mehrsprachigen Kindern unterrichten werden, spielt die Förderung von Deutsch als Zweitsprache eine zentrale Rolle. In Kooperation mit dem Masterstudiengang Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und dem Hochschulzertifikat DaZ werden individuelle Tutorien und Sprachlernberatungen angeboten. Für die meisten HOLA-Teilnehmenden stellen sich zudem viele Fragen finanzieller, aufenthaltsrechtlicher, diskriminierungsbezogener, sorgearbeitsrelevanter Art, die sich auch auf ihre Motivation und somit auf den Studienerfolg auswirken. Diesen mehrdimensionalen Herausforderungen wird in regelmäßigen Beratungsangeboten durch HOLA und die Ansprechperson für geflüchtete Studierende der Hochschule sowie in Zusammenarbeit mit Beratungsnetzwerken an und außerhalb der Hochschule begegnet.

Mit Unterstützung des Prorektorats für Lehre, Studium und Qualitätsentwicklung, des International Office, des Prüfungsamtes, des Studierendensekretariats, der Zentralen Studienberatung sowie einzelner Fächer war es in kurzer Zeit möglich, nicht nur zielgruppenadäquate Lehr- und Lernangebote für die Vorbereitung migrierter Lehrkräfte für den Schuldienst zu entwickeln, sondern die bereits vorhandenen Angebote an der Hochschule zu bündeln und weiterzuentwickeln. Die Leitgedanken dabei waren unter anderem, dass zugewanderte Lehrkräfte im Nachstudium durch unterschiedliche Lernsettings in Kontakt mit grundständig Lehramtsstudierenden treten, so Schul- und Berufserfahrungen ausgetauscht, die Relevanz des Themas Sprache für sprachlich heterogene Klassen reflektiert und transkulturelle Kompetenzen auf beiden Seiten auf- und ausgebaut werden können.

Begleitforschung und Erkenntnisse

Die wissenschaftliche Begleitforschung im Projekt HOLA erfolgt aus sprachdidaktischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive. Zum einen wird untersucht, welche Einstellungen mehrsprachige Lehrkräfte zu Sprachenvielfalt im Klassenraum haben und wie die eigene Mehrsprachigkeit von den betreffenden Personen im Unterricht produktiv genutzt werden kann. Bisherige Erkenntnisse zeigen: Die Teilnehmenden bringen ein hohes sprachliches Bewusstsein und kulturelle Sensibilität mit, die gerade im Kontext einer zunehmend heterogenen Schülerschaft eine Bereicherung darstellen können³. Gleichwohl bedarf es einer gezielten Schulung in Hinblick auf mehrsprachigkeitsdidaktische Konzepte und den Ausbau der (berufs-)sprachlichen Kompetenzen, um dieses Potenzial auch nutzbar zu machen. Die Forschung begleitet den Prozess der sprachlichen Professionalisierung.

Zudem reflektiert die Begleitforschung, welche institutionellen, strukturellen und individuellen Hürden den Weg in den Schuldienst erschweren. Ziel ist es, aus diesen Erkenntnissen Handlungsempfehlungen für Bildungspolitik und Hochschulpraxis abzuleiten – etwa zur nachvollziehbaren, strukturell niederschweligen und zeitlich kohärenten Anerkennung ausländischer Lehramtsabschlüsse oder zur finanziellen Absicherung während der Nachqualifizierung.

Erste Ergebnisse und Ausblick

Die ersten Teilnehmenden von HOLA werden im Februar 2026 den Anpassungslehrgang antreten. Besonders erfreulich ist es, dass eine Teilnehmerin 2025 für ihre hervorragenden Leistungen im Nachstudium an der Hochschule sowie für ihr soziales

Engagement innerhalb und außerhalb der Hochschule mit dem DAAD-Preis für internationale Studierende ausgezeichnet wurde – ein sichtbares Zeichen dafür, dass sich Engagement und Geduld in Verbindung mit gezielter Beratung und Unterstützung auszahlen (➔ s. S. 44).

Dennoch bleibt viel zu tun: Ohne eine gesicherte finanzielle Basis können viele hochqualifizierte Lehrkräfte den langen Weg der Nachqualifizierung nicht bewältigen. HOLA zeigt jedoch, dass Integration gelingen kann, wenn Menschen ernstgenommen, begleitet und gefördert werden.

Viele internationale Lehrkräfte hoffen darauf, ihren erlernten Beruf auch in Deutschland ausüben zu können. Damit aus dieser Hoffnung Realität werden kann, braucht es politische Entscheidungen, die klar signalisieren, dass die zugewanderten Lehrkräfte im Schuldienst erwünscht sind und ihre Vielfalt als Stärkung und Bereicherung der deutschen Schullandschaft begriffen wird. |



Hochschulzertifikat für Lehrkräfte mit ausländischem Hochschulabschluss

Anmerkungen

1) Hofmann, Rebecca, Walther, Saskia u. Maurer, Frieder (i. V.): Der Lehrberuf als Anker in der Fremde? Motivationslagen geflüchteter Lehrkräfte

2) Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2024): Lehrkräfteeinstellungsbedarf und -angebot in der Bundesrepublik Deutschland 2024–2035, zusammengefasste Modellrechnungen der Länder

3) Willmann, Markus u. Wulff, Nadja (2025): Sprachliche Vielfalt als Ressource? Einstellungen migrierter Lehrkräfte zu Mehrsprachigkeit im Klassenzimmer. IDV-Magazin 108

Das Projekt „ThinkForward“

Studienzweifel überwinden, Zukunft gestalten!

Tabea Leidig

Rückläufige Bewerbungs- und Studienanfänger/-innenzahlen sowie steigende Abbruchquoten stellen bundesweit eine wachsende Herausforderung für Hochschulen dar. Auch an der Pädagogischen Hochschule zeigt sich dieser Trend: Laut Schätzungen auf Basis von Daten des Studierendensekretariats verlassen rund 10–13 Prozent der Studierenden ihr Studium vorzeitig. Die Gründe für Studien- und Promotionszweifel sind vielfältig und multifaktoriell und reichen von fachlichen Unsicherheiten über strukturelle Studienbedingungen bis hin zu persönlichen Belastungen. Solche Zweifel werden auf individueller Ebene biografisch häufig als sehr herausfordernd erlebt und führen in vielen Fällen zu einer dauerhaft hohen mentalen Belastung. Ebenso sind die finanziellen Kosten von Studien- und Promotionsausstiegen sowohl auf individueller als auch institutioneller und gesamtgesellschaftlicher Ebene hoch und sollten entsprechend ernst genommen werden.

Um diesen Entwicklungen gezielt begegnen zu können, wurde im Mai 2025 das durch die Verfasste Studierendenschaft finanzierte Qualitätssicherungsmittel/QSM-Projekt „Think Forward – Studienzweifel überwinden, Zukunft gestalten!“ ins Leben gerufen. Das Projekt ist in der Zentralen Studienberatung (ZSB) angesiedelt und unterstützt Studierende sowie Promovierende dabei, ihre beruflichen Ziele zu klären, mit Unsicherheiten konstruktiv umzugehen und individuell passende Perspektiven zu entwickeln. Es basiert auf einer umfassenden Bedarfsanalyse, die sowohl die Ursachen von Studien- und Promotionszweifeln als auch die Erwartungen und Wünsche an mögliche Unterstützungsangebote an der Hochschule erfasst.

Auftaktveranstaltung

Am 28. November 2025 fand eine dreistündige Kick-Off-Onlineveranstaltung statt, organisiert vom Projektteam, zu dem Ines Gauggel, Hannah Reuten und Tabea Leidig zählen. Zu Beginn wurden das Projekt und die wichtigsten Ergebnisse der Bedarfsanalyse vorgestellt. Die Präsentation machte deutlich, welche Themen die Studierenden und Promovierenden aktuell besonders bewegen, wo häufig Zweifel auftreten und welche Formate als hilfreich erachtet werden. Diese Einblicke bildeten eine fundierte Grundlage für die anschließenden Workshops, in denen die Teilnehmenden die Gelegenheit hatten, die Themen „Berufliche Orientierung“ und „Visionsfindung“ zu vertiefen.

FIND YOUR VISION

FIND YOUR VISION – Die Kraft der persönlichen Vision für deine (berufliche) Zukunft: Der Workshop unter der Leitung der Beraterin und Coachin Elena Schmidt bot den Teilnehmenden einen intensiven Zugang zur Frage, wie eine persönliche Vision entsteht und welche Funktion sie im beruflichen und privaten Leben einnehmen kann. Elena Schmidt erläuterte, weshalb eine Vision weit mehr ist als ein Ziel. Sie stellt einen inneren Orientierungsrahmen dar, der dabei hilft, Entscheidungen bewusster und selbstbestimmter zu treffen.

Im Anschluss wurden die Teilnehmenden durch mehrere, aufeinander aufbauende Reflexionsphasen geführt. Sie beschäftigten sich mit ihren eigenen Werten, Stärken und Lebenserfahrungen und entwickelten erste Bilder einer wünschenswerten beruflichen und persönlichen Zukunft. Diese individuellen Visionen wurden anschließend in Kleingruppen besprochen, wodurch unterschiedliche Perspektiven sichtbar wurden und die eigene Reflexion vertieft werden konnte.

Viele berichteten, dass ihnen der Workshop dabei geholfen hat, Ideen klarer zu fassen und sich mit ihren Zukunftswünschen auf einer persönlichen Ebene auseinanderzusetzen. Die Verbindung aus theoretischem Input, praktischer Übung und gemeinsamer Reflexion verlieh dem Workshop eine besondere Intensität.

Life/Work-Planning

Arbeit finden, die wirklich zu mir passt! Mit Life/Work-Planning die berufliche Zukunft in die eigene Hand nehmen: Marc Budensieg leitete einen Workshop, der auf der Methode des Life/Work-Planning basiert. Er stellte zunächst die Grundidee des Ansatzes vor: Berufliche Orientierung nicht als das Ergebnis zufälliger Gelegenheiten zu verstehen, sondern als ein Prozess, den Menschen aktiv gestalten können. Dabei spielt nicht nur die Frage eine Rolle, welche Fähigkeiten jemand besitzt, sondern vor allem, welche Tätigkeiten persönlich Freude und Sinn vermitteln.

Im Mittelpunkt des Workshops stand daher die differenzierte Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken. Die Teilnehmenden wurden dazu angeregt, präzise zu unterscheiden, welche Fähigkeiten sie zwar beherrschen, welche ihnen jedoch tatsächlich Energie geben und motivierend wirken. Dieser Perspektivwechsel erwies sich für viele als besonders aufschlussreich.

Durch eine praktische Übung, Gesprächsphasen und individuelle Reflexionen entwickelten die Teilnehmenden konkrete Vorstellungen davon, in welchen beruflichen Feldern sie ihre Talente sinnvoll und wirksam einsetzen können.

Ausblick

Nach den Workshops kamen alle Teilnehmenden erneut im Plenum zusammen, um zentrale Erkenntnisse auszutauschen und mögliche zukünftige Unterstützungsangebote zu diskutieren. Die Rückmeldungen fielen durchweg positiv aus und machten deutlich, wie groß der Bedarf an Formaten ist, die sowohl Orientierung als auch Raum für individuelle Reflexion bieten.

Dazu sagte Elena Füssgen als Teilnehmerin der Veranstaltung: „Die Kick-Off-Onlineveranstaltung des Projekts ThinkForward hat mir sehr klar gezeigt, wie Studien- und Promotionszweifel entstehen, zugleich wurden erste Wege aufgezeigt, wie man diese Herausforderung aktiv angehen kann. Besonders der Workshop *Arbeit finden, die wirklich zu mir passt* hat mir hilfreiche Denk-

Die Klimaschutzrallye

Ein etwas anderes Beteiligungsformat

Lukas Klasen · Astrid Carrapatoso

Wie kann die Pädagogische Hochschule bis 2030 klimaneutral werden? Wo sind die größten Hebel und Maßnahmen? Und was hat das eigentlich mit mir zu tun? Diese und ähnliche Fragen stellten sich die Teilnehmenden Anfang Juni 2025 bei der Klimaschutzrallye.

Kurz zum Kontext: Das Ziel des Landes Baden-Württemberg ist es, dass die Landesverwaltung inklusive aller Hochschulen bis 2030 klimaneutral wird. Die größten Emissionen an der Hochschule entstehen dabei durch das tägliche Pendeln aller Studierenden und Mitarbeitenden zum Campus sowie durch das Heizen und den Stromverbrauch der Gebäude. Eine nachgeordnete Rolle spielen Dienstreisen und Beschaffungen der Hochschule.

Bei der Rallye war der Klimaschutz für zwei Stunden das beherrschende Thema für alle Beteiligten – Studierende, Mitarbeitende der Verwaltung und Dozierende. Nach der Begrüßung von Rektor Hans-Georg Kotthoff und einer Einführung von Lukas Klasen, dem Klimaschutzmanager der Hochschule, wurden die Teilnehmenden in sieben Gruppen aufgeteilt. In ihren Gruppen besuchten die gut 80 Teilnehmenden sieben verschiedene Stationen, jede zu einem Thema rund um Klimaschutz an der Hochschule. Viele der Stationen korrespondierten dabei mit den oben genannten Emissionsbereichen wie Wärme, Strom, Beschaffung, Mobilität und Digitales. Bei der Station Außenanlagen ging es um Biodiversität, Aufenthaltsqualität und Klimawandelanpassung. Die letzte Station – Mensa – war eine Kooperation mit dem Studierendenwerk Freiburg, da formell die Emissionen der PH-Mensa gar nicht der Hochschule zuzurechnen sind.

An jeder Station wurde die Gruppe von einem Referenten oder einer Referentin in das jeweilige Thema eingeführt, bevor die Teilnehmenden konkrete Klimaschutzmaßnahmen zu den Bereichen entwickelten. Nach einer knappen halben Stunde wurde getauscht, sodass jede Gruppe insgesamt drei Stationen besuchte, bevor die Veranstaltung mit einer Feedbackrunde an der letzten Station endete.

Pädagogische Hochschule Freiburg
Université des Sciences de l'Éducation · University of Education

Klimaschutzrallye

INFORMIEREN & MITGESTALTEN

Ernährung

Beschaffung

Mobilität

Heizen

Infos & Anmeldung: yourls.ph-freiburg.de/klimaschutz

Anspruchspartner: Lukas Klasen · Klimaschutzmanager der Pädagogischen Hochschule Freiburg · Lukas.Klasen@ph-freiburg.de · Tel. +49(0)761/682-1

■ Aufruf zur Beteiligung an der Klimaschutzrallye im Juni 2025



■ Die Klimaschutzrallye beginnt und die Gruppen formieren sich.



■ Lukas Klases erklärt den Ablauf der Klimaschutzrallye.

Von bewusster KI-Nutzung über eine Vergrößerung der Frelu-Station bis zur Entsiegelung des zentralen Platzes um den PH-Würfel wurden Maßnahmenvorschläge in den verschiedensten Bereichen entwickelt. Dabei ging es explizit auch darum, kreative und originelle Vorschläge zu entwickeln, an die bisher noch niemand gedacht hatte, und die gesammelte Erfahrung sowie den Ideenreichtum der Teilnehmenden zu nutzen.

Besonders viele Maßnahmenvorschläge gab es bei den Stationen Mobilität (52) und Außenanlagen (39). Das spiegelt den Wunsch der Teilnehmenden nach Verbesserung in beiden Bereichen wider. So wurde die Aufenthaltsqualität an der Hochschule in der Vergangenheit oft als nicht ausreichend empfunden und auch im Bereich Mobilität gibt es noch viele Stellschrauben für Verbesserungen. Außerdem haben beide Themen einen direkten Bezug zum eigenen Aufenthalt auf dem Campus oder dem Weg zur Hochschule. Da fällt es leichter, kreative Ideen zu entwickeln als bei sehr technischen Themen.

Eine wiederkehrende Idee auf der Klimaschutzrallye war der Wunsch nach zentralen, aktuellen und einfach verfügbaren Informationen. Ob richtiges Heizverhalten, Zuschuss zum Jobticket, Frelu-Ausleihe, Altgeräteverkauf, Stromverbrauch oder energieeffiziente Laptopnutzung – in vielen Bereichen fühlten sich die Teilnehmenden nicht (ausreichend) informiert. Die Informationsbereitstellung bleibt eine zentrale Herausforderung an der Hochschule, wie so oft an dezentral organisierten Hochschulen mit wechselnden Studierenden und Mitarbeitenden.

Alle Vorschläge werden jetzt auf Umsetzbarkeit und Effektivität geprüft, um möglichst viele in das Klimaschutzkonzept aufzunehmen und umzusetzen. Das Klimaschutzkonzept soll einen Weg zeigen, wie die Hochschule bis 2030 möglichst klimaneutral werden kann. Ende 2025 wurde das Konzept fertig gestellt.

Im Gegensatz zum normalen Hochschulbetrieb waren die Gruppen bei der Klimaschutzrallye durchmisch – Studierende, wissenschaftliches und Verwaltungspersonal. Dadurch trafen Perspektiven aufeinander, die sich sonst im Hochschulalltag selten begegnen – ein Umstand, der von den Teilnehmenden als Bereicherung wahrgenommen wurde. Generell war das Feedback zur Klimaschutzrallye überwiegend positiv und es wurde vereinzelt direkt nach einer Wiederholung gefragt. Trotz des sintflutartigen Regens während des letzten Stationswechsels – fast so, als wollte das Wetter die Realität des Klimawandels unter Beweis stellen – konnte die Rallye erfolgreich abgeschlossen werden. |

Die Ergebnisse der Klimaschutzrallye können auf der Hochschulwebseite unter <https://youris.ph-freiburg.de/klimaschutz> oder über den QR-Code nachgelesen werden.



Eröffnung des Akademischen Jahres 2025/26

Ein Anlass, um diverse Preise zu verleihen

Helga Epp

Am 29. Oktober 2025 wurde in einer Feierstunde das Akademische Jahr 2025/26 eröffnet. In diesem feierlichen Rahmen verleiht die Hochschule diverse Preise.

Der hochschulinterne Lehrpreis ging in diesem Jahr an Rahel Brugger, International Centre for STEM Education, und Vera Kolbe, Institut für Sonderpädagogik. Ausgezeichnet wurden sie für das Seminar „MINT trifft DGS – naturwissenschaftliche Lehr- und Lernprozesse in DGS (Deutsche Gebärdensprache) begleiten“. In dem Seminar wurden gemeinsam mit Studierenden aus allen BA-Lehramtsstudiengängen der Hochschule mit Vorkenntnissen in DGS der Aufbau sowie bimodal-bilinguale Materialien für partizipative inklusionsorientierte MINT-Workshops an einer Schule mit Schüler/-innen mit Hörschädigung erarbeitet und dort anschließend in DGS und Deutscher Laut- und Schriftsprache durchgeführt. Das Projekt zeichnet sich insbesondere durch die gelebte Inklusion aus. Es ist interdisziplinär, kooperativ sowie experimentierfreudig angelegt und adressiert ein innovatives und gesellschaftlich sehr relevantes Thema.

Den Genderpreis der Hochschule erhielt Nurjona Pinguri für ihr Lehrprojekt „Re-

präsentation queerer Lebensweisen in der (Kinder-)Literatur – insbesondere in Bilderbüchern für den Englischunterricht“: Bilderbücher sind weit mehr als nur Geschichten mit bunten Illustrationen. Sie sind kulturelle Dokumente, die das Verständnis von Identität und Diversität junger Leser/-innen nachhaltig prägen. Sie fungieren als Spiegel, in denen sich Kinder selbst erkennen können, als Fenster, durch die sie andere Lebensrealitäten betrachten, und als Schiebetüren, die sie einladen, in diese Welten einzutreten. Doch trotz der etablierten Rolle von Bilderbüchern im Fremdsprachenunterricht sind queere Geschichten und Protagonist/-innen weitgehend abwesend. Genau hier setzt das ausgezeichnete Projekt an: Es integriert queere und diversitätsorientierte Bilderbücher in die Ausbildung angehender Englischlehrkräfte und schafft damit einen wichtigen Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis, zwischen Wissenschaft und Schulalltag.

Die Preise für herausragende Dissertationen, ausgelobt von der Stiftung der Pädagogischen Hochschule Freiburg und der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau, gingen an drei Preisträger/-innen: Dr. Stephanie Warkentin, Dr. Michel Dängeli und Dr. Martin Abt.

Der diesjährige DAAD-Preis für herausragende akademische Leistungen und soziales Engagement ging an Zeliha Aybay. Sie kam 2022 aus der Türkei und befindet sich seit 2023 im Nachstudium für das Lehramt der Sekundarstufe I. Sie hat in der Türkei einen Master in islamischer Theologie absolviert und dort zehn Jahre als Religions- und Ethiklehrerin gearbeitet. An unserer Hochschule studiert sie das notwendige zweite Fach, um in Baden-Württemberg als Lehrkraft anerkannt zu werden. Außerdem nimmt sie am Hochschulzertifikat für Lehrkräfte mit ausländischem Diplom (HOLA) teil. Zeliha Aybay engagiert sich an der Hochschule zu Themen wie Migration und Integration und ist seit Jahren für den Verein „Start with a Friend“ in Freiburg aktiv, dessen Vision eine Einwanderungsgesellschaft ist, in der Vielfalt aktiv gelebt wird, in der sich alle Menschen wohlfühlen und die Gesellschaft gleichberechtigt mitgestalten.

Preiswürdige Abschlussarbeiten wurden vom Erzbischof Freiburg ausgelobt. Der Alfred-Assel-Preis ging an die zwei Preisträgerinnen Edith Niedermaier und Lena Zimmermann.



Lehrpreis

Rahel Brugger (Foto) und Vera Kolbe wurden für das Seminar „MINT trifft DGS – naturwissenschaftliche Lehr- und Lernprozesse in DGS (Deutsche Gebärdensprache) begleiten“ ausgezeichnet.



Genderpreis

Nurjona Pinguri erhielt den Genderpreis für ihr Lehrprojekt „Repräsentation queerer Lebensweisen in der (Kinder-)Literatur – insbesondere in Bilderbüchern für den Englischunterricht“.



DAAD-Preis

Zeliha Aybay engagiert sich u. a. an der Hochschule zu Themen wie Migration und Integration und ist seit Jahren für den Verein „Start with a Friend“ in Freiburg aktiv.

Festvortrag

Den Festvortrag hielt Felicitas Thiel, Professorin an der Freien Universität Berlin, Arbeitsbereich Schulpädagogik/Schulentwicklungsforschung. Sie sprach zum Thema „Die akademische Ausbildung der

Lehrkräfte – historische Hypothesen und aktuelle Herausforderungen“ und ging dabei auch auf historische Hypothesen und versäumte Chancen ein, thematisierte internationale Impulse und den deutschen

Bildungsnotstand sowie die aktuellen Herausforderungen bei der schulischen Bildung. Abschließend zeigte sie Perspektiven für die wissenschaftliche Lehrkräftebildung auf. |



Preis der Stiftung der Pädagogischen Hochschule Freiburg und der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau

Dr. Stephanie Warkentin

Mitbestimmung bei schulischen Übergängen: Organisationale Logiken und Subjektivierungsprozesse neu zugewandelter Jugendlicher im deutschen Schulsystem

Dr. Michel Dängeli

„Es könnte sein, dass sie demonstrieren“ – Eine didaktische Rekonstruktion der Vorstellungen von zehn- bis zwölfjährigen Schülerinnen und Schülern zu Politik und politischen Konflikten

Dr. Martin Abt

Das Potenzial der Boxplotrepräsentation beim Aufbau früher Grundvorstellungen zu Variabilität im Statistikerunterricht: Empirische Studien zum Erwerb konzeptuellen Wissens in digital-gestützten Lehr-Lern-Settings



Alfred-Assel-Preis des Erzbistums Freiburg

Edith Niedermaier

Spirituelle Elemente mit religionsfernen Kindern im Religionsunterricht der Grundschule

Lena Zimmermann

Muslimische Schüler*innen im Gaststatus des Religionsunterrichts in der Grundschule: Chancen und Grenzen

Ehrendoktorwürde für Prof. Dr. Alexander Renkl

Eine feierliche Verleihung

Helga Epp

In einem feierlichen Akt hat die Hochschule am 5. Dezember 2025 Alexander Renkl, Universität Freiburg, die Ehrendoktorwürde verliehen. Überreicht wurde die Auszeichnung von Josef Nerb, Dekan der Fakultät für Bildungswissenschaften. Er würdigte in seiner Laudatio die herausragenden wissenschaftlichen Verdienste Alexander Renkls und dessen langjährigen Einfluss auf das Feld der Lehr-Lern-Forschung.

Alexander Renkl zählt zu den international renommiertesten pädagogischen Psychologen. Nach seinem Psychologiestudium in Aachen und Marburg promovierte er 1991 an der Universität Heidelberg. Es folgten wissenschaftliche Tätigkeiten am Max-Planck-Institut für psychologische Forschung in München sowie eine mehrjährige Forschungstätigkeit an der Universität München. Weitere Stationen waren 1997 die Professur für Pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd und – ab 1999 bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2024 – die Professur für Pädagogische und Entwicklungspsychologie an der Universität Freiburg.

Darüber hinaus war Alexander Renkl über viele Jahre in zahlreichen Kooperationen, gemeinsamen Einrichtungen und Forschungsprojekten eng mit der Pädagogischen Hochschule verbunden. So hat er als Sprecher und Gründungsmitglied des Kompetenzverbands Empirische Bildungs- und Unterrichtsforschung (KeBU), einer gemeinsamen Einrichtung der Pädagogischen Hochschule und der Universität Freiburg, maßgeblich an erfolgreichen Forschungs-kooperationen mitgewirkt. Aus diesen gemeinsamen Forschungsinitiativen entstand die Freiburger School of Education FACE als eine gemeinsame wissenschaftliche Einrichtung der Universität, der Pädagogischen Hochschule und der Hochschule für Musik – mit dem Ziel, Lehrkräftebildung am Standort Freiburg aus einer Hand kohärent zu gestalten.

Mit mehr als 440 Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften, Konferenzbeiträgen, Büchern und praxisorientierten Formaten hat Alexander Renkl das Feld der Lehr-Lern-Forschung maßgeblich geprägt.

Zu seinen zentralen Forschungsgebieten zählen Lernen aus Beispielen, instruktionale Erklärungen, Selbsterklärungen, multimediales Lernen, Lernstrategien, Lernen mit Lerntagebüchern sowie das pädagogische und psychologische Wissen von Lehrkräften.

„Alexander Renkl ist eine eminent bedeutende Forscherpersönlichkeit, die durch differenzierte theoretische und empirische Analysen entscheidend dazu beigetragen hat, Lernprozesse zu verstehen und besser zu gestalten“, betonte Josef Nerb

kratischen Kultur. Gerade angesichts wachsender Desinformation, sinkenden Vertrauens in Institutionen und der Bedeutung von Bildung für kommende Generationen leiste Renkls Forschung einen wichtigen Beitrag zur Stärkung wissenschaftlicher Urteilsfähigkeit und damit auch zur Widerstandsfähigkeit unserer Demokratie.

Für seine wissenschaftlichen Leistungen wurde Alexander Renkl vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Lifetime Achievement Award der European Asso-



■ Prof. Dr. Josef Nerb (l.) überreicht Prof. Dr. Alexander Renkl die Urkunde zur Ehrendoktorwürde.

in seiner Laudatio. Seine Arbeiten prägten nicht nur Generationen von Studierenden und Wissenschaftler/-innen, sondern haben das gesamte Fachgebiet der Psychologie des Lehrens und Lernens nachhaltig beeinflusst.

Darüber hinaus hob er hervor, dass exzellente Forschung selbst ein zentraler Dienst an der Wissenschaft und an der Gesellschaft ist. In einer Zeit, in der Fakten infrage gestellt, wissenschaftliche Erkenntnisse relativiert und öffentliche Debatten zunehmend polarisiert werden, komme der Arbeit von Forschern wie Alexander Renkl besondere Bedeutung zu. Wissenschaftliches Denken, kritische Analyse und die Fähigkeit, komplexe Sachverhalte verständlich aufzubereiten, seien, so Josef Nerb, unverzichtbare Grundlagen einer demo-

ciation for Research on Learning and Instruction (EARLI). Im August 2025 erhielt er zudem den renommierten EARLI Oeuvre Award, der alle zwei Jahre an herausragende Wissenschaftler/-innen verliehen wird, deren Arbeiten das Verständnis von Lernen und Lehren maßgeblich vorangetrieben haben. Aktuelle Analysen, veröffentlicht in der Educational Psychology Review, zählen Alexander Renkl zu den weltweit zwanzig meistrezitierten pädagogischen Psychologen.

Mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde ehrt die Pädagogische Hochschule eine Persönlichkeit, die über Jahrzehnte hinweg international sichtbare Impulse für die Lehr-Lern-Forschung gesetzt hat und deren wissenschaftliches Werk weiterhin weit über die Grenzen des Fachs hinauswirkt. |

Moms@Science

Gründung der Lokalgruppe „Mutterschaft und Wissenschaft“

Carolin Quenzer-Alfred · Lisa Tölle · Franka Metzner-Guczka · Verena Letzel-Alt

Anfang November 2025 trafen sich zwölf wissenschaftlich tätige Mütter aus unterschiedlichen Fakultäten und Statusgruppen zur Kick-Off-Veranstaltung der Lokalgruppe „Mutterschaft und Wissenschaft“ der Pädagogischen Hochschule. Die Initiative zur Gründung der Lokalgruppe geht auf das deutschlandweite „Netzwerk Mutterschaft und Wissenschaft“ zurück, das 2021 von Sarah Czerney, Universität Magdeburg, und Lena Eckert, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), ins Leben gerufen wurde und mittlerweile über 30 Lokalgruppen an Hochschulen und Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz umfasst.

Tätigkeit mit den familiären Verpflichtungen zu vereinbaren als Wissenschaftlerinnen ohne Kinder sowie männliche Wissenschaftler mit oder ohne Kinder.¹

Deutsche Hochschulen und Universitäten fallen durch einen hohen Anteil kinderloser Professorinnen und eine steigende Kinderlosigkeit unter Wissenschaftler/-innen in Qualifizierungsphasen auf und belegen hinsichtlich der Integration von Frauen in die Wissenschaft im europäischen Vergleich eine Schlussposition.² Gleichzeitig finden Mütter in der Wissenschaft häufig kreative und innovative Wege, um Familie und wissenschaftliche Karriere erfolgreich

forderungen und Bedürfnisse von Müttern im Wissenschaftsbetrieb sichtbar zu machen und um deren Arbeitsbedingungen zu verbessern. Die Lokalgruppe „Mutterschaft und Wissenschaft“ möchte zukünftig einen Raum schaffen, in dem Wissenschaftlerinnen mit Kind(ern) bzw. Kinderwunsch ihre Erfahrungen teilen, sich vernetzen und gemeinsam Lösungen für die Herausforderungen finden können. Die Gründung der Lokalgruppe wurde durch das Gleichstellungsbüro der Hochschule gefördert.

Die Auftaktveranstaltung beinhaltete einen Vortrag und einen Workshop von Lena Eckert und eine angeregte Diskussion zum Thema „Mutterschaft und Wissenschaft“. Ein Diskussionspunkt war die offiziell deklarierte, aber faktisch unzureichend vorhandene Flexibilität für Frauen mit Care-Verantwortung zum Beispiel in Berufungsprozessen. Weiterhin wurden Potenziale eruiert und Projektideen gesammelt. Die Veranstaltung war geprägt von solidarischen Momenten, offenen Gesprächen und dem Wunsch nach Veränderung in der Wissenschaftslandschaft.

Die Lokalgruppe strebt nun an, ein fester und fakultätsübergreifender Bestandteil der Hochschule zu werden. Ziel ist es, eine ständige Arbeitsgruppe zu etablieren. Sie plant eine Reihe zur Forschungsvernetzung durchzuführen und strebt eine stärkere Vernetzung zwischen Akteur/-innen aller Statusgruppen an, die das Thema Mutterschaft und Wissenschaft umtreibt. |



Der Wissenschaftsbetrieb ist geprägt von Projekten und Anforderungen, die nicht nur fachliche Qualifikation, sondern auch zeitliche und geographische Verfügbarkeit und Flexibilität erfordern (z. B. Auslandsaufenthalte, Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort). Die Herausforderungen, vor denen Mütter in der Wissenschaft stehen, sind vielfältig: Wissenschaftlerinnen mit Kind(ern) sind mit institutionellen und strukturellen Barrieren konfrontiert, die ihre Karrierewege und ihre Sichtbarkeit beeinträchtigen. Viele müssen ihre Karriere einschränken und wissenschaftliche Ambitionen aufgeben. Insbesondere in der Promotions- oder Postdoc-Phase haben Mütter nachweislich größere Schwierigkeiten, die Anforderungen der wissenschaftlichen

zu vereinbaren und z. B. Professuren oder andere Führungspositionen zu erreichen. Ebenso kann die Mutterschaft die wissenschaftliche Tätigkeit konstruktiv und innovativ beeinflussen.^{3,4} Diese Erfolge und Innovationen sind bisher aber international und national so gut wie nicht sichtbar.

Lisa Tölle, Carolin Quenzer-Alfred und Franka Metzner-Guczka, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen an der Fakultät I, selbst Mütter und seit Mai 2025 verantwortlich im 3-jährigen Projekt des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) „Moms@Science“ tätig, haben die Gründung der Lokalgruppe initiiert. Gemeinsam mit anderen Müttern an der Hochschule sind sie aktiv, um die Heraus-

Anmerkungen

- 1) Brandt, G., Briedis, K. u. Schwabe, U. (2021): Promovieren mit Kind. Welche Rolle spielen Promotionskontexte für eine erfolgreiche Vereinbarung von familialen und beruflichen Anforderungen in der Promotionsphase? Beiträge zur Hochschulforschung, 43(3), S. 8-31
- 2) Banavas, T. u. Zens, M. (2009): Elternschaft und Wissenschaft – ein Balanceakt. Bonn: GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften
- 3) Bassett, R. H. (2005): Parenting and Professing: Balancing Family Work with an Academic Career. Nashville: Vanderbilt University Press. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctv17vf5r6>
- 4) Brandt, G. u. Spangenberg, H. (2022): Karriere mit Kind – Wie wirkt sich frühe Mutterschaft auf das Erreichen von Führungspositionen bei Akademikerinnen aus? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 74(3), S. 303-327

International Days und Besuch aus Nigeria

Internationale Aktivitäten an der Hochschule

Verena Bodenbender · Selina Lederer

Im Jahr 2025 unterzog sich die Hochschule dem Hochschulrektorenkonferenz-Audit *Internationalisierung* mit dem Ziel, unsere Stärken und Schwächen in diesem Bereich besser kennenzulernen und Maßnahmen zur Verbesserung der Internationalisierungsbemühungen zu ergreifen.

Zu Beginn des Prozesses legten wir einen Selbstbericht vor, der aus der engen Zusammenarbeit zwischen dem Senatsausschuss *Internationalisierung*, einer eigens gegründeten Audit-AG und Lena Branath-Zaghmout, Rektor Hans-Georg Kotthoff und Verena Bodenbender im International Office (IO) entstand. Diesen Bericht nahmen die Auditor/-innen, die uns Anfang Juli 2025 besuchten, als Grundlage für ihre Empfehlungen.

Bereits nach der ersten Konsultation wurde ein Aspekt deutlich ausgesprochen: An der Hochschule passiert schon sehr vieles im Bereich Internationalisierung, aber es wird nicht genug darüber gesprochen bzw. berichtet, und die Kommunikation zwischen einzelnen involvierten Bereichen könnte optimiert werden. Es wurde zum Beispiel angeregt, *International Days* an der Hochschule auszurichten, um die Sichtbarkeit der einzelnen Projekte zu erhöhen.

International Days

Nun finden bereits seit vielen Jahren immer Mitte Oktober die Erasmus Days an unserer Hochschule statt, an denen das International Office mit Hilfe von ausländischen und zurückgekehrten PH-Studierenden die Hochschulpartnerschaften in Form eines „Marktes der Möglichkeiten“ vorstellt. Inspiriert durch die Anregung der Auditor/-innen entschlossen wir uns, aus den Erasmus Days die International Days zu machen und diese für den 14. und 15. Oktober 2025 zweitägig zu planen: Am ersten Tag wurden unsere Hochschulpartnerschaften sowie die Themen Auslandspraktika und Stipendien an verschiedenen Informationsständen vorgestellt. Am zweiten Tag hatten die internationalen Projekte der Hochschule die Möglichkeit, sich zu präsentieren und mit Interessierten in den Austausch zu kommen. Darüber hinaus bot das International



Während der Erasmus Days stellt das International Office mit Hilfe von ausländischen und zurückgekehrten PH-Studierenden die Hochschulpartnerschaften in Form eines „Marktes der Möglichkeiten“ vor.

Centre for STEM Education (ICSE) Führungen durch den 3D-Druckraum und in den Escape-Room an. Diesen Tag organisierte das IO in Zusammenarbeit mit dem ICSE und der Stelle für Projektberatung und -Controlling, die jeweils mit einem Stand vertreten waren. Vorgestellt wurden über diese beiden Einrichtungen hinaus die Erasmus+-Projekte TexUnite, INVITED, IDÉ, DATAPro und ACCESS 2.0.

Darüber hinaus war das LINT-Projekt (Lehramt International) ebenso vertreten wie eine *Blended Mobility* zwischen der Romanistik und der Université du Québec à Trois-Rivières (UQTR) sowie Projekte aus dem Bereich Deutsch als Zweitsprache/Deutsch als Fremdsprache, konkret der Binationale Master Deutsch als Fremdsprache, der gemeinsame Doppelmaster unserer Hochschule und der Universidad de Antioquia (UdeA) in Medellín sowie die Kooperation mit der German Jordanian University inklusive des gemeinsamen PhD-Programms.

Vor allem am ersten Tag stellten wir ein sehr großes Interesse der Studierenden an den internationalen Aktivitäten der Hochschule

fest, wodurch sich zahlreiche spontane Beratungsgespräche ergaben. Die Darstellung der Projekte am zweiten Tag werden wir nächstes Jahr interaktiver gestalten.

Besuch von der Obafemi Awolowo University, Nigeria

Bereits zwei Wochen später bekamen wir Besuch von unserer ersten über Erasmus geförderten *Blended Mobility* von der Obafemi Awolowo University (OAU) in Ile-Ife, Nigeria. Das dortige Institut für Germanistik ist eine von nur zwei germanistischen Abteilungen im ganzen Land. Zusammen mit Ezekiel Olagunju und Bolanle Simeon-Fayomi besuchten uns zehn Studierende, um an einem zehntägigen akademischen und kulturellen Austauschprogramm an unserer Hochschule teilzunehmen. Der administrative Teil des Aufenthalts wurde von Julia Salzmann im International Office (IO) übernommen, fachlich waren Benjamin Siegmund und Zeynep Kalkavan-Aydin vom Master DaZ/DaF involviert. Unsere Gäste nahmen an Seminaren des Studiengangs teil und bekamen so die Möglichkeit, mit Studierenden der Hochschule in Kontakt zu kommen. An einem deutsch-



Alle Projekte sind über diesen Link abrufbar:
<https://www.ph-freiburg.de/international/internationale-projekte-und-forschung.html>



nigerianischen Abend waren auch andere Fachbereiche vertreten, die mit der OAU kooperieren, so Jörg Dinkelaker vom Master Erwachsenenbildung und Sabine Karob aus dem Fach Sport.

Neben den Seminaren organisierte das IO verschiedene Ausflüge in Freiburg und in die nähere Umgebung, inklusive Strasbourg und Basel. Darüber hinaus hatte die Gruppe die Gelegenheit, unsere Eröffnung des Akademischen Jahres 2025/26 mitzuerleben.

Die Studierenden waren sehr froh über diese Möglichkeit, akademische und kulturelle Erfahrungen in Deutschland zu sammeln und ihre Deutschkenntnisse ausbauen zu können, wie sie uns in einem Bericht nach dem Aufenthalt wissen ließen. Im Budget des Programms sind noch zwei weitere Aufenthalte von Gruppen aus Ile-Ife in den nächsten beiden Jahren vorgesehen. Wir hatten den Eindruck, dass sich die Gäste hier sehr wohl fühlten und viele Impulse für ihr Studium aus dem Besuch entstanden sind. |



■ Studierendengruppe mit Professor Ezekiel Olagunju (5. v. l.) der Obafemi Awolowo University in Ile-Ife, Nigeria

Para-Athletin des Jahres 2025

PH-Studentin Johanna Recktenwald gehört zu den besten Biathletinnen der Welt

Helga Epp

Johanna Recktenwald, geboren 2001 in St. Wendel ist eine herausragende Biathletin. Aufgrund einer Zapfen-Stäbchen-Dystrophie ist sie sehbehindert und hat nur eine geringe Sehkraft. Daher tritt sie bei Para-Wettbewerben in der Startklasse B2 an. 2016 begann sie beim inklusiven Langlaufteam der Louis-Braille-Schule in Lebach mit Langlauf und Biathlon. Zunächst startete sie für das Biathlon-Team Saarland. Seit September 2020 gehört sie zur Trainingsgruppe am Olympiastützpunkt Freiburg. Von 2020 bis 2021 leistete sie dort ihren Bundesfreiwilligendienst ab. Seit dem Wintersemester 2021/22 studiert sie Gesundheitspädagogik an der Pädagogischen Hochschule.

Ihre Karriere

Johanna Recktenwald gab 2018 ihr Weltcupdebüt. Ihr erster großer Erfolg war die Bronzemedaille bei den Nordischen Para-Weltmeisterschaften 2019 in Prince George, Kanada. 2022 nahm sie an den Winter Paralympics in China teil. Aufgrund ihrer Sehbehinderung wurde sie durch Valentin Haag als Begleitläufer unterstützt. Dabei erreichte sie im Para-Biathlon über 10 und 12,5 Kilometer jeweils den vierten und über sechs Kilometer den siebten Platz. Beim Skilanglaufsprint wurde sie Fünfte und in der offenen Staffel Achte. Bei den Nordischen Skiweltmeisterschaften der Behinderten 2023 im schwedischen Östersund gewann sie gemeinsam mit ihrem Begleitläufer Lutz Klausmann die Silbermedaille im 12,5-km-Biathlon und die Bronzemedaille im 7,5-km-Biathlon sowie im Skilanglaufsprint. Anfang März 2024 fanden in Prince George die Para-Biathlon-Weltmeisterschaften statt. Johanna Recktenwald und ihr Begleitläufer Pirmin Strecker gewannen zwei Bronzemedailles im Sprint und im Verfolgungsrennen. Bei den Para-Biathlon-Weltmeisterschaften 2025 in Pokljuka, Slowenien, holte sie sich über 12,5 Kilometer gemeinsam mit ihrer Begleitläuferin Emily Weiß ihren ersten Weltmeistertitel. Außerdem gewann sie zweimal Silber im 7,5-Kilometer-Sprint und in der Verfolgung.

Bei der Para-Olympiade 2026 gewann sie die Bronze-Medaille. Bereits vor der Olym-

piade wurde sie zur Para-Sportlerin des Jahres 2025 gewählt und gehört zu den besten Biathletinnen der Welt.

Zu diesem Anlass konnten wir ein Gespräch mit Johanna Recktenwald führen:

ph-fr: Bitte beschreiben Sie Ihre Gefühle, Para-Sportlerin des Jahres 2025 zu sein.

Johanna Recktenwald: Zur Para-Sportlerin des Jahres gewählt worden zu sein bedeutet mir sehr viel. Schon mein WM-Titel Anfang des Jahres war ein absolutes Highlight für meine Begleitläuferin und mich, aber solch eine Auszeichnung zu erhalten, krönt unser Jahr zu etwas wirklich Besonderem. Insbesondere dadurch, dass es sich hierbei um ein Voting handelt, zeigt mir, dass enorm viele Menschen hinter mir stehen, meinen Sport verfolgen, wertschätzen, mich unterstützen und mit ihrer Stimme hinter mir stehen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Wie bringen Sie Ihren Sport, Ihr Privatleben und Studium unter einen Hut?

Leistungssport und Studium unter einen Hut zu bekommen und daneben auch noch ein Privatleben zu haben, ist nicht immer ganz einfach. Dies erfordert viel Disziplin, eigenständiges Arbeiten und Struktur. Allerdings studiere ich aber auch nicht in der Regelstudienzeit. Ich bin sehr viel in Trainingslagern und auf Wettkämpfen unterwegs. Hier bin ich dankbar, dass die Hochschule, die auch mit dem Olympiastützpunkt kooperiert, hinter mir steht und meinen Sport unterstützt, indem meine Dozierenden auch trotz meiner vielen Abwesenheiten mit mir in Kontakt stehen und auch meine Kommiliton/-innen mich über wichtige Inhalte informieren. Auch mein privates Umfeld unterstützt mich sehr, ohne das das alles vermutlich gar nicht möglich wäre.



- Bei den Para-Biathlon-Weltmeisterschaften 2025 holte sich Johanna Recktenwald (l.) über 12,5 km gemeinsam mit Begleitläuferin Emily Weiß ihren ersten WM-Titel.

Was sind Ihre nächsten Ziele - sportlich und privat?

Sportlich befinde ich mich gerade in der Wettkampfsaison und bereite mich auf den Höhepunkt dieses Winters vor: die paralympischen Winterspiele in Milano/Cortina (Italien). Daneben habe ich mit meiner Bachelorarbeit angefangen, welche ich im Sommersemester 2026 nach den Paralympics fertigstellen möchte. Zudem engagiere ich mich im Inklusionsreferat der Hochschule und hoffe, dass wir hier die Barrierefreiheit weiter voranbringen können.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass der Parasport wächst, Menschen begeistert und inspiriert. Dass Barrieren für Menschen mit verschiedensten Einschränkungen abgebaut werden, Berührungspunkte nachlassen und dass jede und jeder gute Möglichkeiten hat sich weiterzubilden. |

Anzeige



Stiftung
Pädagogische Hochschule Freiburg

„Eine Investition in Wissen bringt
noch immer die besten Zinsen“ *Benjamin Franklin*



Herausragende akademische Leistungen gedeihen nur unter besonderen Bedingungen.

Deshalb hat sich die Pädagogische Hochschule vor vielen Jahren entschieden die Stiftung Pädagogische Hochschule Freiburg ins Leben zu rufen.

Die Stiftung fördert u. a.

- besonders begabte oder sozial benachteiligte Studierende
- grenzüberschreitende interkulturelle Kooperationen mit Bildungseinrichtungen
- Fort- und Weiterbildungsprojekte mit Kindergärten, Schulen, Betrieben und Einrichtungen der Erwachsenenbildung

Die Stiftung verleiht die jährlichen Preise für herausragende Dissertation. 2025 gingen die Preise an Dr. Michael Dängeli und Dr. Martin Abt.

Fördern auch Sie eine exzellente Bildung in den unterschiedlichsten Bereichen!

Die Stiftung lebt von starken Partnerinnen und Partnern. Deshalb brauchen wir heute und in Zukunft Zustifterinnen und Zustifter, aber auch Spenderinnen und Spender, denen der Bildungsauftrag der Hochschule am Herzen liegt.

Bankverbindung: Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau
IBAN DE 84 6805 0101 0010 1207 74 · BIC FRSPDE66XXX

Bitte bringen Sie bei Überweisungen von Geldbeträgen, die als Zustiftung Verwendung finden sollen, unbedingt den Vermerk „Zustiftung“ auf dem Überweisungsträger an.

Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Spenden und Zustiftungen kommen ungeschmälert dem Stiftungszweck zugute.



■ Arbeiten von Tobias Loemke



hin & weg

einer geht,
der andere kommt
– die Kunst bleibt.

Eine besondere Ausstellung

Anfang Dezember 2025 fand eine besondere Ausstellungseröffnung statt: zum Abschied von Thomas Heyl und zur Begrüßung des neuen Kunstkollegen Tobias Loemke.

Helga Epp

Das gesamte Kollegium des Instituts der Bildenden Künste – von den hauptamtlich Lehrenden über die Lehrbeauftragten bis zum Sekretariat – stellte ihre unterschiedlichen Arbeiten aus. Insgesamt präsentierten sich 19 Künstlerinnen und Künstler bei der Ausstellung.

19 Künstlerinnen und Künstler des Instituts der Bildenden Künste beteiligen sich mit Arbeiten an der Ausstellung.



■ Eröffnung der Ausstellung hin&weg im Institut der Bildenden Künste



■ Arbeiten von Thomas Heyl



■ Thomas Heyl und Tobias Loemke



■ Blick in die Ausstellung

Prof. Dr. Ute Bender im Ruhestand

Eine Würdigung

Anne-Marie Grundmeier · Markus A. Wirtz

Mit dem Eintritt von Ute Bender in den Ruhestand im Oktober 2025 endete eine außergewöhnlich profilierte akademische Laufbahn. Ihr wissenschaftliches und hochschulisches Wirken steht exemplarisch für eine Lehrer/-innenbildung, die fachlich fundiert, evidenzbasiert, gesellschaftlich relevant und zugleich konsequent praxisorientiert ist.

Ute Bender hat die Ernährungs- und Verbraucherbildung maßgeblich als eigenständiges, wissenschaftlich anspruchsvolles Feld innerhalb der Fachdidaktiken entscheidend mitentwickelt. Kennzeichnend für ihre Forschung ist die konsequente Verbindung fachwissenschaftlicher, fachdidaktischer und erziehungswissenschaftlicher Perspektiven. Sie hat zentrale theoretische wie empirische Beiträge zur Legitimation und Weiterentwicklung praktischen Lernens, zur Bedeutung von Ernährung und Konsum für die Allgemeinbildung sowie zur Rolle von Gesundheit, Nachhaltigkeit und Alltagskultur im schulischen Kontext geleistet. Ihre Forschung zeichnet sich durch besondere methodische Breite aus. Sie arbeitete mit qualitativen Verfahren wie leitfadengestützten Interviews, Gruppendiskussionen, dokumentarischer Methode, Grounded Theory, qualitativer Inhaltsanalyse und videobasierter Unterrichtsforschung. Zugleich setzte sie quantitative und quasi-experimentelle Designs sowie Mixed-Methods-Ansätze ein und trug damit zur empirischen Fundierung eines Fachs bei, das lange Zeit vor allem normativ oder praxisbezogen diskutiert wurde. Ihre Studien zu Lernaufgaben, Unterrichtsinteraktionen, Einstellungen von Jugendlichen sowie zu fächerübergreifendem und interdisziplinärem Lernen haben in der Fachcommunity große Beachtung gefunden und prägen den Diskurs bis heute.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen ihre Arbeiten zur nachhaltigen Ernährung, zur Ernährungs- und Verbraucherbildung im Kontext einer Bildung für nachhaltige Entwicklung sowie zur Mahlzeiten- und Esskultur in schulischen Settings. Ebenso hat sie mit ihrer Forschung zu Gender, Diversität und professionellem Selbstverständnis

von Lehrpersonen wichtige, teils unbequeme, aber notwendige Perspektiven in die fachliche Debatte eingebracht.

Ute Bender war stets eine hoch engagierte, fachlich exzellente und zugleich didaktisch reflektierte Hochschullehrerin, die an verschiedenen Hochschulstandorten (Pädagogische Hochschulen Freiburg und Karlsruhe, Pädagogische Hochschule der FHNW Nordwestschweiz) wirkte. Ihr Lehrverständnis war geprägt von dem Anspruch, wissenschaftliche Erkenntnisse mit schulischer Praxis zu verbinden und Studierende zu einem kritisch-reflektierten, professionellen Handeln zu befähigen. Ihre langjährige eigene Erfahrung als Lehrerin verlieh ihrer Lehre eine besondere Glaubwürdigkeit und Praxisnähe, ohne jemals den wissenschaftlichen Anspruch zu relativieren.

Studierende schätzten an ihr insbesondere die Klarheit fachlicher Anforderungen, die Stringenz didaktischer Konzepte sowie ihre wertschätzende, zugewandte Haltung. Ute Bender hat es verstanden, anspruchsvolle Inhalte nachvollziehbar zu strukturieren und zugleich Raum für Diskussion, Irritation und eigene Positionierungen zu eröffnen. Die wiederholten Auszeichnungen und Prämierungen für gute Lehre belegen eindrucksvoll die hohe Qualität und Wirkung ihres Lehrengagements. Darüber hinaus engagierte sie sich in herausragender Weise in der Fort- und Weiterbildung von Lehrpersonen. Ihre Weiterbildungsangebote zeichneten sich durch eine enge Verzahnung von Forschungsergebnissen, fachdidaktischer Reflexion und konkreten unterrichtlichen Handlungsmöglichkeiten aus und fanden weit über die Hochschule hinaus große Resonanz.

Neben Forschung und Lehre hat sie die institutionelle Entwicklung der Pädagogischen Hochschule in vielfältigen Funktionen aktiv mitgestaltet. In Rollen wie der Fachkoordination Alltagskultur und Gesundheit sowie als Mitglied zentraler Gremien brachte sie ihre Expertise mit hoher Verlässlichkeit, großer Sachkenntnis und einem ausgeprägten Verantwortungsbewusstsein ein. Ute Bender verband analytische Klarheit mit kommunikativer Sen-

sibilität und trug so wesentlich zu einer konstruktiven, dialogorientierten Hochschulkultur bei. Besonders hervorzuheben ist ihre Fähigkeit, auch in komplexen oder konfliktträchtigen Situationen ausgleichend zu wirken und tragfähige Lösungen zu entwickeln.

Die Neustrukturierung des Studiengangs B. Sc. Gesundheitspädagogik im Jahr 2021 konnte nur durch ihr außergewöhnliches Engagement sowie ihre fachlich fundierte und interdisziplinäre Expertise und Denkweise sowohl gesundheitspädagogisch inhaltlich als auch organisatorisch so außergewöhnlich professionell und erfolgreich umgesetzt werden. Ute Bender war in der kooperativen Studiengangsleitung Garant für eine verlässliche Organisation, die die Bedürfnisse der Studierenden sowie der Kolleginnen und Kollegen stets im Blick behielt und konstruktiv zur didaktischen und fachlichen Weiterentwicklung des Studienprogramms nutzte. Ihr Engagement für die Gesundheitspädagogik in den Jahren vor ihrem Ruhestand zeigt exemplarisch, dass sie sich leidenschaftlich für die Eröffnung von Entwicklungsperspektiven der Hochschule und das Studierendenwohl eingesetzt hat.

In einer früheren Phase ihrer Tätigkeit an der Pädagogischen Hochschule übernahm sie, damals als wissenschaftliche Mitarbeiterin, auch Aufgaben als Frauenbeauftragte und brachte sich damit aktiv in hochschulpolitische Diskurse zu Geschlechterrollen, Machtverhältnissen und institutionellen Verantwortlichkeiten ein. Ihr Engagement verband sie stets mit analytischer Distanz, Humor und der Fähigkeit zur selbstkritischen Reflexion. Diese Haltung zeigte sich auch in ihrer Mitwirkung am Filmprojekt „Der Männerbeauftragte“ (2004) des Instituts der Bildenden Künste unter der Regie von Michael Klant in Kooperation mit Raphael Spielmann, in dem sie bewusst und pointiert an einer künstlerisch-ironischen Auseinandersetzung mit Gleichstellungsfragen und Rollenzuschreibungen im Hochschulkontext teilnahm.

Über die eigene Hochschule hinaus war Ute Bender eine zentrale Akteurin in nationalen und internationalen Fachzusammenhängen.

Ihr Engagement in wissenschaftlichen Fachgesellschaften, insbesondere im Verband *Haushalt in Bildung und Forschung* (HaBiFo), ihre Herausgeberinnentätigkeiten sowie ihre Mitwirkung in Forschungs- und Entwicklungsprojekten trugen maßgeblich zur Sichtbarkeit und Weiterentwicklung der Ernährungs- und Konsumbildung bei. Sie war eine gefragte Gutachterin, Kooperationspartnerin und Impulsgeberin, deren Stimme in fachlichen Debatten gehört wurde.

Mit Ute Bender verabschiedet sich eine Wissenschaftlerin, die fachliche Exzellenz, empirische Stringenz, pädagogische Haltung und menschliche Integrität in besonderer Weise vereint. Ihr Wirken hat Generationen von Studierenden, zahlreiche Kolleginnen und Kollegen sowie die Entwicklung der Ernährungs- und Konsumbildung – auch in gesundheitspädagogischen Kontexten – nachhaltig beeinflusst.

Liebe Ute, wir danken dir im Namen des gesamten Hochschulkollegiums sehr herzlich für dein außergewöhnliches Engagement, deine Verlässlichkeit, deine kritische Klarheit und deine Kollegialität. Für den neuen Lebensabschnitt wünschen wir dir Gesundheit, Zeit für neue Interessen, anregende Begegnungen und viele bereichernde Perspektivwechsel. |

Nachruf auf Prof. Dr. Hans Finger

*21.1.1939 †28.3.2025

Thomas Raith

Die Pädagogische Hochschule Freiburg trauert um ihren Kollegen Hans Finger, der am 28. März 2025 verstorben ist. Von 1972 bis 2004 lehrte er am damaligen Institut für Fremdsprachen und prägte das Fach Englisch über viele Jahre hinweg in besonderer Weise.

Hans Finger setzte früh auf eine interaktive und studierendenorientierte Lehre, die den kritischen Umgang mit Texten ebenso förderte wie die Arbeit mit authentischen Materialien aus der englischsprachigen

Welt. Internationaler Austausch war ihm ein großes Anliegen, und zahlreiche Kooperationen gingen auf seine Initiative zurück.

Besonders hervorzuheben ist sein Pioniergeist im Bereich der Digitalisierung: Bereits in den 1980er Jahren entwickelte er Lernsoftware und erforschte den Einsatz des Computers im Fremdsprachenunterricht – ein Ansatz, der seiner Zeit weit voraus war. Seine Publikationen, darunter *Angewandte Linguistik für Englischlehrer* (1985), das Lektüre-Kursbuch Englisch so-

wie Beiträge zur computergestützten Didaktik, fanden bundesweit Beachtung.

Ehemalige Kolleginnen und Kollegen erinnern Hans Finger als zugewandten, neugierigen und humorvollen Hochschullehrer, der Diskussionen schätzte und seine Studierenden ermutigte, in der Schule eigene Wege zu gehen.

Die Pädagogische Hochschule Freiburg bewahrt ihm ein ehrendes Andenken. |

Personalia

Berufungen

Prof. Dr. Daniel Mays,
Institut für Sonderpädagogik

Prof. Dr. Anselm Strohmaier,
Institut für Mathematische Bildung

Professur-Vertretungen

Dr. Maria Stimm, Institut für
Erziehungswissenschaft

Dr. Friederike Eichhorn-Remmel,
Institut der Theologien

Dr. Saskia Terstegen, Institut für
Erziehungswissenschaft

Dr. Jörg Schwarz, Institut für
Erziehungswissenschaft

Dr. Isabelle Dean, Institut für
Erziehungswissenschaft

Dr. Eva Treiber, Institut für
Mathematische Bildung

Einstellungen

Laura Trautmann, Akademische
Mitarbeiterin, Institut Alltagskultur,
Bewegung und Gesundheit, befristet

Dr. Emmanuel Breite, Akademischer
Mitarbeiter, Institut für deutsche Sprache
und Literatur, befristet

Boris Kraut, Zentrum für Informations-
und Kommunikationstechnologie, Leitung

Elisabeth Rüger,
Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für
Sonderpädagogik

Monika Mester,
Verwaltungsmitarbeiterin, International
Office, befristet

Marta Zuchowska,
Verwaltungsmitarbeiterin, Abteilung
Finanzen und Organisation

Petra Maier, Akademische Rätin, Institut
für Erziehungswissenschaft

Bernhard Huber, Akademischer
Oberrat, Institut für Berufs- und
Wirtschaftspädagogik

Melanie Moser,
Verwaltungsmitarbeiterin, Zentrum für
Schulpraktische Studien

Anne-Kathrin Isele,
Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für
Mathematische Bildung

Tim Homringhausen, Akademischer
Mitarbeiter, Institut für Sonderpädagogik,
befristet

Lisa Tölle, Akademische Mitarbeiterin,
Institut für Sonderpädagogik, befristet

Sarah Leber, Akademische Mitarbeiterin,
Prorektorat Lehre, Studium und
Qualitätsentwicklung, befristet

Matthias Schmid, Akademischer
Mitarbeiter, Zentrum für Informations-
und Kommunikationstechnologie,
befristet

Anna-Lena Nebel, Akademische
Mitarbeiterin, Zentrum für
Lehrkräftefortbildung, befristet

Carolyn Quenzer-Alfred, Akademische
Mitarbeiterin, Institut für
Sonderpädagogik, befristet

Dr. Franka Metzner-Guczka,
Akademische Mitarbeiterin, Institut für
Sonderpädagogik, befristet

Angélique Lebrun,
Verwaltungsmitarbeiterin,
Personalabteilung

Mona Kraus, Akademische Mitarbeiterin,
Research Center for Climate Change
Education and Education for Sustainable
Development, befristet

Dr. Johannes Schulz, Akademischer
Mitarbeiter, Institut für Psychologie,
befristet

Petra Perica, Verwaltungsmitarbeiterin,
Prorektorat Transfer, Fortbildung und
Digitalisierung, befristet

Mathias Fallner, Akademischer Mitarbeiter,
Institut für Geographie, befristet

Dr. Lars Heinemann, Akademischer
Mitarbeiter, Institut für
Erziehungswissenschaft, befristet

Leonie Acker, Verwaltungsmitarbeiterin,
Institut für deutsche Sprache und
Literatur, befristet

Jana Franke, Akademische
Mitarbeiterin, Institut für Berufs- und
Wirtschaftspädagogik, befristet

Luca Plavac, Auszubildender,
Zentrum für Informations- und
Kommunikationstechnologie

Sonja Schober, Akademische
Mitarbeiterin, Institut für Berufs- und
Wirtschaftspädagogik, befristet

Dr. Barbara Dietsche, Akademische
Mitarbeiterin, Institut für
Erziehungswissenschaft und Studium
Plus, befristet

Yelyzaveta Bovt,
Verwaltungsmitarbeiterin,
Fakultätsassistent, befristet

Maleika Schmidbleicher, Akademische
Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur,
Bewegung und Gesundheit, befristet

Yuying Li, Technische Angestellte,
Zentrum für Informations- und
Kommunikationstechnologie, befristet

Viviane Skarke, Akademische
Mitarbeiterin, Institut für
Sonderpädagogik, befristet

Dr. Mario Voß, Akademischer Rat, Institut
für deutsche Sprache und Literatur

Samira Bödefeld, Akademische
Mitarbeiterin, Institut für Mathematische
Bildung, befristet

Franziska Grundner-Culemann,
Akademische Mitarbeiterin, Prorektorat
Transfer, Fortbildung und Digitalisierung,
befristet

Lina Ulrike Tillmanns, Technische
Angestellte, Zentrum für Informations-
und Kommunikationstechnologie,
befristet

Julian Salvamoser, Akademischer
Mitarbeiter, Institut für Biologie, befristet

Isabelle Dietz, Akademische Mitarbeiterin,
Prüfungsamt, Geschäftsführung

Hansjörg Aliche, Verwaltungsmitarbeiter,
Personalabteilung, befristet

Veronica Querfurth,
Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für
deutsche Sprache und Literatur, befristet

Ausgeschieden

Karina Demmler, Akademische
Mitarbeiterin, Institut für Mathematische
Bildung

Ann-Christin Thoma,
Bibliotheksmitarbeiterin

Florence Dorr, Akademische
Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur,
Bewegung und Gesundheit

Michael Geusen, Akademischer
Mitarbeiter, Institut für
Erziehungswissenschaft

Dr. Benjamin Badstieber, Akademischer
Mitarbeiter, Institut für Sonderpädagogik

Dr. Jasmin Benz, Akademische
Mitarbeiterin, Institut für deutsche
Sprache und Literatur

Beate Berger, Technische Lehrkraft,
Institut für Alltagskultur, Bewegung und
Gesundheit, in den Ruhestand

Elena Süß, Akademische Mitarbeiterin,
International Centre for STEM Education

Dr. Priska Sprenger, Juniorprofessorin,
Institut für Mathematische Bildung

Martin Duffner, Zentrum für Informa-
tions- und Kommunikationstechnologie,
in den Ruhestand

Sven Viesel, Verwaltungsmitarbeiter,
Personalabteilung

Katharina Aschenbrenner,
Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für
Mathematische Bildung

Markus Textor, Akademischer Mitarbeiter,
Institut für Erziehungswissenschaft

Katharina FlöBer, Akademische
Mitarbeiterin, International Centre for
STEM Education

Florence Colliard, Akademische
Mitarbeiterin, Institut für
Erziehungswissenschaft,
Kindheitspädagogik

Julia Breuer, Bibliotheksmitarbeiterin

Dr. Tillmann Kreuzer, Akademischer
Mitarbeiter, Institut für Sonderpädagogik

Dr. Maria Stimm, Vertretungsprofessur,
Institut für Erziehungswissenschaft

Torsten Plötze, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit

Dr. Maud Hietzge, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, in den Ruhestand

Rebecca Klein, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Biologie

Inga Fitzner, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit

Aileen Fahrländer, Akademische Mitarbeiterin, International Centre for STEM Education

Jenny Fehrenbacher, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft

Yvonne Decker-Ernst, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Kindheitspädagogik

Andrea Kaiser, Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft

Wintersemester 2025/2026

Nachruf auf Prof. Dr. Karl-Heinz Müller-Lancé

*22.4.1926 †15.1.2026

Anfang des Sommersemesters 1962 wurde Karl-Heinz Müller-Lancé zunächst als Dozent für Musikerziehung, zum Ende des Semesters als Dozent mit der Amtsbezeichnung „Professor“ an die Pädagogische Hochschule berufen. Die Ernennung zum Professor erfolgte im März 1972. Als Organist und Kenner der Gregorianik prägte er das Fach Musik an der Hochschule in besonderem Maße. Auch seine Bemühungen um neue

methodisch-didaktische Konzepte fanden ihren Niederschlag. Er war maßgeblich an dem Aufbau der Bereiche Gesang und Instrumentalmusik beteiligt. Als versierter Orgelliteraturkenner brachte er sich auch in Aufführungen des Hochschulchors ein. Als Kollege wurde Karl-Heinz Müller-Lancé wegen seiner unbekümmerten Frische und Originalität geschätzt. |

Personalia

Berufungen

Prof. Dr. Tobias Loemke, Institut der Bildenden Künste

Jun.-Prof. Dr. Nina Römer, Institut für Sonderpädagogik

Prof. Dr. Jörg Dinkelaker, Institut für Erziehungswissenschaft

Jun.-Prof. Dr. Verena Letzel-Alt, Institut für Sonderpädagogik

Professur-Vertretungen

Dr. Stephanie Kron, Institut für Mathematische Bildung

Dr. Luca Preite, Institut für Erziehungswissenschaft

Dr. Juliane Eckstein, Institut der Theologien

Einstellungen

Anke Ringleb, Akademische Mitarbeiterin, Institut Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, befristet

Jana Lorenz, Technische Lehrkraft, Institut Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, befristet

Alexander Ulmschneider, Elektrotechniker, Technischer Dienst

Gregor Frirdich, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Sonderpädagogik

Amos Christopher Postner, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Erziehungswissenschaft, befristet

Dr. Konrad Sziedat, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft

Ole Weigt, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Mathematische Bildung, befristet

Simone Schmid, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, befristet

Dana Reul, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Geographie, befristet

Patrick Fürst, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit

Maria Lulu Wallis, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Chemie, Physik und Technik, befristet

Nina Günther, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, befristet

Ausgeschieden

Anna Liolios-Zimmermann, Akademische Mitarbeiterin, Research Center for Climate Change Education and Education for Sustainable Development

Dr. Susanne Paulus, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft

Tatjana Jäger, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft

buchhandlung
vogel



Pädagogik Studium

Gesundheit Wissen & Nachschlagen

Philosophie Erziehung Gedichte

Krimi Wirtschaft & Gesellschaft

Küche Belletristik

Geschenke Sport & Freizeit

Reisen Schule & Lernen

Haus & Garten Geschichte



durchgehend geöffnet

an der PH Freiburg, Kunzenweg 26

Tel. 07 61/6 72 44, Fax 07 61/6 02 70

info@buchhandlung-vogel.de

www.buchhandlung-vogel.de

